

Bezugspreis:

Wöchentlich 20 Pfennig, monatlich  
2.- Reichsmark voraus zahlbar.  
Unter Streifenband im In- und  
Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Arbeiter-  
ten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“  
sowie den Beilagen „Unterhaltung  
und Wissen“, „Aus der Welt“,  
„Frauenstimme“, „Der Arbeiter-  
freund“, „Jugend-Vorwärts“, „Blick  
in die Zukunft“ und „Kultur-  
arbeit“ erscheint wöchentlich zweimal,  
Sonntags und Montags einmal.

Telegraphen-Adresse:

„Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Komplex-  
seite 40 Pfennig, Restkomplex  
5.- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“  
das letztgedruckte Wort 15 Pfennig  
(ausfallt zwei letztgedruckte Worte),  
lebens weitere Wort 10 Pfennig.  
Stichproben das erste Wort  
15 Pfennig, lebens weitere Wort  
10 Pfennig. Worte über 15 Buch-  
staben zahlen für zwei Worte.  
Werbekomplex Seite 40 Pfennig.  
Familienanzeigen für Abonnenten  
Seite 40 Pfennig.

Anzeigennachnahme im Druckverlag,  
Lindenstraße 3, wochentlich von  
8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Sonntag, den 16. Oktober 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3  
Vertriebsstellen: Berlin 37 536 - Verkaufsstelle: Kant der Arbeiter, Wagnerschen  
und Beckers, Wallstr. 45; Volks-Zeitungs-Verlag, Dönhofsstr. 1.

## Morgen Streik in Mitteldeutschland.

### Die Regierung versagt.

Die Braunkohlenbesitzer lassen es sich etwas kosten, um die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten zu stimmen. Mit Hochdruck wird die ihnen unterwürfige oder zugängliche Presse entweder direkt oder durch Korrespondenzen bearbeitet. Sie veröffentlichen ganzseitige Inserate, in denen sie die gewagtesten Behauptungen drucken lassen, oder nicht wagen, die Hungerlöhne der Braunkohlenarbeiter und die verheerenden und offenen Riesengewinne der Zechenbesitzer mitzuteilen. Sie erzählen wohl, wie oft seit 1926 der Schichtzeiten verkürzt, die Löhne erhöht wurden, sie wagen aber nicht, zu schreiben, wie lang auch heute noch der Braunkohlenarbeiter schuftet muß, wie elend auch heute noch sein Lohn ist.

Für eine schwere und schmutzige Arbeit, deren Dauer mindestens neun Stunden beträgt, bekommt der erwachsene Braunkohlenarbeiter einen Lohn von 5,50 M. Dabei muß man berücksichtigen, daß es sich um Industriegebiete handelt, wo die Lebensverhältnisse nichts weniger als billig sind.

Wenn die Zechenbesitzer reden und ihre Angestellten schreiben lassen, so

#### Schweigt die Reichsregierung

um so gründlicher. Sie verhält sich nicht nur schweigend, sondern auch unfähig. Dabei muß man bedenken, daß der Widerstand der Unternehmer nicht nur die Braunkohlenarbeiter und ihre Familien trifft, sondern daß von dem Kampf in Mitteldeutschland lebenswichtige wirtschaftliche Interessen direkt in Mitleidenschaft gezogen werden. Dieser Kampf wird sich unerbittlich

#### In allen Städten Mitteldeutschlands und in Berlin

fühbar machen. Trotz ihrer Riesengewinne, die nicht mehr zu verbergen sind, wollen die Zechenbesitzer die Not der ausgebeuteten Bergarbeiter benutzen, um einen neuen Raubzug auf die Taschen der Konsumenten auszuführen, der, wie sie behaupten, jeden Haushalt „nur“ mit 3,50 M. jährlich belastet würde. Die Unverschämtheit der Zechenbesitzer, daß es für sich gewissermaßen als ein göttgewolltes Recht in Anspruch nehmen, nicht nur die Bergarbeiter, sondern auch die Konsumenten auszubeuten, ist wirklich grotesk.

#### Was aber tut die Regierung?

Selbst ein so regierungstreuem Organ, wie der „Deutsche“, das Organ des Herrn Stegerwald, sieht sich veranlaßt, folgendes zu schreiben:

„Wir wünschten den Frieden: doch der Kampfwille der Unternehmer vertrieb ihn. Und so haben sie nun einen Kampf zu verantworten, der unserem gesamten Wirtschaftsleben schwerste

Schäden zufügen wird. Ob die Regierung ihrerseits alles getan hat, um den Kampf zu verhindern, soll in diesem Augenblick nicht untersucht werden. Sicher ist aber, daß das Reichswirtschaftsministerium es an der notwendigen Klarheit fehlen ließ. Warum sich dieses in einer Situation, wo größte Klarheit notwendig ist, in Stillschweigen hüllt, ist schwer zu verstehen. Ist vielleicht die Vermutung der Bergleute zutreffend, wonach das Reichswirtschaftsministerium genau wüßte,

daß die Unternehmer eine Lohnerhöhung ohne Kohlenpreiserhöhung tragen könnten,

ohne es anderen zuzugestehen?

Warum aber diese Schweigsamkeit und diese Untätigkeit der Reichsregierung angesichts des Unheils, das heraufzieht und vor das die Bergarbeiterorganisationen laut und lange genug gewarnt haben? Offenbar glaubt man in der Reichsregierung den Behauptungen der Braunkohlenbesitzer, die auch heute noch davon reden, daß nur eine Milderheit der Belegkosten die Kündigung eingereicht habe. Danach bestünde also gar keine ernsthafte Gefahr eines großen Wirtschaftskampfes in Mitteldeutschland.

Warum aber dann der Lärm der Zechenbesitzer? Warum erklären sie selbst in ihrem Riesenerferat im „Berliner Tageblatt“, daß in den nächsten Tagen sich eine Störung des Arbeitsfriedens vollziehen würde, die

die gesamte Wirtschaft schädigen müsse.

Die Zechenbesitzer wissen nämlich ganz genau, daß die Kündigungsfristen in Mitteldeutschland sehr verschieden sind, daß es vierstündige, achtstündige und eintägige Kündigungsfristen gibt und Zechen wiederum, wo überhaupt keine Kündigungsfrist besteht. Und da die Arbeitsniederlegung selbstverständlich einheitlich sich vollziehen muß, wird auch die Kündigung der Bergarbeiter so eingerichtet, daß

#### die Arbeitsniederlegung einheitlich am Montag

überall beginnen kann. Der Reichswirtschaftsminister hat mit vollem Recht eine Erhöhung der Preise abgelehnt. Seine Pflicht wäre es aber, in aller Öffentlichkeit die Gründe der Ablehnung darzulegen. Das Reichswirtschaftsministerium muß wissen, wie es mit den ständigen Gewinnen der Braunkohlenbesitzer in Wirklichkeit steht. Und was tut der Reichswirtschaftsminister, um die von den Bergarbeitern nachgewiesenen ungeheuren Gewinne des Zwischenhandels, der zum guten Teil auch wieder den Zechenbesitzern zufließt, endlich auf ein normales Maß herabzudrücken?

Wir stellen fest, daß die Reichsregierung auf der ganzen Linie versagt hat. Den Braunkohlenarbeitern bleibt nichts anderes übrig, als zum letzten Mittel der Selbsterhaltung zu greifen.

renzen mit dem Ziele des gegenseitigen Austausches von Informationen über gewisse politische, finanzielle und wirtschaftliche Fragen.“

## Soldatenwahlen in Oesterreich.

### Sozialdemokratische Verluste.

Wien, 15. Oktober. (Eigenbericht.)

Bei den heutigen Vertrauensmännerversammlungen der Wehrmacht erhielt der Sozialdemokratie nahestehende Wehrverband diesmal nur 120 Mandate gegen 202 im Vorjahr, während die christlich-sozialen Mandatszahl um 54 auf 132, die deutschnationale von zwei auf sieben stieg. Der Erfolg der Gegner ist nur zum Teil auf einen Rückgang der sozialistischen Stimmen zurückzuführen. Diese blieben mit 9200 (gegen 11.000 im Vorjahr) die Dreifünftelmehrheit aller abgegebenen Stimmen. Die Selben (Christlich-sozialen) brachten es auf 6500, die Deutschnationalen auf 600 Stimmen. Das Verhältnis zwischen Stimmen- und Mandatszahl erklärt sich daraus, daß jede Kompanie ohne Rücksicht auf ihre Stärke (20 bis 100 Mann) je zwei Vertrauensmänner wählt. So gelang es, eine christlich-sozialen „Mehrheit“ zusammenzuschleppen.

## Neuer Mord in Litauen.

### Sinrichtung eines Einundzwanzigjährigen.

Komno, 14. Oktober.

In Rationampol wurde auf selbstgerichtliches Urteil der ersteinundzwanzigjährige Sozialdemokrat Rachela erschossen. Er war beschuldigt worden, an einer Verschwörung zum Sturz der Regierung beteiligt gewesen zu sein.

Das Bezirksgericht in Dnjeprpetrowsk (Sowjetrußland) verurteilte einen gewissen Saratin, der während der Regierung des Hamons Skropodski Strafrepressionen geleitet hatte, zum Tode. Das Urteil wurde palissadiert.

## Kontingentierter Reichstag.

### Scheu der Bürgerblockregierung vor parlamentarischer Verantwortung.

Der Reichstag, der am 9. Juli, vor mehr als drei Monaten, in die Sommerferien ging, versammelt sich am Dienstag wieder, um sich spätestens am Sonnabend — wenn es nach den Wünschen der Regierung geht — wieder für einen Monat schlafen zu legen. Für die vier, fünf Tage, die man ihm das Beisammensein gestattet, ist ein strenges Arbeitsprogramm vorgegeben. Schulvorlage und Besoldungsvorlage sollen die erste Lesung passieren, damit sie in den Ausschüssen weiterbearbeitet werden können. Dann soll sich der Reichstag wieder trollen. Fragen allgemeiner politischer, wirtschaftspolitischer, außenpolitischer Natur soll er nicht erörtern dürfen. Interpellationen, die von großen Parteien eingebracht sind oder vorbereitet werden, sollen unbeantwortet und unbesprochen bleiben. „Ueber Thema darf nicht geredet werden.“

Es ist keine kaiserliche Regierung, die dem Reichstag diese Schnürstiefel anlegt, sondern sozusagen eine parlamentarische. Die Regierung Marx-Keudell kann nur so lange im Amt bleiben, als ihr der Reichstag nicht sein Vertrauen entzieht, und sie kann natürlich erst recht nicht dem Reichstag Vorschriften für seine Arbeitsweise machen, wenn er nicht bereit ist, sie anzunehmen. Soweit wäre also alles in Ordnung. Die Wehrheit hat das formale Recht, die Verhandlungen des Parlaments zu droffeln, sie verstößt aber, indem sie das tut, gegen den Geist des parlamentarischen Systems. Das ist nicht verwunderlich bei einer Mehrheit, in der die Gegner der geltenden Verfassung, die Deutschnationalen, maßgebend sind. Die Opposition oberhalb nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, den Charakter einer parlamentarischen Regierung ins rechte Licht zu stellen, die an hochgradiger Parlamentarische leidet und sich von der Verantwortung vor der Öffentlichkeit drückt.

Die sozialdemokratische Reichsstaatsrat- tion hat eine Interpellation eingebracht, die das Wirken der Bürgerblockregierung nach ein er für die Arbeitermassen besonders wichtigen Seite hin, nach der wirtschaftspolitischen, hell beleuchtet. Sie wünscht eine Besprechung ihrer positiven Vorschläge, die nach ihrer Ueberzeugung geeignet sind, die drohende Gefahr eines Konjunkturmahns zu bannen und das arbeitende Volk vor neuer Bedrängnis zu schützen. Sie wird sich in ihrer Dienstagstellung mit der allgemeinen politischen Haltung der Bürgerblockregierung beschäftigen und sich über ihr weiteres Vorgehen schlüssig machen. Die Wehrheit kann, wenn sie will, sozialdemokratische Interpellationen und Anträge, wie z. B. den über die Senkung der Lohnsteuer von sich wegstoßen und ihre Beratung wochenlang monatelang verschleppen. Aber sie darf sich nicht wundern, wenn die sozialdemokratische Opposition gegen ein solches Verhalten vor der letzten Instanz unserer Verfassung, vor dem Volke, Anklage erhebt. Mehrheit und Regierung werden daher gut tun, sich noch einmal gründlich zu überlegen, ob es ihren eigenen Interessen dient, wenn sie sich einer notwendig gewordenen, durch den Gang der Entwicklung gebotenen Auseinandersetzung durch eine Flucht in neue Ferien entziehen.

Die Bürgerblockregierung kann nun in dieser Woche ihre große Scherbenkiste in den Reichstag tragen. Weder über die Besoldungsvorlage noch über die Schulvorlage hat sie ein Einverständnis mit dem Reichsrat zu erzielen vermocht. In dem ersten Fall muß sie mit einer Doppelvotlage kommen, in dem zweiten ist sie dieser Mühe entkommen, weil bekanntlich im Reichsrat alles abgelehnt worden ist. Dieses an sich nicht beneidenswerte Schicksal trägt sie, äußerlich wenigstens, mit heiterer Fassung, und insbesondere im Fall der Schulvorlage geberdet sie sich ganz wie der Hans im Glück, der sich freut, daß er nun endlich auch seinen Feldstein losgeworden ist.

Es ist ergötzlich, zu beobachten, welche Sprünge die Reichsstaatsrat vollbringt, um ihren Lesern zu beweisen, daß nicht die Reichsregierung, sondern die — preußische Regierung im Reichsrat eine Niederlage erlitten habe. „Die preußischen Anträge abgelehnt!“ las man da in diesen Ueberschriften. Mit Verlaub, die preußischen Anträge sind nicht abgelehnt, sondern angenommen worden. Wenn dann — teils trotzdem, teils dieserhalb — die ganze abgeänderte Vorlage fiel, so wurde durch diese Ablehnung nicht die Preußenregierung getroffen, denn die Vorlage stammte nicht von ihr, sondern von Keudell. Wenn der Reichsrat das Ding belah, es zu reparieren versuchte und dann doch als irreparabel in die Ecke warf, so hat er damit dem Urheber des Entwurfs selbst das verdiente Zeugnis ausgestellt. Er hätte ja, wenn er anders gewollt hätte, die Regierungsvorlage unverändert annehmen können.

Ueber seine Niederlage im Reichsrat soll nun Herr n. Keudell Trost in Tränen gefunden haben: man schreie ihm

## Sozialistische Zollkonferenz in Paris.

### Stellungnahme zum deutsch-französischen Handelsvertrag und sonstigen Zollfragen.

Paris, 13. Oktober. (Eigenbericht.)

Am Schluß der heute abgehaltenen Sozialistischen Länder-Konferenz über Zollfragen wurde nachstehende offizielle Mitteilung herausgegeben:

„Die Vertreter der sozialistischen Parteien Belgiens, Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz sind an sich der Sozialistischen Partei Frankreichs zusammengesetreten, um über das Problem, das durch die vorgeschlagenen Veränderungen im französischen Zolltarif aufgeworfen worden ist, sowie über die tariflichen Folgen des deutsch-französischen Handelsvertrages zu beraten.“

Die einzelnen Parteien waren wie folgt vertreten: Belgien durch de Brouckere und Serruy; Deutschland durch Hilferding und Robert Schmidt; Frankreich durch Léon Blum, Vincent Aurioi, Cousteaux, Caprel, Grumbach und Walker; die Schweiz durch Hugler. Genosse Friedrich Adler wohnte als Sekretär der sozialistischen Arbeiterinternationale der Konferenz bei.

Aus dem Meinungsaustausch über die Zollprobleme ergab sich, daß jede Sektion der Internationale befreit sein muß, eine Herabsetzung der protektionistischen Zollsätze zu erreichen.

Die Konferenz begrüßte einmütig die Wiederaufnahme normaler wirtschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, von denen sie die besten wirtschaftlichen und politischen Folgen erhofft. Sie ist indessen der Ansicht, daß, wenn es auch unerlässlich ist, die Grundlagen dieses Handelsabkommens zu befestigen und auszubauen, es andererseits nicht die Rückwirkung haben darf, schutzähnliche Tendenzen in anderen Ländern auszulösen.

Die Konferenz hat ferner weitere internationale Probleme besprochen und empfiehlt die Abhaltung neuer Konze.

nämlich die Umkehrung zu, er sei mit dem Ausgang gar nicht so unzufrieden, denn er gönne dem Erfolg lieber der Volkspartei als der preussischen Regierung. Er ist also bereit, der Volkspartei im Reichstag zu gewähren, was er der preussischen Regierung im Reichsrat verweigert hat. So etwas nennt man sachliche Politik!

Da es uns wirklich auf die Sache ankommt, würden wir nicht böse sein, wenn es der Volkspartei tatsächlich gelingen würde, entscheidende Verbesserungen dieser in ihrer Urform nun allgemein als ganz unumgänglich erkannten Vorlage durchzusetzen. Durchsetzen kann die Volkspartei in diesem Fall alles, was sie will, denn ohne sie gibt es ja nicht einmal eine einfache Mehrheit.

Die Volkspartei trägt also die Verantwortung dafür, daß der Versuch unterlassen wird, ein in Wirklichkeit verfassungsgewandertes Gesetz unter rabulistischen Vorwänden mit nur einfacher Mehrheit durchzusetzen. Sie trägt die Verantwortung für die Anpassung der Vorlage an Wortlaut und Sinn der Verfassung, für ihre Gestaltung und ihr Geschick überhaupt.

Wäre die Stimme der „Königlich-Preussischen Zeitung“ die Stimme der völksparteilichen Reichstagsfraktion, so wäre das Schicksal der Schulvorlage schon entschieden. Die Reichsregierung, so liest man dort, befindet sich in der Schulfrage auf falschem Wege. Es gehe nicht an, einen Gesetzentwurf, der die kulturelle Entwicklung der Nation auf Jahrzehnte hinaus bestimmen soll, gegen den Willen der Volkspartei durchzusetzen zu wollen. Der Beschluß des Reichsrates, heißt es weiter, werde den Widerstand gegen die Regierungsvorlage sehr erheblich verstärken, und voraussichtlich werde im Reichstag die Entscheidung bei der Deutschen Volkspartei liegen. Die Regierung müsse sich selbst sagen, daß diese liberale Partei keinesfalls von ihrem bisherigen Standpunkt abweichen könne und daß es ihr jetzt vollends unmöglich ist, dem Entwurf gegen das Biotum des Reichsrates doch noch zum Siege zu verhelfen.

Schließlich rät das große völksparteiliche Organ der Regierung, die Vorlage zurückzuziehen. Dieser Rat ist, wie man weiß, nicht beachtet worden. Der Schulgesetzentwurf wird am Dienstag und Mittwoch im Reichstag die erste Lesung passieren, er wird dann an den Ausschuß gehen, und was weiter aus ihm wird, das liegt in der Hand der „liberalen“ Volkspartei.

Der Opposition wird die Möglichkeit zu entscheidender Mitwirkung bei der allgemein geforderten Umformung des Revidierten Entwurfs — „der umgeformte Mißgeformte“ heißt ein Drama von Byron — kaum gegeben sein. Sie wird das nicht zu bedauern haben. Sie wird ihre gute Sache draußen vor dem Volke vertreten, vor dem der Bürgerblock nicht nur wegen seiner Absichten gegen die Schule unter Anklage steht.

Mit dem Wiederkommen des Reichstags ist, trotz aller Einschränkungen, die man seinen Beratungen auferlegen will, der politische Großkampf eröffnet. Will man aus Furcht und Schwäche die notwendig gewordene Auseinandersetzung über die Grundlagen des gegenwärtigen Regierungssystems aus dem Reichstag verbannen, so wird sie draußen im Volke desto kräftiger aufleben. Die Sozialdemokratie, die sich, wie die Wahlen von Hamburg und Königsberg zeigen, in neuem Aufstiege befindet, wird in ihrer Werbeweche vom 6. bis 13. November Gelegenheit nehmen, zu breitesten Massen zu sprechen. Je kräftiger sich der Bürgerblock im Reichstag benehmen wird, desto stärkeren Widerhall wird ihr Appell bei den Massen finden. Mag er nun selbst entscheiden, ob er sich der sozialdemokratischen Opposition zur Aussprache stellen will oder nicht.

Der Jemeauschuh des Reichstags ist zum nächsten Donnerstag, den 20. Oktober, einberufen worden. Es soll eine Aussprache über den weiteren Gang der Verhandlungen stattfinden.

## Deutschnationale Wahlangst.

### Die „Kreuz-Zeitung“ kündigt die Richtlinien!

Angesichts der näher rückenden Reichstagswahlen und des symptomatischen Hamburger Wahlergebnisses wird den Deutschnationalen bänglich zumute. Die „Kreuz-Zeitung“ stimmt in ihrer Wochenchau ein Gejammer an, denn sie sieht voraus, daß mit der Länge des Wahlkampfes sich die Situation für die Sozialdemokratie immer günstiger gestalten wird. Besonders ist sie darüber empört, daß unsere Reichstagsfraktion Erhöhung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit und Heraushebung des steuerfreien Existenzminimums fordert, was das Junkerblatt als schlechthin „verantwortungslos“ empfindet. Nun, darüber lohnt es nicht, mit einem Blatt der Reaktion zu debattieren.

Auf den Gipfel wird die Wahlangst der „Kreuz-Zeitung“ getrieben, weil ihrer Ansicht nach die Deutschnationalen „in ihrer Wahlagitiation durch Koalitionsrückichten stark gehindert“ sind. Das muß anders werden! Deshalb kündigt das Blatt des Grafen Westarp an:

„Reiben wir schüchtern (!) und zurückhaltend (!), so verlieren wir an Einfluß in der öffentlichen Meinung. Die anderen Koalitionsparteien werden sich also daran gewöhnen müssen, daß in der nächsten Zeit auch von unserer Seite ab und zu ein Wort fällt, das schärfer ist, als es vielleicht mit Rücksicht auf die augenblickliche Tagespolitik und die Zusammenarbeit in der Koalition erwünscht erscheint. Aber schließlich ist sich jeder selbst der nächste im politischen Kampf.“

Damit ist offen heraus erklärt, daß die Deutschnationalen nun auch den letzten Rest von Rücksicht auf die berühmten Richtlinien fallen lassen! Noch deutlicher ergibt sich diese Absicht aus der Fortsetzung des Artikels, die den Kampf für die schwarzweiße Fahne in den Mittelpunkt der deutschnationalen Agitation rücken will. Sehr beirrt muß die „Kreuz-Zeitung“ allerdings konstatieren, daß selbst ein völksparteiliches Blatt von der Bedeutung der „Königlich-Preussischen Zeitung“ diese Taktik ablehnt. Das im Reich mit den Deutschnationalen verbündete Zentrum dürfte besonders erfreut über die Ankündigung sein: Uns Sozialdemokraten aber interessiert der Satz, mit dem die „Kreuz-Zeitung“ ihre Absicht begründet, den Kampf für Schwarzweißheit in den Vordergrund der deutschnationalen Wahlagitiation zu stellen:

Mit diesem Farbenseiden bedecken sich die politischen, wirtschaftlichen und nicht zuletzt die kulturellen Ziele einer gegen die Sozialdemokratie gerichteten Politik.

Dies Wort wollen wir uns besonders merken für den Fall, daß uns einmal wieder die Farben des alten Systems, wie jüngst im Preussischen Landtag, als angeblich „einziges Wahrzeichen“ angepriesen werden. Wir wollen uns besonders merken, daß dieser Kampfschrei der schwarzweißen Farben gegen die Arbeiterklasse betont wird in einem Artikel, der unsere Forderungen auf Lohnherabsetzung, Arbeitszeitverkürzung und Steuererleichterung als „verantwortungslos“ schmätzt. Dann wird auch der letzte Arbeiter begreifen, was das schwarzweiße Symbol für ihn bedeutet: Hunger, Armut und Ausbeutung!

## Ein feiner Plan des Reichslandbundes.

### Unfinnige Wünsche.

Der Reichslandbund scheint in der Frage der landwirtschaftlichen Verschuldung zur Einsicht gekommen zu sein. Er möchte, daß die Landwirtschaft sich nicht weiter verschuldet. Zwar nennt er als Ursache der Verschuldung falsche Wirtschaftspolitik und nicht, was der Wahrheit entspricht, seine ewige demagogische Jagd nach öffentlichen Kreditsubventionen. Sehr geschickt macht er so ein umfangreiches Programm für eine Sanierung der landwirtschaftlichen Kreditverhältnisse bekannt, das er als Eingabe an den Reichsernährungsminister gerichtet hat.

## Böcklin-Ausstellung.

Gestern mittag ist in der Nationalgalerie die große und schöne Böcklin-Ausstellung mit einer eindrucksvollen Rede von Geheimrat Böcklin eröffnet worden.

Sie umfaßt etwa 190 Gemälde und 50 Zeichnungen und füllt das repräsentative Mittelgeschloß des Museums. Anders als bei Corinth, Münch und Thoma ist hier von Direktor Just ein bewußte Kunst- getrieben worden, die immer noch sehr statisch ist, mancherlei Hauptwerke dennoch vermissen läßt: man konnte nicht alles bekommen, was man gewünscht hätte. Immerhin ist es erfreulich und erstaunlich zu bemerken, wie viele Museen und Privatsammlungen sich von ihren Schätzen auf Monate getrennt haben; wenigstens mag es so schwer gefallen sein wie Frau v. Webedind, die die über drei Türen eingehängten Wandbilder aus ihrem Speiseaal (1838 gemalt) hergelassen hat. Sie sind sinngemäß im Vorraum eingelassen und besonders beleuchtet.

Ueber unsere heutige Stellung zu Böcklin als künstlerisches Phänomen wird an anderer Stelle einiges gesagt. Es deckt sich in vielem mit dem, was Just in seiner Einleitung zu dem Katalog schreibt: einem Meisterwerk klarer Dispositionen, in dem er seine Stellung zu Böcklin wie dessen kritischen Anhängern und Gegnern mit ausgezeichnete Präzision darstellt und in dem trappen Umfang von 20 Seiten ein objektives Bild seiner Kunst und Kunstmittel und seiner historischen Stellung gibt. Just zeigt sich hier auf der Höhe seiner dialektischen Kraft; die nie erschütterte Liebe zu seinem Helden und dessen Ausnahmestellung unter Zeitgenossen und Bewertenden hat ihn beflügelt. Und mit derselben Sicherheit des Urteils sind die maßgebenden 190 Bilder ausgewählt und gebündelt. Man wird kaum wieder eins so umfassende und klare Uebersicht über dieses einzigartige Lebenswerk erhalten, von dem keinfallsrigen Ansichtsbildchen des Neunzehnjährigen und den romantischen Landschaften der Düsseldorf-er Lehrjahre bis zu den überdramatischen Visionen von „Krieg“ und „Zeit“ aus seinen letzten Greisenjahren. Darum lohnt es sich, wie es sich bei jeder bedeutenden Unternehmung Lustig noch gelohnt hat, diese Schau zu besuchen: man wird einen über alles Tagesmaß zum Endgültigen steigenden Eindruck von einem schöpferischen Menschen erhalten. „Höchstes Glück der Erdenkinder ist nur die Persönlichkeit.“

Man darf zuletzt auch die mühsame und umfangreiche Tätigkeit des Dr. Thormählen, Justis Mitarbeiter, bei der Ausspürung und Herbeischaffung halberdullener Meisterwerke, nicht übergehen. Ihm ist zu danken, wenn selbst der Kenner zahlreiche, ihm noch nicht bekannte Bilder mit Ueberraschung entdeckt.

Dr. Paul F. Schmidt.

## Gedankenübertragung im Rundfunk.

Heute nachmittag Punkt 1/4 bis 1/2 Uhr wird die Berliner Funkstunde ein eigenartiges Wahnexperiment im Rundfunk veranstalten, an dem alle Rundfunkhörer sich aktiv beteiligen können. Es wird sich bei dem vom Grafen Georg v. Arco und Dr. H. Herzberg vorgenommenen Versuch darum handeln, die große Streitfrage zu lösen, ob es echte Telepathie gibt, d. h. Gedanken-

Die bisherige Verschuldung soll nicht erweitert werden. Es wird aber auch gefordert, daß die Landwirtschaft die Kredite nicht zurückzahlen braucht. Das gilt für die vom Reichsfinanzministerium und von den Ländern gewährten Sonderkredite. Es gilt aber auch für die im November fälligen 23 Millionen Rentenbankwechsel. Er will nicht nur die Kredite prolongiert haben, er will auch die Zinsen gesenkt haben, und zwar auf Kosten der Steuerzahler, und darüber hinaus soll das Reich für alle fälligen Schulden, die nicht eingetrieben werden sollen, mit seiner eigenen Kasse einspringen. Es wird sogar der hanebüchene Vorschlag gemacht, daß das Reich beim Reparationsagenten bei den Rentenbankwechseln für eine Verlängerung der Fristen eintreten soll.

Ein feiner Plan, der gute Absichten voranzustellen scheint, der den Steuerzahler zu seiner Durchführung als Mittelweg benützt und der schließlich zu gar nichts anderem führen kann, als daß entgegen der eben gewonnenen Einsicht die Verschuldung der Landwirtschaft noch weiter vergrößert wird. Denn darüber kann es keine Illusionen geben, solche Stundungen, Niedererschlagungen und Zinsnachlässe, wie sie verlangt werden, sind absolut ausgeschlossen. Dafür werden die Zinszahlungen verlängert und zugleich erhöht. Es zeigt sich auch hier, daß der Reichslandbund, da, wo er helfen zu wollen scheint, wegen seiner grobherzigen Hintermänner die Karre nur so vollständig verfährt, daß selbst das Erreichbare noch unmöglich gemacht wird. Der Reichstag, der über diese Dinge zu beschließen haben wird, wird hoffentlich sehr bald die absolute Plan- und Sinnlosigkeit solcher übersteigerten Forderungen klar herausstellen.

## Antwort des Hamburger ADBS.

### Sechs Fragen an die SPD.

Hamburg, 15. Oktober. (Eigenbericht.)

Auf den Offenen Brief der SPD, mit den „14 Tagesforderungen“ an die SPD, und die Gewerkschaften erteilt der Ortsausschuß Hamburg des ADBS, der sich am Sonnabend nachmittag damit beschäftigt, eine Antwort, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Unter dem Hinweis auf die verschiedenen Methoden, die die SPD, während des Wahlkampfes gegen SPD und ADBS, angewandt hat, und des Zusammenhanges mit den Deutschnationalen bei Verfolgung gewerkschaftlicher Forderungen in sozialpolitischer, wirtschaftlicher und fürsorgerischer Hinsicht, wird kategorisch verlangt, der bei weitem stärkeren und erprobteren SPD, die Führung zu überlassen und folgende Fragen zu beantworten:

a) Ist die SPD, bereit, ihre gesamten, in ultimativer Form erhobenen Mindestforderungen zugunsten von Forderungen zurückzuziehen, die in gemeinschaftlicher Verhandlung aufgestellt werden?

b) Ist sie bereit, sich auf ein so aufgestelltes Programm, das den Staatspolitischen Möglichkeiten des Hamburgischen Staates entspricht, mit der SPD, zu einigen?

c) Ist sie bereit, bei Aufstellung von Gemeinschaftsforderungen auf Anträge zu verzichten, die nur durch die Reichsregierung oder das Reichsparlament verwirklicht werden können?

d) Ist sie bereit, bei Schaffung eines Gemeinschaftsprogramms auch für die finanzielle Deckung zur Verwirklichung kommender Entwürfe mit der SPD, zu sorgen?

e) Ist sie bereit, die politische Macht der Arbeiterklasse in Hamburg auch dadurch zu sichern, daß sie für die zu treibende Politik eine ihrer Stärke entsprechende Verantwortung übernimmt?

f) Ist sie bereit, bei Wahrung ihres grundsätzlichen Standpunktes sich während der Dauer einer solchen Gemeinschaftsarbeit jedes gezielten Angriffes gegen Gewerkschaften und SPD, zu enthalten und in den Gewerkschaften ihre Zellenarbeit einzustellen?

Durch die Beantwortung dieser Fragen werde erkennbar sein, ob die SPD, mit ihrem Vorschlag vom 12. Oktober nur ein neues parteipolitisches Räuber beschlagnahmt habe, oder ob sie nun tatsächlich zur positiven politischen Arbeit im Interesse aller Erwerbstätigen herangereift sei.

Zum Schluß wird die SPD, gefragt, ob sie bereit sei, an einer gemeinschaftlichen Sitzung zwischen SPD, und SPD, unter dem Vorsitz des Ortsausschusses teilzunehmen.

## Staatstheater.

### „Die Wupper“ von Else Casler-Schüler.

Rein, aller Wille der lieben Casler-Schüler, Respekt zu bezugen, läßt nicht aus, um dieses Theaterstück zu revidieren. Else Casler-Schüler, die heute im direkten Verkehr mit König Salomo und der ganzen Prinzenfamilie von Thoben und den unglücklichen Hobbieren von Toledo steht, die von den spanischen Inquisitionen verurteilt wurden, hat von diesen Familienbeziehungen die schönsten, die hellsten Irgendigen Berichte erhalten. Sie stammt aus der Wupperstadt Barmen. Jäh und dreißig ist das Wasser, das seit einiger Zeit die Fährbereiter verunreinigt. Man streitet sich um den lutherischen Gott und um den Papst. Man hat nicht viel zu essen und singt die Internationale, wenn das Gekrumme des Regens über laut wird. Trotzdem wird alljährlich Jahrmarkt abgehalten, und dem die Karussells herumfahren, auf dem die Riesendamen und die stärksten Männer der Welt und die Wahrsagerinnen ihr Publikum beim Beutel nehmen. Es ist merkwürdig, das, was Frau Casler-Schüler tagtäglich lebendig vor ihren Mädchen aus sah, verschwamm in Nebel und Traum, sobald es sich dramatisch formen sollte. Nur, was die Dichterin mit dem inneren Auge sah, verwandelte sich in dichterische Wirklichkeit.

Und so ist dieses Schauspiel langweilig, ungeformt, traditionell geblieben. Selten, daß ein Wort von Innigkeit und zündkräftiger Energie die Menschen auf der Bühne und die Zuschauer packt. Alles ist nur ein hohles Gerede von reichen Leuten und armen Leuten. Die gleichen Triebe sollen bei den Hobbierbesitzern und bei dem Straßengesinde vorhanden sein. Fabrikantenwille und Arbeiterwohnung, das ist nur ein äußerlich schabiger Kontrast. Die Dinge und die Gedanken sitzen auch viel tiefer in Else Casler-Schüler, als sie es zeigen kann. Alles ist nachgeahmt, die Handlung kaum vorhanden: Ein leichtsinniges Proletariatsmädchen, doch nicht leichtsinniger als die Fabrikantentochter, eine Fabrikantenfrau, die zwar ihrem proletarischen Liebhaber das Postorenstudium bezog, aber ihrem Fräulein Tochter die Verlobung mit dem begabten armen Kerl strengstens verbietet. Und der gute Junge duddelt sich einen an, und man weiß nicht, ob er nach dem ersten Suß noch weiter herunterkommen wird. Das wäre allerdings eine soziale Anklage gegen die Leute in der Villa. Klug ist aus dem Ganzen nicht zu werden. Man kann nicht von Else Casler-Schüler eine Antwort auf eine soziale Frage erwarten, für Traumbildungen ist sie zuständig.

Jürgen Fehling, der Regisseur, bringt ein drohendes Karussell auf die Bühne, damit Bewegung in die Ereignisse kommt, die stets auf dem nämlichen Flecken bleiben. Doch Bühnenmechanik und auch hübsche in der Farbgebung und Beleuchtung von César Klein angeordnete Bühnenbilder lassen immer noch kein Theater. Frau Lucie Böcklin, Lucie Konnheim, Herr Wädel und Herr Hadank reden, reden aneinander vorbei oder mit jener zufällig hingeworfenen Phrase, die Else Casler-Schüler als Urwort aus dem Urquell des Gemütes führt, die aber ertotete, ehe sie zum Ohr gelangte. Max Hochdorf.

Übertragung von Mensch zu Mensch, ohne sprachliche oder sonst durch die Sinnesorgane, wie Augen, Ohren oder Tastsinn bedingte Vermittlung.

Von alters her wird ja immer wieder berichtet, daß manche Personen, insbesondere Sterbende oder Kranke auf telepathischem Wege ihren Angehörigen Kunde von sich zu geben vermöchten. Seit mehr als 40 Jahren sucht man eine experimentelle Entscheidung über diese Fragen herbeizuführen; man gelangte aber bisher noch zu keinen befriedigenden Resultaten, weil es sehr schwer ist, alle Fehlerquellen auszuschalten, die entweder in bewusster Irreführung durch die Versuchspersonen, z. B. Verständigung durch geheime Zeichengebung, oder auch in unbeabsichtigter Täuschung, etwa unwillkürlichen Flüchnern, bestehen.

Der heutige Versuch soll nun mit allen erdenklichen Kontingenzen ausgeführt werden, so daß die üblichen Fehlerquellen vermieden werden und man daher mit großer Wahrscheinlichkeit auf irgendein Ergebnis dieses Experiments wird rechnen können.

Dabei soll von vornherein vor einer Verwechslung gewarnt werden. Es handelt sich nicht darum, daß der Rundfunk als solcher, etwa auf dem Wege elektrischer Wellen, die Gedankenübertragung vornimmt. Der Rundfunk spielt bei dem geplanten Versuch lediglich die Rolle, daß er vielen tausenden Personen gleichzeitig die Testnahme an demselben ermöglicht.

Besonders interessant wäre es, wenn alle diejenigen, die sich für „medial“ veranlagt“ halten, also Ahnungen oder Wahrträume haben, mit der Wünschelrute arbeiten können oder sich auf automatische Schreiben verstehen sich an dem Versuch heute nachmittag beteiligen würden.

Was Verkehrsstöckungen kosten. Nach einer Berechnung der „New York Herald Tribune“ erleidet die New York City einen täglichen Verlust von einer Million Dollar durch den Verkehrswirrwarr in den Straßen. Die Verzögerung, die durch die Verkehrsstöckungen verursacht wird, hat besonders eine wesentliche Einbuße an leicht verderblichen Waren und demzufolge eine Preissteigerung zur Folge. Die Zeitung ist der Ansicht, daß der Ausschuss, der von dem Bürgermeister Walker zur Beseitigung des Verkehrs eingeleitet ist, wenig Hoffnung auf Beseitigung der großen Schwierigkeiten erweckt. Die bemerkenswertesten Zahlen liefert die New Yorker Hafenbehörde, nach deren Schätzung jedes Jahrtausend, das 100 Stunden im Dienst ist, nur 36 Stunden tatsächlich produktive Arbeit leistet. Die anderen 64 Stunden werden durch die Verkehrsstöckungen verloren.

Die Galerie Wilschke, Bismarckstr. 2, eröffnet am 18. eine Kollektionsausstellung von neuen Bildern des Malers Carl Wollheim.

In den Musiksaalräumen von Johannes Hinrichsen, Belleoeststr. 3, im Rindfleisch, finden vom 22. Oktober bis 14. November eine Nachbühnung des verstorbenen Malers Nicolaus Habac, Subapel, und Soperanstellungen von Gemälden und Zeichnungen von Carl Wollheim, Berlin, und von G. von Bronca, Witten, statt.

Der Giebelbau am Ende und bei der Erde (unter) das Thema, über das der bekannte Pionier der Physik Paul Hertz im Berliner Bericht für kosmologische Forschung am 18. 10 Uhr, im Vereinsbau des Vereins Deutscher Ingenieure, Friedrich-Edert-Str. 27, sprechen wird.

# Sprengt Bayern den Bürgerblock?

## Oder knact es nur mit dem Revolver?

München, 15. Oktober. (Eigenbericht.)

Auf der am Freitag abgehaltenen Sitzung der Landespar- teileitung der Bayerischen Volkspartei wurde mit besonderer Lebhaftigkeit auch die Frage erörtert, ob für den Fall, daß den bayerischen Vorschlägen zur Abänderung des Finanz- ausgleichs im Zusammenhang mit der Befolgerhöhung von den übrigen Koalitionsparteien im Reichstag nicht in befriedigender Weise Rechnung getragen werde, die Bayerische Volkspartei aus der Reichsregierungskoalition austreten müsse. Hierzu erklärt am Sonnabend das offizielle Parteiorgan, die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“ folgendes:

„Es kann nicht verschwiegen werden, daß der Beschluß des Reichskabinetts, trotz der Beschlüsse des Reichsrats auf dem ursprünglichen Standpunkt des Reichsfinanzministeriums zu beharren, für Bayern und für die Bayerische Volkspartei eine sehr ernste Lage geschaffen hat, die, wenn kein befriedigender Ausweg gefunden wird, möglicherweise Folgen für die ganze Regierungsvorhältnisse im Reich haben könnte.“

Karlruhe, 15. Oktober. (Eigenbericht.)

Der Karlsruhe „Volkfreund“ teilt in seiner Sonnabendausgabe mit, daß dem „Pfälzer Tageblatt“, durch Vermittlung des bayerischen Ministerpräsidenten vom Auswärtigen Amt mehr als 250 000 M. Subvention zur Verfügung gestellt werden sollen. Das „Pfälzer Tageblatt“ ist stark republikanisch und richtet sich vor allem auch gegen die linksgerichteten Zentrumstreife.

## Angst vor dem Reichsbanner?

Arensdorf schreibt nach einem Verbot.

Das Reichsbanner beabsichtigt, am 23. Oktober in Arens- dorf einen Reichsbannertag zu veranstalten. Das veranlaßt die deutschnationale Landtagsfraktion zu einer dümm- dreißigen Anfrage, in der es im Anschluß an die ebenso lächerliche wie durchsichtige Behauptung, das Reichsbanner plane gegen die Familie des Nordbuben Schmelzer Gewalttätigkeiten, heißt:

„Es wird angefragt, ob das Staatsministerium diese Pro- vokation billigt und was zum Schutze der bedrohten Familie Schmelzer geschehen soll.“

Wir hoffen, daß die Antwort der preußischen Regierung deut- lich ausfällt. Die Schwarzweißrotten Heiden von Arensdorf werden noch oft Gelegenheit haben, sich an Schwarzrotgold zu gewöhnen, mögen sie sich auch hinter den Hochschon einer Regierung zu verstecken suchen, gegen die sie sonst nicht laut genug getern können.

## Die Palastdame.

Wenn ein Reichskanzler Premierern besucht...

Der Kunstkritiker der „Deutschen Zeitung“, Herr Paul Schorlich, Vorkriegsreiseführer und derzeitiger völkischer Sitten- wächter, liest in einem „Offenen Brief“ dem Reichskanzler Marx die Reviten, weil dieser gewagt hat, die Erstausführung der Oper „Donny spielt auf“ mit seinem Besuch zu beschreiben. Furchtbare Anklagen lassen uns das Seelenheil des Reichskanzlers erlösen: Erstens stammt der Verfasser der Oper von 1148 e. J. in Gelnhausen, zweitens spielt ein Negeß darin die Hauptrolle, drittens benimmt sich dieser Negeß sehr ungeschickt, viertens, fünftens, sechstens überhaupt und so. Aber Schorlich weiß auch mit historischen Reminiscenzen zu operieren:

Wiederholt dort ich Ihnen, Herr Reichskanzler, zur Veranschau- lichung dieser Auffassung einen Fall ins Gedächtnis rufen, dem als einen markanten Gegenbeispiel Bedeutung zukommt. Als im Jahre 1902 die „Feuerzeit“ von Richard Strauß, also ein künstlerisch höchstehendes Werk, an der damals königlichen Oper in Berlin gegeben wurde, hatte sich eine Pala- stdame der Kaiserin gegenüber empört über den Inhalt dieser Oper ausgesprochen. Der Kaiser, dem die Sache mitgeteilt worden war, ließ sich den Intendanten Grafen Hochberg kommen und verlangte die sofortige Abkündigung der Oper vom Spielplan, weil sie Anstoß erzeuge. Hochberg stand gerade für Richard Strauß und die Folge war, daß er in Ungnade fiel und aus seinem Amt entlassen wurde.

Damit ist allerdings die geistige Ueberlegenheit der „guten alten Zeit“ über die sittenlose republikanische Gegenwart sonnenklar bewiesen. Wir empfehlen die sofortige Anstellung von Palastdamen in allen Reichsministerien und bringen als erste Herrn Paul Schorlich in Vorschlag.

## Ein Preßprozeß im Elß.

Das Autonomistenblatt verurteilt.

Strasbourg, 15. Oktober.

Die autonomistische Zeitung „Voix de l'Alsace“ ist zu 800 Franken Geldstrafe verurteilt worden, weil sie eine Geldsammlung aufgelegt hatte, zu der vor allem auch die Freunde der Zeitung in Deutschland eingeladen worden waren. Die Zeichnung sollte eine Geldstrafe bedeuten, zu der die Zeitung vor kurzem verurteilt worden war. Dieser Appell an das Ausland wurde als „An- griff auf die Sicherheit des Landes“ gedeutet.

## Flucht vor dem Faschismus.

Die Ausrichtung Südtirols.

Innsbruck, 15. Oktober. (W.T.B.)

Einem Vertreter einer Innsbrucker Zeitung erklärte der in Innsbruck eingetroffene Rechtsanwalt Dr. Reut-Nicolussi über seine Flucht folgendes: Ich bin aus Italien geflohen, weil ich jeden Tag die Zwangsverschickung zu gewärtigen hatte. Die Präfektur hatte mich aus der Unwalterstraße gestrichen und meine wirtschaftliche Existenz dadurch vernichtet. Ich wurde ständig überwacht. Alle Briefe, die ich empfing oder schrieb, gingen durch die Zensur. Ich nahm lieber die Gefahren einer Flucht auf mich, als die unaufhörlichen Schikanen zu ertragen. Das Ver- brechen, das ich beging, war, daß ich vor einem Bozener Richter- tribunal eine junge deutsche Behrerin als Rechtsanwältin verteidigt habe, als sie wegen unerlaubten Unterrichts in deutscher Sprache — an Schulfkindern — angeklagt war.

Das Wahlsprüngericht beim Reichstag traf am Sonnabend die Schlusssitzungen über die Reichstagswahlen vom 7. Dezember 1924. Es wurde festgestellt, daß die auf die Reichswahlvorschläge entfallenden Wahlstimmen richtig verwertet worden sind. Die Wahl- schließlichkeit, daß sich auf Grund einer nachmaligen Nachprüfung das Wah- lsergebnis ändern könnte, liegt nicht vor. Der Antrag des Be- richterstatters, wonach die Verteilung der Abgeordnetensitze auf die Reichswahlvorschläge ordnungsmäßig erfolgt ist, fand einstimmige Annahme.

# Sechzig Jahre Sozialdemokrat!

Das Partejubiläum des Genossen Wilhelm Bock.

Schon ist die Hebung vieler Parteiorte, die Genossen festlich zu ehren, die dreißig oder vierzig Jahre ununterbrochen für die Partei gewirkt haben. Fünfzigjährige Partejubiläen sind schon eine große Seltenheit. Ganz vereinzelt ist aber der Fall, daß ein Mann, der vor sechzig Jahren der Partei beigetreten ist, heute noch in voller geistiger und körperlicher Frische in der Partei wirkt und als nachahmenswertes Beispiel vor uns steht.

Die Thüringer Genossen haben allen Anlaß stolz zu sein, daß in ihrer Mitte der Partejubilär unermüdet wirkt als Agitator und Organisator wie als Vertreter der thüringischen Genossen im Reichs- tag. Wilhelm Bock ist der Jubilär, den wir heute kameradschaftlich grüßen als den, der sechzig Jahre unter uns und mit uns gewirkt hat, und von dem man sagen kann, daß kein Tag der sechzig Jahre verstrichen ist, ohne Arbeit für die Partei des Proletariats.

In einem Mittwoch

Im Oktober 1867 fand er den Anschluß an die Sozialdemokratie.

von da ab begann in seinem Leben ein neuer Abschnitt. Er wurde durch die Vorträge der Gemeinde des Allgemeinen Deutschen Ar- beitervereins Hamburg wie durch das eifrige Studieren der sozial- demokratischen Literatur ein begeisterter Anhänger der erst wenige Jahre vorher durch Ferdinand Lassalle ins Leben gerufenen Partei. Jeden Abend las er bis 11 Uhr oder bis Mitternacht Schriften von Weitling und von Lassalle und der ganze Sonntag bis zum Abend war dem Streben gewidmet, sich mit der sozial- demokratischen Literatur vertraut zu machen. Als Schuhmachergehülfe hatte er bei keinem Meister Kost und Logis und nur einen Taler und zehn Groschen Gehalt, den er fast vollständig zum Ankauf sozial- demokratischer Schriften verwandte.

Wilhelm Bock, der nun im 82. Lebensjahre steht, hat eine über- aus harte Jugend durchlebt. Er stammt aus Groß-Breitenbach in Thüringen, war ärmster Leute Kind, der Vater wurde infolge seiner Teilnahme an der Revolution 1848 verfolgt, er mußte flüchten und blieb verhaftet. Die Mutter, der Wilhelm Bock in seinen vorläufig noch ungedruckten Memoiren in Liebe und Dankbarkeit ein ehrendes Gedächtnis widmet, mußte die beiden Söhne aufziehen, ernähren und kleiden, in großer Geduld und Aus- dauer und Energie verrichtete sie Tagelohnarbeit, um die beiden Jungen großziehen zu können. Runkelrübenbrühe und Kartoffeln waren an allen Wochentagen die Nahrung für die ganze Familie und nur am Sonntag gab es ein Stückchen Fleisch oder einen Hering.

Schon in früher Jugend mußte sich Wilhelm Bock in der haus- industrie betätigen.

Bleisoldaten, Schafereien und andere Erzeugnisse der Thüringer Hausindustrie bemalen. Mit dreizehn Jahren kam er in eine Por- zellanfabrik als Dreherlehrling, in der sich sein älterer Bruder die Reime zur Tuberkulose zugezogen hat. Lange hielt Wilhelm Bock dort nicht aus, er kam zu einem Schuhmacher in die Lehre und wurde ein ausgezeichneter Arbeiter, um den sich die Meister rissen, obgleich er als Sozialdemokrat auf die schwarze Liste genommen war. In Bocks Heimat gab es damals nur handgedruckte und schwelgend buldenbe, aus der typischen Verlesung nicht herauswachsende Proschlarier. Dort las man keine Zeitungen, dortin kam kein Hauch von der Bewegung, die von Lassalle entzündet war. Der dahinne- gierenden Bevölkerung erzählte der Pfarrer, daß es Gottes Wille sei, daß es ihnen nicht begehre. Die fromme Mutter ließ die Knaben vor Beginn der ärmlischen Wahlzeit beten: Komm Herr Jesus sei unser Gast und segne, was du begehret hast. Es war merkwürdig, daß die halbwüchsigen Jungen die Mutter dazu brachten, so schwer es ihr fiel, dies Gebet, das fast als Hohn emp- funden werden mußte, wegzulassen. In Arnstadt ging von 1860 bis 1864 der junge Wilhelm in die Lehre, in der er ein Jahr länger als die anderen Lehrlinge verbleiben sollte, weil die Mutter kein Ver- geld für ihn aufbringen konnte. Von 1/2 Uhr morgens ohne Pause bis 8 Uhr abends, im Winter bis 10 Uhr abends mußte er hinter einer Lechtische arbeiten. Aber der arme Lehrling brauchte, weil er so Tüchtiges geleistet hatte, nur 3/4 Jahre in der Lehre zu bleiben.

Dort hörte er zuerst die Namen von Lassalle und Schulze-Dehlig.

denn sein Meister, ein Anhänger von Schulze-Dehlig, stritt sich in Anwesenheit des Lehrlings mit einem Schlossermeister über die do- mals so lebhaften Fragen, die sich an die beiden Namen knüpften. Als Wanderturische kam er nach Hamburg, wo sein Meister eifrig bemüht war, ihn von den Verächtern der Lassalle'schen Lehren fernzuhalten. Doch das half nichts, der Zufall ließ ihn bei einem abendlichen Spaziergange auf einen Trupp Arbeiter stoßen, die dem im Gefängnis wohnenden älteren Ludorf ein Ständchen bringen wollten. Die Polizei trieb die Arbeiter mit der flachen Klinge aus- einander, der ganz unbewußte Wilhelm Bock erhielt auch von der brutalen Polizei einen Hieb mit dem flachen Säbel. Im Anschluß

## Schwindel über Wien.

Falsche Verichterstattung des Eugenbergr-Blattes.

In seinem gestrigen Abendblatt „meldet“ der „Lokal-Anzeiger“ aus Wien, daß im Gemeinderat die Redner der Opposition „un- erhörte Korruptionsfälle bei den städtischen Wohnungsbauten und eine Schädigung der Stadt um Riesenlumpen nachgewiesen“ hätten; der sozialistische Stadtrat Jfer, ein ehemaliger Lokomotivführer — durch diesen Hinweis will der „Lokal-Anzeiger“ wohl sagen: Seht her, was daraus wird, wenn Arbeiter Stadträte werden! — habe „zugeben“ müssen, daß er einer Baufirma große Aufträge zu- geschickt hätte, worauf er in den Verband ebendieser Firma auf- genommen worden wäre.

Dazu erhalten wir aus Wien folgenden Bericht: Einen Stad- trat Jfer giebt es nicht, sondern nur einen Gemeinderat (Stadt- verordneten) dieses Namens. Er gehört im Gemeinderat dem Bau- ausschuss an und hatte eine Stellung bei einer Firma, die auch Gemeindeforderungen ausführt, wie so viele andere Wiener Firmen auch; hält doch die sozialistische Stadtverwaltung durch ihre gewaltige Wohnbautätigkeit und ihre sonstigen Arbeitsleistung die Stadt in Wien dauernd unter dem Standen des Bundeslandes! Jfer hat aber, obwohl er als Gemeinderat auf die Vergebung städtischer Arbeiten durchaus nicht entscheidenden Einfluß hat, die Stellung bei dieser Firma auf- gegeben. In der gestrigen Gemeinderatssitzung lösten zwei Christlichsozialisten, die sonst kaum jemals sprechen und alles eher als prominente Führer der Opposition sind, eine durchaus mögliche Kritik an der städtischen Bauverwaltung. Sie wiederholten dabei Angaben, die das Eugenbergrblatt des rechtsträugigen wegen Erprellung verurteilten Alexander Weiß in seiner Verleumdungsreihe gegen

an dieses Abenteuer wurde er Mitglied der Parteiorganisation der Lassalleaner, des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, er ist noch heute Geld und Autorität dankbar für die Anregungen, die er in Ver- sammlungen und in persönlicher Unterhaltung von ihnen erhielt. Als Arbeiterloster mußte er Hamburg verlassen, er wollte zu Fuß über Thüringen, Bayern, Schwaben nach der Schweiz wandern.

Er kam aber nicht so weit, er fand in Gotha Arbeit und

leit dem Frühjahr 1869 in der Name Wilhelm Bock mit der Stadt Gotha, mit der dortigen Arbeiterbewegung und mit der in ganz Thüringen auf das Innigste verknüpft.

In Gotha bestand ein kleiner Verein der Lassalleaner, der erst Leben bekam, seitdem Bock dort angekommen war. Bevor Bock nach der Heimat zurückgekehrt war, was in diesem industriellen Gebiet von Sozialismus ganz wenig zu spüren, er wurde der erste Apostel des Sozialismus für die thüringische Arbeiterbevölkerung. Unermüdet und selbstlos, ohne einen Groschen Entschädigung, streute er die Reime der sozialistischen Ueberzeugung aus, er sprach in Weimar und Erfurt, in Apolda, Eisenach und Mühlhausen, in großen und kleinen thüringischen Orten. Er mußte sich herumschlagen mit den kapitalistischen Zeitungen, die den Sozialismus und Bock als seinen unerwünschten Agitator ununterbrochen verleumdeten, er sorgte da- für, daß die Lassalle'schen Schriften von den Arbeitern gelesen wurden, er gründete auch eine kleine Zeitung, die vollständig von den begrifferten Genossen jener Zeit hergebracht wurde. Redaktion, der Satz, der Druck, alles wurde nach Feierabend in höchster Hingabe für die Sache des Sozialismus ohne jede Ent- schädigung, als die Erfüllung einer selbstverständlichen Pflicht, aus- geführt. Der einzige Lohn bestand in Gefängnisstrafen und in Hohn und Verleumdungen. Der Bürgermeister von Gotha er- kannte, welche Bedeutung Wilhelm Bock für den Aufstieg des Sozialismus hatte. Er suchte ihn zu gewinnen, indem er ihm die Mittel zu einem selbständigen Geschäft versprach und ihm zusicherte, daß er eine große Kundschaf erhalten werde. Aber das Zuerberst wirkte auf ihn ebensowenig wie die Peitsche des Gefängnisses. Er blieb unerwüdet tätig. In Stadt und Land galt er als der st. h. hilfsbereite Kamerad aller Rat- und Hilfsuchenden. Viele Jahre be- vor in Nürnberg Martin Segiß das erste Arbeiterfestivalt leitete, hat Wilhelm Bock in Gotha auf eigene Faust ohne jede Unter- stützung einer Organisation in selbstloser Weise ganz regelmäßig Arbeiter, Handwerker und Bauern und ihren Frauen als Rotgeber gedient.

Als die Einigung von Lassalleanern und Eisenachern vorbereitet wurde, wandte sich August Bebel an Bock,

damit er in Gotha ermögliche, unbemerkt und ungestört Konferenzen abzuhalten. Bock organisierte das so vorzüglich, daß nicht bloß drei Konferenzen, sondern auch der Einigungstongreß 1875 in Gotha abgehalten werden konnte. Er führte auch zuerst den Vorstoß auf diesem heute noch bewundernswürdigen Parteitage. 1877 kandidierte er zum ersten Male zum Reichstage und bekam von allen Kandidaten die höchste Stimmenzahl. In der Stichwahl unterlag er, da sich alle bürgerlichen Parteien gegen ihn vereinigt hatten. Im Jahre 1884 wurde er von Gotha mit 10 734 Stimmen in den Reichstag entsandt. 1890 vertrat er Magdeburg und später nur wenig unbrochen wieder Gotha. Dem Reichstag gehörte er 1884 bis 1887, 1900 bis 1906, 1912 bis 1918, dann der Rationalsammlung und bis zum heutigen Tage wieder dem Reichstag an.

Als das Sozialistengesetz gegen alle sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Organisationen wüdete, verstand Bock sofort den Zusammenhalt unter den Schuhmachern, deren gewerkschaftliche Organisation er leitete, wieder herzustellen und auch die sonstigen Parteigenossen zusammenzuhalten, was Bebel besonders anerkennt hat. Im Jahre 1893 wurde Bock für das Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha in den Landtag gewählt, dessen Vizepräsident und als solcher Mitglied des Verwaltungsgerichtshofes er wurde. Nach dem Zusammenbruch wurde er zum Vorsitzenden der Volksbeauftragten für den Staat Gotha gewählt.

Neben all den vielen Ämtern, neben seiner Tätigkeit für das Gothaer Volksblatt, für die Gewerkschaft und deren Verbandsorgan, das er bis vor wenigen Jahren geleitet hatte, widmet er alle Kraft und Zeit der Organisation und Agitation für die Partei. Haben ihm auch die Kommunisten in Gotha mit schändem Undank gelohnt, so gehört doch seine Liebe und Treue den Thüringer Arbeitern, die ihn auch als Spitzenkandidaten auf die Reichstagswahlliste gesetzt haben. Sein Interesse gehört aber ebenso der Gesamtpartei, deren Kontrollkommission er als zweiter Vorsitzender angehört. Die Arbeit für den Sozialismus hat ihn jung gehalten. Er ist der Senior, nicht nur der Reichstagsfraktion, sondern des ganzen Reichstags, dessen Alterspräsident er nun ist. In der Reichstagsfraktion und in der Partei gilt er als trefflicher Kamerad, als Vorbild für die Jungen! Möge er das noch lange bleiben, der Partei zur Ehre, den Genossen zur Nachahmung!

Die Sozialdemokratie fast täglich in die Welt legt, und wegen dem längt gegen den Verleumder Strofanirog gestellt worden ist.

Die Beschuldigung gegen Gemeinderat Jfer reduziert sich auf die tatsächliche Behauptung, daß Fußbodenbreiter, von der Firma gesteuert, bei der Jfer früher in Stellung war, wegen Fäulnis nach kurzer Zeit hätten erneuert werden müssen.

Es ist also weder von einer Korruption, noch gar von einer größeren Schädigung der Stadt Wien die Rede. Wie wenig die Opposition von ihrer Offenheit erwarrete, geht daraus hervor, daß sie in durchaus gemäßigter Form geführt und von zwei fast unbekanntem Gemeinderäten rednerisch vertreten worden ist.

## Die Kirche verjudet!

General Ludendorff sagt es.

In der völkischen Presse nimmt der Landtagsabgeordnete Bulle zum Kirchenaustritt Ludendorffs Stellung. Dabei erfährt man endlich den Grund dieses Schrittes, nämlich

daß sich (nach Ansicht Ludendorffs, D. Red.) auch in der evan- gelischen Kirche jüdische Einflüsse bemerkbar machen, die dem Geist des wahren Christentums widersprechen.

Der Urantel des Seidenhändlers Abraham Wegland muß es ja wissen. Aber diesmal bedauert selbst Bulle, seinem General nicht folgen zu können, wenigstens auch er die Kirche für „verbesserungsbedürftig“ hält und Ludendorff die „achtbarsten Beweggründe“ attestiert.

Wir jedoch sehen trübe in Bulles Zukunft. Denn Ludendorff wird nicht zögern, nach dieser Erklärung auch den blaugügigen, blandhoarigen, kriegsreimlich dahelingelebten Reinhold Bulle für verjudet zu erklären!

## Der Holzarbeiterkampf beendet.

Arbeitsaufnahme am Montag.

Die vertraglich schließenden Unternehmerverbände der Berliner Holzindustrie, die vereinigten Verbände und die „Boscho“ haben in ihren Versammlungen den Schiedspruch ebenfalls angenommen. Damit ist der Streik in der Berliner Holzindustrie beendet, so daß die Arbeitsaufnahme am Montag, dem 17. Oktober, erfolgt.

Bei den mit den Betriebsinhabern nunmehr vorzunehmenden Verhandlungen über die Arbeitsaufnahme haben die Funktionäre darauf zu achten, daß Bestimmungen getroffen werden, monach der Streik nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses anzusehen ist. Im übrigen werden die vertraglichen Vereinbarungen in Druck gelegt und stehen den Mitgliedern des Deutschen Holzarbeiterverbandes im Laufe der nächsten Woche zur Verfügung.

## Riesenkampf in München-Gladbach.

60 000 Arbeiter gekündigt.

München-Gladbach, 15. Oktober. (Eigenbericht.)

In der München-Gladbacher Textilindustrie konnte eine Einigung in der strittigen Lohnfrage zwischen der Arbeiterchaft und den Unternehmern nicht erzielt werden. Daraufhin kündigten am Sonnabend im Einverständnis mit dem Deutschen Textilarbeiterverband und dem Verband Christlicher Textilarbeiter acht Betriebe mit rund 4000 Beschäftigten ordnungsgemäß ihre Arbeitsverhältnisse auf. Auf Grund dieser Kündigung sprachen dann die Unternehmer in allen Betrieben des strittigen Bezirks rund 40 000 Arbeitern die Kündigung aus. Da auch etwa 18 000 Konfektionsarbeiter gekündigt worden ist, umfaßt der Lohnkampf im Bezirk München-Gladbach rund 60 000 Arbeiter und Arbeiterinnen.

## Kampf auch in Sorau.

18 000 Textilarbeiter in Kündigung.

Der Schlichtungsausschuß Sorau sollte am 4. Oktober einen Schiedspruch, der den derzeitigen Verhältnissen der Textilarbeiter unter keinen Umständen Rechnung trägt. Die Arbeiterchaft hat infolgedessen den Spruch einmütig abgelehnt und in vier Betrieben mit 18 000 Beschäftigten beschlossen, am Sonnabend, dem 15. Oktober, geschlossen die Kündigung einzusetzen. Diefem Beschluß haben sich alle unter den Tarifvertrag fallenden Wangler angeschlossen, so daß auch von diesen am Sonnabend Kündigung eingereicht worden ist.

## Rechtsabmarsch des DBB?

Republikaner werden abgebaut.

Wie wir erfahren, ist der bisherige Pressleiter des DBB „Frankheitsholzer“ beurlaubt. Seine Vertretung hat der den Deutschen nationalen sehr nahestehende Dr. Feß übernommen. Auch der bis-

herige Leiter der Organisationsabteilung, Genosse Bodenloh, dürfte nach seinem jetzigen Urlaub nicht mehr auf seinen bisherigen Posten zurückkehren, sondern als Direktor in die Bank für Wehrmachtsangehörige und Beamte fastgestellt werden soll.

Die Rath, Guttsche und Konforten scheinen also nunmehr aus ihrer bisher beobachteten Reserve herauszugehen. Es steht allerdings zu erwarten, daß diese Schwertung im DBB sich keinesfalls widerstandslos vollziehen wird.

## Jouhaux in Berlin.

Vor den Funktionären der Metallarbeiter.

Der Führer des französischen Gewerkschaftsbundes, der zur Teilnahme an den Sitzungen des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes in Berlin wollte, folgte einer Einladung der Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes, am Freitag vor den Funktionären der Organisation zu sprechen.

In der gut besuchten Versammlung in den Sophienböden behandelte Jouhaux das Thema: „Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz“. Der Referent, der, wie bekannt, ein hervorragender Redner ist, sprach französisch, und seine Ausführungen, die er leider infolge einer anderweitigen Verpflichtung stark abkürzen mußte, wurden ins Deutsche übertragen. Dies sei, so sagte er, bei seinem diesmahligen Aufenthalt, die einzige Gelegenheit, im Kreise von Kollegen sprechen zu können. Der Weltwirtschaftskonferenz konnte sowohl eine soziale wie eine allgemeine Friedensaufgabe zu. Die moralische Annäherung zwischen den Völkern, die ja schließlich in den acht Jahren nach Friedensschluß manden Fortschritt gemacht habe, genüge trotzdem zur Sicherung des Friedens nicht, vielmehr müssen auch alle Methoden wirtschaftlicher Kriegsführung verschwinden, aus denen die imperialistischen militärischen Kriege als die schließliche Explosion entstehen.

Der Internationale Gewerkschaftsbund dürfe für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, von seiner Gründung an auf die Schaffung einer Internationalen Wirtschaftszusammenarbeit durch Einflußnahme auf den Völkerverbund hingewirkt zu haben. In London, Rom und Wien haben dessen Kongresse sich mit der Frage einer Wirtschaftskonferenz beschäftigt und schließlich 1924 dem Völkerverbund einen diesbezüglichen Vorschlag gemacht. Die Konferenz hat nunmehr stattgefunden. Die Wünsche der Arbeiter hat sie gewiß nicht in allen Beziehungen beiriedigt, aber sie hat zum mindesten den Erfolg gebracht, daß Vertreter und Führer der Wirtschaft zu der offenen Erklärung veranlaßt wurden, daß Protektionismus und wirtschaftliche Kriegsführung Ursache militärischer Kriege werden können und daher bekämpft werden müssen.

Solche Konferenzen können als Endergebnis langwieriger Verhandlungen zwischen erfahrenen und zuständigen Persönlichkeiten Erkenntnisse herausarbeiten und Ziele formulieren. Aber an den Regierungen der einzelnen Länder, die ja trotz allen Konferenzen souverän bleiben, liegt es, eine diesen Erkenntnissen gemäße Politik zu treiben, und Aufgabe der Arbeiterchaft ist es, durch ihren Einfluß und ihre Macht die Regierungen zu einer solchen Politik zu zwingen und die Reaktion der Gegner abzuwehren. Dazu aber gehört wiederum, daß die Arbeiter eines Landes selbst geeinigt sind und zusammenhalten, denn wie wollten wir von Nationen und Staatsmännern Einigung verlangen und von den Wirtschaftsführern der verschiedenen Länder die Schaffung eines Ausgleiches der wirtschaftlichen Interessen fordern, wenn die Arbeiterchaft selbst nicht einig wäre. Nur eine ge-

schlossene Macht der Arbeiter wird in der Lage sein, eine Politik der Verständigung, des wirtschaftlichen wie des politischen Friedens durchzusetzen.

Von der Rationalisierung sprechend zeigte Jouhaux mit scharfen Worten den Widerspruch an, der darin liegt, unter dem Namen einer Rationalisierung, die, wenn richtig durchgeführt, für die Wirtschaft ein Vorteil wäre, nichts anderes zu verstehen, als Lohnkürzungen und damit eine Vähmung der Kaufkraft der großen Volksmassen in der europäischen Weltwirtschaft. Lohnkürzungen und Unterproduktion können niemals Behebung der Wirtschaft bedeuten. Auch die Zollschranken, welche die Staaten nach dem Kriege nur höher gebaut haben, werden dem Arbeiter als eine Lohnnahme gepriesen, die ihm Beschäftigung sichern soll. In Wirklichkeit drücken auch sie auf die Kaufkraft der Massen; Vorteil bringen sie bloß kleinen kapitalistischen Interessengruppen in jedem Lande.

In der gleichen Weise, wie die von den Unternehmern beliebten Lohnkürzungen, wirkt eine Inflation, wie sie das deutsche Volk bis zu Ende auskostete und das französische Volk zurzeit bitter fühlen muß. Solche Inflationen, bei denen der Arbeiter seinen wohlverdienten Lohn gemindert in entwertetem Gelde erhält, sind weiter nichts, als ein dauernder Lohnraub großer Teile. Wenn die Arbeitervertreter heute im Internationalen Arbeitsamt sitzen, an Weltwirtschaftskonferenzen teilnehmen und auf den Völkerverbund Einfluß zu gewinnen suchen, so tun sie dies in der Erkenntnis, daß das Ziel der Arbeiterchaft ein gemeinsames und in jedem Lande dasselbe ist. Notwendig ist, daß sie bei solchen Repräsentationen stets in der Lage sein, auf den Rückhalt und die Macht zu verweisen, die in ihrer Heimat in der Form einer starken und geeinten Arbeiterbewegung hinter ihnen steht. Nur mit einer solchen kann die internationale Wirtschaftspolitik zum Nutzen der großen Massen beeinflusst werden und nur eine starke Arbeiterbewegung in allen Ländern ist in der Lage, der Kriegsgefahr zu begegnen.

„Der kaufmännische Beruf“ war ein Artikel in unserer geistigen Margenausgabe veröffentlicht, worin den Lehrstellen lujendenden Eltern empfohlen wurde, sich an den Zentralverband der Angestellten zu wenden. Für Berlin erteilt jedoch nicht die Hauptgeschäftsstelle Auskunft, sondern die Berliner Ortsverwaltung des Zentralverbandes der Angestellten, SW 61, Belle-Alliance-Strasse 7-10.

Im Amsterdamer Hafenarbeiterstreik hat sich der Zentralverband der Transportarbeiter mit einem Schreiben an die Schiffahrtsvereinigung Nord gewandt, worin er die Behauptung der Arbeitgeber, daß der Streik während laufender Unterhandlungen ausgebrochen sei, zurückweist. Der Streik sei kein milder Konflikt, sondern ein von der Organisation beschlossener Streik, da die Arbeitgeber am 3. v. M. erklärt hätten, daß die strittigen Fragen völlig durchgesprochen seien. — Der Dampfer „Sumatra“ konnte infolge des Streiks nicht gelöscht werden und mußte sich zur Bösung nach Rotterdam begeben.

Verantwortlich für Politik: Dr. Carl Geyer; Wirtschaft: G. Klingebühl; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Ostern; Familien: Dr. John Schwab; Polizei: und Sonstiges: Feix Karstadt; Anzeigen: Th. Glöde; sämtlich in Berlin; Verlag: Hermanns-Verlag G. m. b. H., Berlin, Brud.: Norddeutscher-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin SW 68, Unterstrasse 5, Hierauf 5 Blätter. „Unterhaltung und Wissen“ und „Aus der Zukunft“.

**Musikaufträge** übergibt man mit dem Rahmens des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Kommandantenstr. 64/66, Dönhofs 327-73. Geschäftszeit 9-5, Sonntags 10-2 Uhr. Auf Wunsch: Vertreterbesuch.

# Einheits-Angebot:

## MK. 2.90



**Nachthemd**  
Bubiform, Stück-Ans.  
od. farb. Besatz  
wie Abbildung **2.90**

**Nachthemd**  
farb. Batist, Bubiform  
mit Spitze oder  
andersfarb. Bat. **2.90**

**Prinzeßrock**  
od. Beinkleid  
Kleid, Trikot  
wie Abbildung **2.90**

**Hemd hose**  
Kleider,  
Trikot, Spitz.  
garbirt **2.90**

**Hemd hose**  
Madapolam m. Stück-  
Ansatz, wie  
Abbildung **2.90**

**Hemd hose**  
a. farbige Batist  
mit Spitze **2.90**

## HANDARBEITEN

- |   |  |                          |
|---|--|--------------------------|
| Weißes Halbleinen, bezeichnet, mod. Strich- oder Kreuzstich 160x200 <b>7.40</b> | 140x170 <b>4.85</b>  | Kaffeewärmer <b>0.75</b> |
| zude 80 cm <b>1.25</b>  | 120 cm <b>2.95</b>   | 160 cm <b>5.95</b>       |
| Kissen - Größe 40x60 cm <b>1.05</b>   | mit Lochstickerel, Spitzen- Ein- und -Ansatz, 140x170 cm <b>6.85</b> |                          |

## DAMENKLEIDUNG

- |   |  |
|---|--|
| Kleid reinwollener Rippe mit farbiger Weste verziert <b>19.50</b> | Mantel vorzügl. reinw. Velours de laine, mit Pelzbesatz <b>39.00</b> |
| Strickweste f. Damen, Reinw., einfarb. <b>10.75</b>               | Strickkleid f. Damen, Wollm. K. f. Seide <b>27.50</b>                |
| Filzhut viele Farben mit Band garniert <b>2.90</b>                | Damenhut Haarfilz, moderne Farben, mit Band garniert <b>5.90</b>     |

## VERLANGEN SIE DEN HERBST-KATALOG • BEYER-UND FAVORIT-SCHNITTMUSTER

# NJSRAEL

BERLIN • SPANDAUER-STRASSE • KÖNIG-STRASSE • GEGRÜNDET 1913

## DAMENWÄSCHE

- |  |   |
|--|---|
| Einfache Taghemd Trägerform, mit Stückerel <b>1.90</b>             | Elegante Taghemd Make, Handhohls, hdgeet. <b>5.75</b>   |
| Taghemd Achselansatz mit Stückerel-Einsatz und -Ansatz <b>2.75</b> | Nachthemd weiß Batist mit Spitze <b>7.50</b>            |
| Hemd hose Madapolam m. Stück-Ans. <b>3.75</b>                      | Hemd hose farbig Batist mit Spitze <b>6.50</b>          |
| Nachthemd Bubiform m. Stück-Ansatz <b>3.90</b>                     | Hemd hose frb. Crêpe de Chine m. Spitze <b>8.75</b>     |
| Nachthemd Bubiform, weiß Batist mit farbigem Aufschl. <b>4.00</b>  | Nachthemd farbig Crêpe de Chine mit Spitze <b>18.75</b> |

## HAUS- UND TISCHWÄSCHE

- |   |                                    |  |   |
|---|------------------------------------|--|---|
| Staubhandtücher Jacquard Halbleinen 82x115 <b>1.15</b>  | 45x110 <b>0.95</b>                 | Frottierhandtücher weiß, schwere Qualität 60x120 <b>2.45</b> | 50x110 <b>1.80</b>  |
| Reinleln. 2.25  | 48x115 <b>1.75</b>                 | Frottierlaken farbig, Jacqu.-Kante, 140x170 <b>5.45</b>      | Wischtücher weiß Reinleinen, 60x90 cm <b>0.70</b>           |
| Küchenhandtücher Reinleln., grau-ws, 40x100 <b>0.75</b> | Weiß Gestrickt, 48x100 <b>1.10</b> | Halbleinen <b>0.95</b>                                       | Jacquard-Servietten elazin, grbl. Reinl., 55x55 <b>0.95</b> |

## MORGENKLEIDUNG

- |   |   |
|---|---|
| Schlafanzug farb. Batist m. weiß. Aufschl. <b>7.50</b>            | Morgenrock Flauchstoff m. farb. Blende <b>3.50</b>                    |
| Schlafanzug Flanel m. weiß. Aufschl. <b>9.00</b>                  | Morgenrock Flauchstoff, reich bestickt <b>6.75</b>                    |
| Schlafanzug Hemberg-Kunstseide <b>27.00</b>                       | Morgenrock g. Wollflansch, bunt. Bes. <b>14.50</b>                    |
| Hauskleid einfarbig oder gestreift Zephir mit Blenden <b>2.90</b> | Servierkleid vorzügl. Zanella, schwarz, mit weißem Kragen <b>4.90</b> |
| Wäschestickerien Serie I <b>0.40</b>                              | II <b>0.60</b>  |
| III <b>0.75</b>   | Hemdenpassen aus Klöppelspitze <b>0.16</b>                            |
| aus Stückerel <b>0.40</b>   |   |

## HAUS- UND TISCHWÄSCHE

- |   |                        |   |                     |
|---|------------------------|---|---------------------|
| Einz. Jacqu.-Tischtuch, 130/160 <b>6.95</b>         | Halbleinen <b>3.95</b> | Ein Posten Kunstler-Kreppdecken 130x150 <b>5.40</b> | 150x150 <b>6.75</b> |
| Reinleln. gebleicht, m. Blumenkante 127 <b>6.95</b> | 137 <b>5.95</b>        | Kaffeedecke buntkarlert, m. Leinwand <b>1.15</b>    | 80 <b>0.65</b>      |
| 155 <b>11.85</b>                                    | 155 <b>10.70</b>       | 225 <b>1.55</b>                                     | 110 <b>1.15</b>     |
| 225 <b>1.55</b>                                     | 110 <b>1.15</b>        | 130 <b>1.15</b>                                     | 80 <b>0.65</b>      |

## WIRK- UND STRICKWAREN

- |  |   |
|--|---|
| Bettjacke f. Damen, Reinw., Handarb. <b>4.50</b> | Baskenmütze gestrickt, weiß oder farbig <b>2.45</b> |
|--|---|
- AUSNAHMEPREISE**

Reinwoll. Trikotwäsche, Fabrikat Wllh. Bengel Söhne

Herren-Jacken <b>5.90</b>	Beinkleider für Herren, 6 GröÖ. <b>6.75</b>
---------------------------	---

Ausnahmepreis

## KLEIDERSTOFFE

- |   |  |
|---|--|
| Wollcrepe de Chine der neue Wollstoff f. Kleider ca. 100 cm breit <b>3.90</b> | Veloutine der elegante Modestoff, Wolle m. Seide, ca. 100 cm <b>7.50</b> |
|---|--|
- Ein Posten:**

besonders hochwertigen Kammgarnstoffe Qualit. ten. 130 140 cm breit

Charmeline, Royal und Absseitenstoffe **4.85**

Drei Jahrhunderte Berliner Blech.



Zinn- & Kuvngiesser und Messinggeschläger (nach Stüben aus dem 17. Jahrhundert)

Anlässlich der Feier des 300jährigen Bestehens der Berliner Klemper- und Installateurinnung, über die wir bereits berichteten, gibt die Innung eine Festschrift heraus. In sehr genauen Quellenforschungen weist der Direktor der Berliner Magistratsbibliothek, Krenndt, in den Organisationsformen der Zünfte auch das erste Auftreten der Klemperer, der Klampferer, Spengler, Klipper und Matternmacher, nach, eines Gewerbes, das sich aus der immer vielfältigeren Spezialisierung und Arbeitsteilung des Schmiedehandwerks herausbildete. In die große Familie der Kleinschmiede zählten ferner die den Klemperern verwandten Berufe: Blechschneider, Pfannen- und Kesselschmiede, Schellenmacher, Beckenschläger, Drahtzieher, Nagler, Radler, Fingerhüter, Bortenmacher, Feilenhauer, Sägeschmiede, Gürtler und Zirkelschmiede. Die Entwicklungsgeschichte der Klempererzunft hängt eng mit der Berliner Stadtgründung zusammen, und sie zeigt mit dem Wachsen der Stadt auch ihren immer härteren Zusammenhang, so daß die Innung bereits im Jahre 1617 ein eigenes Siegel und eigene Statuten besaß. Ein Dokument aus dem Jahre 1687 gibt zum erstenmal genauere Berichte über die strengen Zunftbestimmungen, aus denen wir nur u. a. anzuführen müssen, daß die Zunft bestrebt war, die Zahl der Innungsmitglieder in Berlin nicht hoch anwachsen zu lassen und den Eintritt in die Zunft eher zu erschweren als zu erleichtern. Von der Aufnahme als Lehrling in die Zunft wurden alle unehelichen und von nichtdeutschen (wendischen) Eltern stammenden Kinder ausgeschlossen, ebenso die, deren Väter Berufen angehörten, die als unehrlich und unsauber galten, wie Hentler, Schinder, Totenräuber, Spielleute, Schäfer, Wögte, Stadtdiener und Wächter. Es mußten eben rechte Kräuter gewesen sein! Ebenfalls wurden die strengen Bestimmungen zur Gesellen- und Meisterzulassung stets innegehalten. Der Eintritt und das Leben vor der Innungstür — dies geschah unter wichtigen Zeremonien und darauf mit lustigen Schmäulen — war immer eine recht kostspielige Sache, die Fremde und Unbemittelte fernhielt; dagegen bot die Zunft den eigenen Meisterlöhnen und Angehörigen

jede erdenkliche Erleichterung. Man war eben bestrebt, die Vormachtstellung der Zünfte nur als Privileg für die eigenen Familien zu erhalten! Aus dieser Geschichte der Klemperer, die gleichzeitig die ganze Berliner Stadtgeschichte und die Geschichte der Zünfte im besonderen widerspiegelt, wird bereits aus dem 17. Jahrhundert berichtet, daß zwischen den engherzigen Zunftmeistern und den in großen Verbänden organisierten Gesellschaften erbitterte Streitigkeiten wegen der einschränkenden Bestimmungen entbrannt waren. Die neuzeitliche Entwicklung konnte sich durch diese rückständigen und einseitigen Zunftrechte nicht in ihrem gewaltigen Zuge nach vorwärts aufhalten lassen, meist waren es Kommune und Staat, die von den Sehungen eine nach der anderen aufhoben und das Handwerk freimachten. Es würde zu weit führen, diese Entwicklung bis in die Jetztzeit hinein zu verfolgen, die Zunftreform an sich bis zur Stein-Hardenbergischen Reformgesetzgebung, die Innung in der Zeit der Gewerbefreiheit und ihre Entwidlung nach dem Kräfte zu behandeln. Der historische Anlaß bot die Gelegenheit, einen kleinen Zeitausschnitt mit jenen Zuständen hier wiederzugeben, die weder Meister noch Gesellen von heute zurückwünschen werden.

Die Berliner Klemper- und Installateurinnung feierte ihr 300jähriges Bestehen durch eine Reihe von Veranstaltungen. Am ehemaligen Herrenhaus wurde am Freitag vormittag das Jubiläum durch einen Festakt eingeleitet, bei dem Regierung, Reichsministerpräsident, die Handwerkerkammer, der Magistrat und andere Behörden durch ihre Vertreter ihre Glückwünsche darbrachten. Der Obermeister der Innung, Kunig, gab in seiner Festrede eine Rückschau über die Entwicklung des Gewerbes im letzten Jahrhundert und behandelte besonders die Verhältnisse nach dem Kriege. Er bezeichnete die Lage des Handwerks als nicht günstig, das Handwerk würde von steuerlichen und behördlichen Maßnahmen sehr bedrückt. Der Vertreter des Oberpräsidenten wußte dagegen das unpolitische Verhalten der

Klempererinnung sehr zu loben. — Am Abend fand dann im großen Saale des Lehrervereinshauses die offizielle Begrüßungsfeier statt. Bei dieser Veranstaltung konnte ein unbefangener Zuschauer durchaus darauf schließen, daß es den Berliner Klemperern und Installateuren gar nicht so schlecht ergelie, denn noch vor Beginn der offiziellen Reden, die erst zu später Abendstunde begannen, war die fröhliche Stimmung der Meister unter sich schon so laut, daß es unser Berichterstatter vorzog, sich das weitere zu schenken. Es ist uns nicht berichtet, daß die Klemperergesellen bei diesem Jubiläum mit eingeladen oder vertreten waren. Dies hätte eigentlich im historischen Charakter des Handwerks begründet sein müssen, denn einstmal feierten Meister und Gesellen gemeinsam!

Magistrat und Reinhardt-Bühnen.

Die Vergütungsteuer soll gepfändet werden.

Zwischen dem Berliner Magistrat und den Reinhardt-Bühnen schwebt schon seit längerer Zeit ein Streit wegen der Besteuerung. Professor Reinhardt läßt seit März 1926 seine beiden Theater, das „Deutsche Theater“ und die „Kammerspiele“ (nicht aber „Die Komödie“), durch eine „gemeinnützige G. m. b. H.“ betreiben. Die Stadt erhob von vornherein Einspruch dagegen, daß der G. m. b. H. die Anerkennung der Gemeinnützigkeit zuteil würde, weil das eine Steuererleichterung zur Folge hätte. Da der Streit bis heute nicht entschieden ist, versucht der Magistrat jetzt eine Flucht in die Deffektivität mit einer Darstellung, die durch das städtische Nachrichtenamt verbreitet wird.

Hierzu hat das „Berliner Tageblatt“ sich vom Rechtsstand des Deutschen Theaters mitteilen lassen, das Landesfinanzamt in Berlin habe durch Prüfung festgestellt, daß Reinhardt aus dem Deutschen Theater und aus den Kammerspielen weder durch Miete noch durch Gehalt irgendeiner Vorrechte habe, sondern sogar aus seinem Privateinkommen beträchtliche Zuschüsse gebe. Das Nachrichtenamt meidet, Professor Reinhardt habe dem Minister erklärt, daß er sogar auf die 60 000 M. Jahresgehalt verzichten würde, aber nach wie vor seien ihm monatlich 5000 M. gezahlt worden.

Die Stadtverordnetenversammlung hat in der kommenden zwei Sitzungen, eine außerordentliche am Dienstag um 18 Uhr und die ordentliche am Donnerstag um 16 Uhr. Für Dienstag steht auf der Tagesordnung nur die Wohnungsbauvorlage, deren Beratung fortgesetzt werden soll und hoffentlich zu Ende kommen wird. Für Donnerstag steht auf der Tagesordnung an erster Stelle die Fortsetzung der Besprechung des Reichsfinanzgesetzes und der gegen ihn sich richtenden drei Protestentwürfe.

Zement.

Roman von Fjodor Gladkow.

„Tante Dajcha! ... Tante Dajcha! ...“ Irgendwo in der Ferne, in den Zimmern trommelte jemand auf einem Piano und sang laut und falsch die Internationale der Kinder:

Steht auf, ihr Kinder der Erneuerung, Du Jugendschar der ganzen Welt.

Dajcha lachte, kraute den Kindern die Köpfe, und man merkte, daß die Kleinen an diese Liebkosungen gewöhnt waren, daß sie sie erwarteten, wie die übliche Portion ihres Essens.

„Nun, Kinderchen, was habt ihr gegessen, was getrunken, wer hat ein volles Bäuchlein, wer ein leeres? ... Redet! ...“ Und sie antworteten alle durcheinander, schrien aus vollem Halse. Sie trugten ihre Köpfe, trugten sich unter den Achseln. Und dort zieht ein schmieriges, kleines Kind laut mit seiner Nase, reißt seine Augen weit auf, stöhnt und kraht seine schmutzige Brust unter dem Hemd.

„Ja — ja — ja! Schaut nur diesen graujamen Heiden an! Der marschiert geradeaus auf die Barrikaden.“ Und der Kleine und Dajcha und die Kinder lachten alle laut auf. Und auch die Sonne spielte mit ihrem Lachen auf den offenen Fenstern, die so groß waren wie Türen.

Dajcha ging, Njurtka an der Hand, voran und sah Glib nicht ein einzigesmal an. Und Glib war voller Kränkung darüber: Dajcha und Njurtka zusammen — und er, fremd und fern. Dajcha ist hier, Njurtka an der Hand haltend, ganz Mutter, mehr Mutter als zu Hause. Und er ist hier, ist zu Hause einsam ...

„So, man muß auch hier das Leben erobern.“

Sie gingen durch alle Stockwerke, kamen in das Wohnzimmer, wo das Geschirr stand und Kinder herumliefen, in die Küche, wo es nach Graupen roch und auch Kinder sich zu schaffen machten, und in den Klub, wo es ganz leer war, die Wände voller Schimmel und kleiner Bilder. Und dort neben einem kurzgeschorenen Mädchen, mit einem braunen Muttermal über die ganze Wange, standen eng zusammengesperrt ein Häufchen Kinder und sangen falsch und betäubend laut die Internationale:

Steht auf, ihr Kinder der Erneuerung, Die Zukunft wird durch euch erbellt.

Domacha und Wisaweta, ihre Nachbarinnen, waren auch dort. Und auch in ihnen bemerkte Glib etwas Neues, nie Gesehenes. Auch sie sind hier wie zu Hause. Domacha war in der Küche und half lachen. Erhielt, mit aufgetrempelten Ärmeln, arbeitete sie geschäftig, wie in ihrer eigenen Kammer. Und empfing Dajcha mit Küffen.

„Schau mal her, unsere Generalin ist gekommen. Schimpf einmal ordentlich unser verfluchtes Kommissariat für Volksbildung aus: man muß eine Arbeit leisten und sich nicht nur ins Taschentuch schniezen. Und die Ernährungskommission, die kannst du auch mit dem Schädel an die Wand hauen! Wo ist das vorgekommen, daß man Kinder mit Würmern und Mäusefäces füttert? ... Hat sich dir dein Gemahl wieder aufgedrängt? Jag ihn fort, wazu brauchst du ihn? ... Meiner ist nicht zurückgekommen, auch gut, hol ihn der Teufel! Hengste sind ohne Zahl zu finden, sind zur Auswahl da. ... Ja! Nun, nun, glock mich nicht mit deinen Augen an, ich gehöre nicht zu den Aengstlichen. ... Jagst mir keinen Schrecken mit deiner Schlafmütze ein. ... Ins Ernährungskommissariat werde ich selber hingehen, auch ins Kommissariat für Volksbildung. ... Mit dem Stiefel werde ich ihnen dort über die Fresse hauen. ...“

Dajcha schlug sie auf ihre breiten Schultern und lachte. „Schnatterst schon wieder, du Gans. ... Bist ein verfluchtes Weib, Domacha!“

„Allen mühte man dort über die Fresse geben ... solche verfluchten Teufel. Achten nur auf ihren eigenen Bauch. Ich werde ihnen dort allen die Hosen herunterlassen.“

Das Lachen blieb in Glibs Hals stecken. „Ein verfluchtes Frauenzimmer! Wie sie ohne Atempause drauflos geht.“

Wisaweta trafen sie in der Speisekammer bei der Wirtschafterin. Beide, Wisaweta und die Wirtschafterin waren groß, stolz; beide waren lauer angezogen und sahen wie Krankenschwestern aus. Die Wirtschafterin schwarz, mit armenischem Schnurrbartchen, Wisaweta fimmelblond, gepolstert (Hunger und Unruhe) — sie blieb immer rundlich und äppig. Sie wogen Lebensmittel ab, kontrollierten, schrieben ein.

Wisaweta empfing Dajcha in ihrer hochmütigen Art, und nur in ihren Augen flammte ein Lächeln auf.

„Dajcha, geh zur Bewalterin. Nach dem Waschen ist die ganze Wäsche in Feten gegangen. Die Kinder haben nichts zum Wechseln. Morgen werden wir eine Demon-

stration veranstalten, die nackten Kinder vorführen. ... Wem soll man da die Schädel einhauen? Die Kinder gehen in die Berge, um Holz zu suchen, aber die Arbeiter haben schon die Abfälle zusammengesucht. Wir haben nichts, womit die Graupen zu locken ... wem sollen wir da die Schädel einhauen? ...“

Dajcha schrieb Domachas und Wisawetas Worte auf, und kleine Falten schnitten die Nasenwurzel von den Augenbrauen ab.

„Genoffin Wisaweta, du wirst kommandiert, alles hier im Hause zu untersuchen und dann der Frauengruppe darüber zu berichten. ...“

Wisaweta stieß nur einmal mit ihrem Blick auf Glib, dann bemerkte sie ihn nicht mehr.

Und dann sah er noch andere Frauen, in weißen Kopftüchern und ohne Tücher, und alle lächelten Dajcha ehrerbietig und schmeichlerisch zu. Glib schielte sie vorsichtig und furchtsam von der Seite an. Wer ist er? Vielleicht einer von den langweiligen Rezipienten, die man gut beobachten muß, um ihre Schwächen kennen zu lernen.

Glib wollte immer wieder Njurtkas Händchen nehmen und sagte ihr: „Njurtka, nun gib mir dein Händchen ... der Mutter gibst du es, warum nicht mir?“

Aber sie wandte sich weg und versteckte ihr Händchen. Und als er sie wie unabsichtlich küßte und sie in seine Arme nahm, wurde sie plötzlich ruhig, ergab sich und sah ihm zum ersten Male aufmerksam und nachdenklich ins Gesicht.

„Ihre Njurtka ist ein prachtvolles kleines Mädchen.“ Die Bewalterin sagte es. Sie war klein wie ein Mäuschen, bunt und flimmernd, mit goldenen Zähnen.

Dajcha schaute über sie hinweg auf die Wände und Fenster, und ihr Gesicht wurde wieder streng und scharf.

„Ach lassen Sie das nur, lassen Sie Njurtka hier still alle gleich und alle sollten prachtvoll sein.“

„Ja, gewiß, gewiß! ... Wir tun doch alles für die Proletarierkinder ... die Proletarierkinder müssen jetzt der Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit sein. Die Sommet macht lorgi doch so viel. ...“

Glib knirschte mit den Zähnen. „Lügen! Man mühte mal untersuchen, was das hier für Elemente sind.“

Und dann Klagen, Klagen, Klagen. ... Und auf die Klagen schlug Dajcha der Bewalterin mit harten Worten ins Gesicht. (So eine Stimme hatte Glib nie früher gehört.)

(Fortsetzung folgt.)

## Der seltsame „Kaufmann“ Kaufmann.

Kassiber und erdichtete Gerichtsbeschlüsse!

Kantursvergehen und Aktienbeteiligung, das wirft man, wie wir feinerzeit schon kurz berichteten, dem Inhaber der sogenannten Lebensmittelgroßhandlung und Schokoladenfabrik F. P. A. Kaufmann G. m. b. H., Herrn Kaufmann Kaufmann vor.

Sein Geschäft lag in der Wallstraße. Ende August kam er in Untersuchungshaft. Damals wurde gegen ihn die Zwangsäumung durchgeführt, weil er jahrelang keine Miete bezahlt hatte. Dabei fand der Gerichtsozialbeleg in den Geschäfts- und Lagerbüchern ein wüstes Durcheinander von verdorbenen Nahrungsmitteln, zum größten Teil „Ersatz“ aus der Kriegszeit, allerlei Schiffschutt u. a. m. Diese Schriftstücke wurden als Akten aus Zivilprozessen, gefälschte und ganz erdichtete Gerichtsbeschlüsse usw. erkannt. Gegen den Verhafteten ist bereits die Voruntersuchung eröffnet worden. Aber auch die Kriminalpolizei beschäftigt sich noch immer mit ihm. Kaufmann berief sich ihr gegenüber bei seiner Festnahme auf Zeugen, die seine Unschuld beweisen könnten, wußte aber, wie er damals sagte, keinen namhaft zu machen. Es fiel nun auf, daß er sich trotz erdrückender Beweismaterialien immer sicherer zu fühlen schien. Das gab Veranlassung zu besonderen Beobachtungen, die dann die Erklärung für sein Verhalten brachten. Kaufmann, dem man in der Untersuchungshaft eine Schreibmaschine zur Verfügung gestellt hatte, hat die ihm gewährte Sprecheraubnis auf das schwerste mißbraucht. Zu seinen Besuchern in der Sprechzeit gehörte ein 19 Jahre altes Mädchen, das, wie sich jetzt ergab, ganz unter seinem Einfluß stand. Kriminalbeamte beobachteten dieses Mädchen mehrere Tage lang, hielten es nach einem erneuten Besuche auf der Straße an und sagten ihm auf dem Kopf zu, daß es zugunsten des Verhafteten tätig sei. Das Mädchen gab auch alsbald vier mit der Maschine geschriebene Briefe und einen Zettel heraus, die ihm Kaufmann während der Unterhaltung zugesteckt hatte. Wie er das fertig gebracht hat, will das Mädchen nicht wissen. Die vier Briefe waren an Leute gerichtet, die Kaufmann früher als Entlastungszeugen im Auge hatte, deren Namen und Wohnung ihm aber angeblich entfallen waren. In den Schreiben teilte er den Empfängern mit, was er selbst auslagern werde, und wies sie an, was sie dementsprechend betreiben sollten. Der mit der Hand geschriebene Zettel enthielt Verhaltensmaßregeln für das Mädchen.

Es ist nun nicht ausgeschlossen, sondern sogar wahrscheinlich, daß sich Kaufmann auf dem gleichen Wege auch mit anderen Leuten in Verbindung gesetzt hat, um sie als Entlastungszeugen zu gewinnen und zu beeinflussen. Diese Leute, die der Kriminalpolizei noch nicht bekannt sind, werden in ihrem eigenen Interesse gut tun, sich unerbittlich bei Kriminalkommissar Rantbach im Polizeipräsidium zu melden. Sie machen sich sonst der Begünstigung schuldig. Bei den bekannt gewordenen „Zeugen“ wird noch weiter untersucht, in welchen Verbindungen sie mit Kaufmann gestanden haben.

## Rassehundausstellung im Luanapark.

Im Luanapark findet zurzeit eine Hundausstellung statt, an der jeder Freund gutgezogener Hunde seine helle Freude haben kann; denn Rassehunde und nur solche stehen zur Schau. Unter den Säugetieren und Vorkühen sieht man u. a. Jagdspaniels, deutsches Kurzhaar, deutsches Drahthaar, Dachshunde, Foxterrier und schottische Terrier, unter den Hühnern gewahrt man die bekannten Arten Greyhounds, Whippets und die auffälligen Barbons, denen der Rassehund Faltschheit und Dummheit nachsagt. Das größte Interesses (man lese nur die Beschriftungen), als da sind die gerade beim kleinen Mann so beliebten deutschen Schäferhunde, die Dobbberman'singer, die Arealterrier, die man in der Berliner Straßen des Hühners als Blindenführer antreibt, die Rotweiler, die man in Norddeutschland früher Schlächterhunde nannte, die Boxer und die Riesen-Schnauzer, die oft mit guten Polizeihundeleistungen aufwarten. Unter den Zug- und Waghunden findet man Bernhardschirmer, Riesenschnauzer, Doggen, alles Tiere, die der gewöhnliche Sterbliche in einer Großstadt wie Berlin weder ernähren noch auf einer Eigenwohnung halten kann. Viel schaulustige Liebhaber finden immer die Pudel, deren Haltung aber eine ganz besondere Pflege und viel Zeit erfordert. Ebenfalls sind die französischen Bulldoggen, die tolet hühlich sind, in letzter Zeit sehr beliebt geworden. Natürlich findet man auch manches seltene Rasseexemplar und Zwerghündchen, die nur noch als Spielzeug gelten können.

## Ein Mazdaznan-Vortrag.

Es hat unserer Zeit noch eine neue Lehre gefehlt, Mr. Dr. D. J. H. Hanth (Los Angeles, Kalifornien) hat das scharfsinnig erkannt. Ueberhaupt dieser Mann muß ein guter Psychologe sein, was er mehr ist, ist nicht allgemein bekannt, es hat sich halt noch nicht rumgesprochen. Er hat jedenfalls eine ganz beträchtliche Anzahl Anhänger gefunden, was nicht unbedingt für ihn zu sprechen braucht. Professor Tite'n sprach im Schubert-Saal über das Thema „Was ist Mazdaznan?“. Der Vortrag war nicht so sehr Werdevortrag, er sollte vielmehr über die Ziele der Gesellschaft aufklären. Er legt voraus, daß man über die verschiedenen Lebensäußerungen im Sinne Mazdaznans unterrichtet sei. Um ein würdiges Mitglied dieser Gesellschaft (man lese nur nicht Sette) zu sein, muß man eine bestimmte Diät (Kohlkost und vegetarisches Essen bevorzugt) befolgen, muß man fleißig Atemübungen und alle möglichen Waschungen machen, sich musikalisch betätigen und sich keinen erottischen Ausschweifungen hingeben. Nach Befolgung dieser Hauptregeln kann man dann der inneren Ausgeglichenheit auf Erden teilhaftig werden. Professor Tite'n bemühte sich nun, diese einzelnen Aktionen wissenschaftlich zu erklären. Er berief sich dabei gern und oft auf die Lehren von Zarathustra und auf das Christentum. Die Ernährung soll einen Einfluß auf die inneren Drüsen haben und die wiederum auf das Nervensystem, so daß dadurch eine Wiedergeburt aus eigenen Kräften erfolgen kann. Um Einfluß auf seine Gedanken zu bekommen, muß der Mensch erst einmal lauter gute Gedanken haben. Das Singen und eintönigen Melodien und das Atmen soll dabei behilflich sein, und auch sonst helfen können. Die Anwesenden waren wohl zu 90 Proz. Anhänger dieser Lehren. Sie folgten den Ausführungen des Professors Tite'n mit Interesse. Sie legten aber nicht gerade ein berechtigtes Zeugnis für die Endziele der Mazdaznan-Wissenschaft ab.

# Die gefährlichen Bahnübergänge.

Konferenzen im Reichsverkehrsministerium.

Die ungeheure Entwicklung des Kraftfahrzeugverkehrs in Deutschland hat in letzter Zeit die Aufmerksamkeit aller maßgebenden Stellen wieder auf eine unzulässige Gefahrenquelle gelenkt, nämlich auf die Kreuzungen der Straßen und der Eisenbahnübergänge, besonders der nicht gesicherten Ueberwege. Im Monat September haben sich an solchen Kreuzungsstellen zehn schwere Unfälle ereignet, und fast immer waren mehrere Personen schwer verletzt oder gar getötet worden. Durchaus nicht immer lag bei diesen Katastrophen die Schuld bei den Lenkern der Kraftfahrzeuge, sondern, wie einmündlich nachgewiesen werden konnte, haben auch Beamte der Reichsbahn ihre Pflichten verblümt, indem sie die Schranken zu spät oder gar nicht schlossen.

Die Reichsbahngesellschaft beschäftigt sich augenblicklich sehr ernsthaft mit der Frage, wie man die Unfallmöglichkeiten in Zukunft beseitigen oder wenigstens herabmindern kann. Man hat durch die zuständigen Dezerenten im Ausland die von anderen Bahnen getroffenen Sicherheitsmaßnahmen prüfen lassen, so in Amerika, in der Schweiz und in Schweden. In Amerika ist man zum großen Teil dazu übergegangen, an den fast überall unbewachten Bahnübergängen automatische Leuchtzeichen anzubringen, wachen im verflochtenen Jahr über 3500 Personen bei Zusammenstößen mit den Zügen getötet worden sind. Dieses System der automatischen Lichtsicherung hat jedoch technisch sich noch nicht so bewährt, daß man es in Deutschland ohne weiteres übernehmen könnte. Auch in Schweden, wo man dazu übergeht, an die Stelle von Schranken Blinklicht zu setzen, befriedigen die Ergebnisse nicht, da dort ebenso wie in der Schweiz die Neuregelung des Warnungsdienstes die Zahl der Unfälle nicht wesentlich vermindert hat.

Die Reichsbahn erwägt, auch in Deutschland Blinkfeuer an den Uebergängen einzurichten, wenigstens will man zu-

nächst Versuche machen. Allerdings sind die Kosten, die hier aufgewendet werden müssen, ganz enorm. Allein die Reichsbahn — die privaten Klein- und Nebenbahnen sind hier nicht berücksichtigt — hat in Deutschland rund 70 000 Uebergänge über Straßen und Landstraßen. Davon sind 40 000 nicht durch Schranken gesichert. Die Blinkfeueranlagen, die man aufstellen müßte, kosten rund 8000 bis 10 000 Mark, so daß ein Schutz aller Uebergänge etwa 500 Millionen Mark an Kosten erfordern würde. Man will sich zunächst darauf beschränken, Warnungsschilder aufzustellen, die entsprechend den internationalen Vereinbarungen in einem großen Dreieck ein Gatter bei bewachten und eine Lokomotive bei unbewachten Uebergängen zeigen. Die Anregung, an den unbewachten Kreuzungen besondere reflektierende Warnungszeichen, etwa in Form eines Ausfahrungszeichens in größerer Dimension aufzustellen, die vom Lichte der Scheinwerfer, besonders des Abends, auf große Entfernungen beleuchtet werden können, wird noch geprüft. Man steht bei der Reichsbahn diesem von mehreren Technikern gemachten Vorschlag nicht ungunstigh gegenüber, da er bei geringen Eigenkosten die Aufgabe, schnellfahrende Wagen zu warnen, durchaus erfüllen dürfte. Daneben werden noch andere Vorschläge bearbeitet, die man erst praktisch erproben will. Vor allem will die Reichsbahn dafür Sorge tragen, daß in Zukunft die aufgestellten Warnungszeichen ständig überwacht und auf Sichtbarkeit geprüft werden, damit nicht, wie das früher vielfach geschah, Bäume und Sträucher mit der Zeit die Warnungsschilder verdecken oder schwer erkennlich machen.

Anfang November wird im Reichsverkehrsministerium eine Konferenz von Verkehrsrechtern zusammenberufen, an der auch die Delegierten der großen Automobilclubs, der Handelskammern, der Ingenieurvereine usw. teilnehmen. Hier soll die Frage der Sicherung der Bahnübergänge sehr ausführlich besprochen werden, und die Reichsbahn ist entschlossen, ohne Rücksicht auf die Kosten, Verbesserungen durchzuführen, soweit sie von den maßgebenden Stellen als erforderlich betrachtet werden.

## Die Drohung mit dem Revolver.

„Du hast das letzte Wort gesprochen.“

Er gehörte zu den Männern, die, wenn sie einmal an einer Frau Feuer gefangen haben, unrettbar verloren sind. Sie hatten triumphal an ihrem Besitz fest, da sie wußten, wie schwer es war, ihn zu erreichen. Gerade deshalb fallen sie aber auf Frauen herein, die das direkte Gegenteil von ihnen darstellen, gewöhnlich sind es leichtfertige Dinger, die ebenso leicht anderen die Aufmunterung zukommen lassen, die jenen ihre Schüchternheit überwinden ließ.

Der Bahnschaffner A. lernte die 18jährige S. kennen, Verkäuferin in einem Berliner Warenhaus. Die jungen Leute verlobten sich, die Heirat war eine ausgemachte Sache, die Familien verkehrten freundschaftlich miteinander. Dann begann aber der Bahnschaffner plötzlich zu trinken — was in ihn gefahren war, konnte nicht festgelegt werden. Den Eltern der Braut mißfiel dies, sie verboten dem Mädel den Umgang mit A. Die achtzehnjährige krönte sich nur allzu schnell und fand bald einen anderen Freund. A. war untröstlich. Er begann die S. förmlich zu verfolgen, louierte sie immer wieder bei ihrer Rückkehr zum Warenhaus an der Stelle auf, wo sie miteinander so schöne Stunden verlebte hatten, ließ sie nicht in Ruhe. Sie wollte von ihm nichts mehr wissen; als er aber um eine letzte Unterredung bat, ging sie darauf ein. Da sie nicht doch zu ihm zurückkehren wollte. „Rein.“ Ob sie einen anderen Freund habe? „Ja.“ Ob sie ihm nicht einen Kuß zum Abschied geben wolle? „Rein! — Rein!“ „Du hast das letzte Wort gesprochen, wirst dich im Jenseits mit Deinem Diebstahl unterhalten!“ — und ein Schuh krachte. Die Verwandten des Mädchens kamen herbeigeeilt — ihre Laube bestand sich ganz in der Nähe — und stellten fest, daß A. in den Saun geschossen hatte. Er habe das Mädchen nur einschüchtern wollen, erklärte er auf dem Polizeirevier. Nur einschüchtern, mit einem Schuh aus dem Revolver?

A. fand einen verständigen Staatsanwalt und auch einen nicht weniger verständigen Richter. Der Staatsanwalt erhob Anklage nicht etwa wegen verübten Totschlags oder gar wegen verübten Mordes, sondern allein wegen gefährlicher Drohung. Und das Gericht verurteilte ihn wegen eben dieses Delikts zu einem Monat Gefängnis. Selbst eine Bewährungsfrist erhielt er. Von dem Mädchen kann er selbst heute noch nicht lassen. Immer wieder wanderten seine Augen zur Zeugenbank hinüber, wo sie saß.

## Die Spaltspitze im Freidenkerbund.

Wie uns aus Freidenkerkreisen geschrieben wird, gibt sich auch dort — und das ist für uns ja nichts Neues — die kommunistische Partei alle Mühe, die große Organisation des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung für ihre Parteizwecke zu erobern. Rotürlich arbeitet sie auch hier mit der alten abgeleiteten Parole der „Schaffung einer proletarischen Einheitsfront“. Das gehört nun mal zu dem sattem bekannten Spaltspitze. Es gilt da die Abwandlung eines alten Wortes aus dem „Kladderadatsch“:

„Für Einheitsfront stets absolut.  
Wenn man unsern Willen tut.“

Die Mehrheit des Freidenkerverbandes hat allerdings nicht die Absicht, sich eine derartige Opposition gefallen zu lassen. Das merken auch die Kommunisten, und deswegen lassen sie jetzt die Parole der Einheitsfront fallen, um dafür die Parole der Spaltung ganz offen auszugeben. Man lese die „Rote Fahne“ vom Mittwoch. Es handelt sich da um die Hausstaffierung, die gerade von der Opposition früher beantragt wurde. Ein angebliches Mitglied des Freidenkerverbandes tut in der „Roten Fahne“ diesen Auspruch:

„Was kann nun das einzelne Mitglied dagegen tun? Ich glaube sehr viel. In den Statuten steht, daß ein Mitglied seine Rechte gegen den Verband verliert, wenn es mit den Beiträgen

länger als drei Monate im Rückstand ist, ohne Stundung beantragt zu haben. Wenn jedes Mitglied also zunächst ein Vierteljahr keinen Beitrag bezahlt und kurz vor Ablauf des Vierteljahres Stundung beantragt, so bleiben seine Ansprüche ganz ungeschmälert. Der Vorstand hätte aber Zeit, sein unüberlegtes Vorgehen noch einmal zu überlegen. Ich glaube, das Mittel wird helfen, ich werde es jedenfalls mal probieren und hoffe, daß sich recht viele Mitglieder anschließen werden.“

Die „Rote Fahne“ stellt sich in einer Schlussnotiz vorbehaltlos auf den Boden dieser Parole, die ja nichts anderes besagt, als daß die Mitglieder eine Beitragsperrn verhängen sollen, um hienüt den Boden für eine Spaltung vorzubereiten. Den gleichen Zweck verfolgt auch die Absicht der KPD-Zentrale, jetzt für die „Bearbeitung“ des Freidenkerverbandes eine besondere befähigte Kraft für das Gebiet Rheinland-Westfalen anzustellen!

## Die Pfennig-Rechnerei beginnt.

Die Schrippe kostet von jetzt ab 3 Pf. — Dem Bäcker blieb es vorbehalten, die Pfennig-Rechnerei „restlos“ einzuführen. Leider dadurch, daß er den Preis der Ware erhöht — ist schon jemals, so lange Menschheit denken können, etwas billiger geworden? Eine schöne Illustration zu den lebenden Worten unseiner Bürgerrechtler-Regierung, die 1. in Wilhelm die müde geworden ist, dem Volke einzureden, daß sie es „schöneren Tagen“ entgegenführen werde. An und für sich ist eine Pfennig-Rechnerei etwas durchaus Berechtigtes, da bekanntlich eine „Abnutzung“ stets nach oben und oft in ziemlich starker Weise (so z. B. statt 34 Pf. auf 40 Pf.) erfolgt. Das moderne Geschäftsleben hat die heutige starke Konkurrenz schon für viele Dinge einen Preis hergestellt, der mit Pfennigen rechnet, aber dies waren doch nur meist Sachen, die der Mensch in geringem Ausmaß gebraucht, etwa Schreibmaterial, Putzmittel für Schneiderei usw. Die Mehrzahl aller sonstigen Gegenstände hatte einen Preis, der eine Null oder eine Fünf im Einer der Pfennige hatte. Man „schätzte“ so den Käufer vor der schweren Belästigung, Pfennige mit sich herumzutragen. Jetzt fällt diese Belästigung fort; man wird froh sein, Pfennige zu haben, um sie beim Bezahlen bereit zu halten. In anderen Ländern, nördlichen wie romanischen, war der Pfennig stets geehrt — in dem Deutschen, das die Wilhelmische Scheinblüte sah, kamte man ihn nicht.

Klassische Schülervorstellung. Aus Anlaß des in die nächsten Tage fallenden 150. Geburtstag Heinrich von Kleists wählte die Deputation für Schulwesen des Dichters historisches Nitterstüchlein „Kathchen von Heilbrunn“ zur Aufführung im Theater des Westens. Immer noch übt die bewagte Welt einer schäpferischen Dichterphantasie auf die jungen Gemüter starke Wirkung aus. Durch geschickte Streichung ward alles Ueberdramatisierte, Zeitfremde vermieden, gute Bühnenbilder boten ein wirksames Relief. Lang von sich verließ der rührend-lieblichen Gestalt des schwärmerischen Kathchens durch schlichte Innerlichkeit die ganze Lebenswärme des Rosgelöstens der Kreatur. Auch alle übrigen Darsteller boten gute Leistungen. Das jugendliche Publikum war ganz bei der Sache; anfänglich wohl ein wenig eingeschüchtert durch die düstere Tragik der Feme, aber dann tapfer all die Leidenschaftlichkeiten der Verflärten mit dieser durchgehend. Die Welt des märchenhaften Geschehes, die Welt der Kinder.

Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin. Nächste Plenarsitzung am Sonntag, dem 6. November, nachmittags 3 Uhr, im Staatlichen Schiller-Theater, Charlottenburg, Bismarck-, Ecke Grolmannstr. 6. Zur 14. Sitzung gelangt ein Vorschlag von Heinrich von Kleist „Kathchen“. Preis der Karten 1,20 M. Karten sind zu haben in der Buchhandlung Bornstedt, Lindenstr. 2. Bilanzrechnung Prof. Ungeler 21-25. Labortextilien G. G. G. Verband der graphischen Bildhauer, Mittelstr. 1. In den Vormärtschritten, bei den Bildungsdirektoren der Kreise und Abteilungen und im Bureau des Bezirksbildungsausschusses. Lindenstr. 2. Hof II, Zimmer 8, sowie Dienstag und Freitag von 7,8-1,5 Uhr abends in der Bibliothek, Lindenstr. 3. 2. B. II. — Sternwarte Tempelhof. Karten zum Vorzugspreis von 60 Pf. (nützlich für alle Plätze) sind im Bureau des Bezirksbildungsausschusses zu haben.

Bettstellen

Fabrik

# Lustig

Bettfedern-

gustav

Prinzenstr.

ECKE

Sebastianstr.

---

Wilmersdorferstr.

138

an der Bismarckstr.

Mit Zugfeder-  
matratze,  
weiß  
oder  
schwarz,  
80×188



13.75

Mit Zugfeder-  
matratze,  
schöne Messing-  
verzierung,  
weiß oder schwarz,  
80×180



20.50

Mit Zugfeder-  
matratze,  
elegante Messing-  
verzierung,  
33 mm Bogen,  
weiß oder schwarz,  
80×180



24.75

Ganz besonders  
praktisch

49.—

Messingbettstelle  
Bogenform mit Zugfeder-  
matratze

Kinder-  
Holzbettstelle  
weiß lackiert, hübsche Form

17.75

# Die Ueberquerung des Südatlantik.

Die Landung Costes und Le Briz' in Brasilien.

Recal (Brasilien), 15. Oktober.

Zu der Landung der französischen Flieger Costes und Le Briz sind noch folgende Einzelheiten mitzuteilen: Die Flieger landeten mit bewundernswerter Sicherheit auf dem Flugplatz, der eigens für sie zwölf Meilen vor der Stadt angelegt worden war. Costes und sein Begleiter wurden, umringt von einer begeisterten Menge, durch den Gouverneur und hohe Militärs offiziell empfangen. — Der Flug Costes bedeutet die erste Ueberfliegung der Südatlantik ohne Zwischenlandung. Er dauerte 21 1/2 Stunden.

## Der Flugbericht der Besatzung der D 1230.

In dem ausführlichen Bericht der Besatzung der D 1230 über den Flug Atlantik — Azoren heißt es u. a.: Der Start ging bei 8300 Kilogramm Gesamtgewicht statt vorstatten. Es wurde eine Probebrunde geflogen. Auch wurden Navigationssuche gemacht, die aber unklare Ergebnisse hatten. Beim Start herrschte Südwestwind von vier Sekundenmeter Stärke. Es gab einzelne Regenschauer. Nachdem der Generator ausgewechselt war, war der Radioapparat notwendig zu gebrauchen. Um 7.10 Uhr riefen wir vergeblich einen Dampfer der Hamburg-Süd an. 8.08 Uhr nahmen wir eine eigene Bestimmung mit Visabon vor. Der dortige Radiodienst arbeitet gut. Um 8.30 Uhr war unter Standort 39 Grad Nord, 13 Grad West bei Südwestwind von drei Sekundenmeter und guter Sicht, einzelnen tiefen Cumuluswolken und einzelnen Regenschauern. Unsere Flughöhe betrug 400 Meter. Um 10.30 Uhr waren wir auf 39 Grad Nord und 16 Grad 40 Minuten West. Der Wind wehte aus Nordnordost mit vier Sekundenmeter Stärke. Die Sicht verschlechterte sich. Die Bewölkung war dieselbe. Mittagsstandpunkt 39 Grad Nord, 19 Grad 5 Minuten West bei Nordwind von zehn Sekundenmeter und Seegang fünf. Die Sicht war schlecht. Es herrschte starker Dunst und Niederschläge. Einzelne Wolken belästigten uns. Um zwei Uhr nachmittags flogen wir über 38 Grad 30 Minuten Nord, 23 Grad 20 Minuten West. Der Wind war dort Nordwest zwölf Sekundenmeter. Nach kurzer Auffklärung trat bald starke Verschlechterung der Sicht ein. Um 3 Uhr flogen wir über Ostkap Miguel, 3.15 Uhr Delgada. Der Wind drehte nach Osten und frischte auf. Um 4 Uhr kamen die Pico-Inseln in Sicht. Der Pico-Berg war in Dunst und niedrige Wolken gehüllt. Wir flogen zwischen Pico und San Jorge durch. Der Wind war Südost acht Sekundenmeter, in den Böen bis 14 Sekundenmeter. Es herrschte Fallwinde, der Seegang war fünf. Bei starker Dünung und Regenböen erfolgte Zielablenkung im Hafen um 4.20 Uhr. In Lomas handelten die Navigation und die astronomischen Berechnungen, die sich voll auf bewährten. Das portugiesische Kanonenboot „Beito“ gab verabredungsgemäß regelmäßig Beizeichen. Sie waren trotz unzureichender Navigation sehr wertvoll, da die Sicht bei den Azoren nur fünf Meilen betrug. Um 12 Uhr mittags gaben wir eine blinde Standortmeldung, die um 1 Uhr durch den englischen Dampfer „Albaldo“ und radiotelegraphisch um 1.35 Uhr durch den Dampfer „António“ Bestätigung fanden. Um 4 Uhr verließ der Radiodienst. Dann ging es zur Landung über. Die Radios und die Motoren arbeiten einwandfrei. Das Wetter für einen Weiterflug ist schlecht.

## Seen in Pommern.

Die allgemeine Kenntnis vom Pommernland kommt eigentlich über Kügen und seine Riffe, Stralsund und Stettin nicht weit hinaus. Die Bekanntheit des Pommerschen Höhenzuges mit seinen maligen, ausschweifenden Höhen, den einsamen Forsten und stillen Heiden und seinen blauen Seen werden wohl die wenigsten gemacht haben. Dem überaus reizvollen Wechsel der landschaftlichen Elemente verbannt die „Pommersche Schweiz“ ihren Ruf, im weitesten Sinne das Land um die Städte Kolzin, Tempelburg, Falkenburg und Dramburg. Ueber eine höchst reizvolle Herbstwanderung durch Pommern plaudert u. a. Martin Reppel im Nachrichtenendienst der Reichszentrale für Deutsche Berkehrswerbung und seine Schilderung läßt uns Einblick tun in ein Stück Land und seine Schönheiten, das, obwohl nur ein paar knappe Bahnstunden entfernt, so gar nicht im Mittelpunkt des Reiseinteresses liegt.

Südlich der Hauptbahnstrecke Stettin-Danzig, von der Bahn Ruhnow-Neustettin durchschnitten, streift sich der Pommersche Höhenzug gegen die märkische und westpreussische Grenze vor. Mit regellos angeordneten und an Findlingen reichen Kluppen steigt er über 200 Meter an. Zu ausgedehnt ist er, um ihn mit einem Male kennen zu lernen. Darum sei hier nur ein Hinweis auf einige seiner Teilgebiete gegeben. Das Moorbad Kolzin ist mit seinen ausgedehnten Kuranlagen in einen prächtigen Talteufel gebettet. Südwärts verbindet die Straße Polzin mit Tempelburg und passiert das Tal von Fünitzsee. In schmaler, den Höhenzug schneidender Senke reihen sich am weißen Rand der Straße (und) blaue Seen, von der Frage durchflossen, von Waldulmen umrahmt und von Feldbedeckten Höhen überragt. Den bedeutsamen Aufstakt geben sie für die fern-

reiche Umwelt besonders des Städtchens Tempelburg. Die ist es doch selbst auf schmalem Rücken zwischen Zeppelin und Drahtsee. Der Drahtsee kann den Ruhm beanspruchen, der tiefste See Norddeutschlands zu sein. An feinsten Ufern branden seine Wellen.

Mit langen, schmalen, einsam-schönen Buchten greift er tief ins weilige Land. Auf hohen Ufern raucht der Buchenwald und auf der Enge zwischen Drahtsee und Saredensee träumt die Ruine Draheim von deutschen Templern, die hier einst siedelten, von Polenwillkür, die später der Feste Herr ward und von der endlichen Erlösung unter Auerbrandenburgs Jochen.

Und so See um See zwischen Wald und Feld, zwischen steilen Hängen und feinsten Halden, bald weit gebreitet wie der Zeppelin-See bei Falkenburg, wie der Große Lübbesee bei Dramburg, bald

## Bezirks-Frauentag

Sonntag, 16. Oktober, 9.45 Uhr pünktlich, im Sitzungssaal des Preussischen Staatsrats, Leipziger Straße 3.

Tagesordnung: 1. „Die Reform des Strafrechts.“ Referent: Genosse Alwin Saenger. 2. Diskussion. 3. Nächste Aufgaben der Frauennavigation.

## Öffentliche Frauenversammlung

14. Kreis Neukölln, am Dienstag, 18. Oktober, 19. Uhr, im Städtischen Lichtspielhaus, Neukölln, Bergstr. 147. Vortrag (mit Lichtbildern) des Stadtverordneten Gutschmidt über: „Wohnungsnot und Wohnungsreform.“

stromartig schmal ins hohe Land geleitet wie der Dolgen- und der Kämmersee bei Tempelburg und die Zapfeseen westlich von Dramburg. Die Höhen auf und ab ziehen sich die erst spät in kuppelförmigem Bunde gegründeten Kolonistendörfer, weiß aus freidanzianischer Zeit die Höfe, von einigen schlingenden Tannen und Obstbäumen umstellt, hier auf freier Höhe mit dem Blick auf das Wellengewoge des Endmoränengebietes, dort in einer Senke bei Wiese und Teich. Vom Hofe der Zeppelin schaut Schloß Rosenhöhe weit ins Land. Das jumpfuge Tal der Drage schirmt ein die alte Feste Falkenburg. Mit seinen weißen Mauern auf leicht grünen Felsenflächen leuchtet Schloß Carwig auf die stillen, wolkenhatten Buchten des Großen Lübbesee hinab.

Einen anderen Charakter hat das in seiner Art nicht minder reizvolle Bergland von Rollnow und Sydow. Als Ausgangspunkt kann die an der Hauptbahnstrecke Stettin-Danzig gelegene Stadt Köslin gelten. Nahe Köslin, wie die Stadt nur 12 Kilometer vom Meere entfernt, erhebt sich der Gollen, der Demantberg des Grimmischen Wärdens, eine heilige Stätte jeglichem Volk, das seit Urzeit hier wohnte. Und in der Tat permeitt der Gollen eine wundervolle Rundschau, landein in ein weisses Hügel- und nordwärts über die reich besiedelte, überaus fruchtbare Küstenebene mit ihren Strandseen und Dünenbrungen und hinaus aufs blaue Meer. Dann fährt die Eisenbahn in längerer Fahrt und fällt unmerklich ansteigend dem Höhenzug zu, biegt bei Jagowen steil ins weite Tal von Rollnow hinab und... ein Adoll zweigeteilt fließt die Ufergraben: dahinter und in die Straßen hinabgründend, der Talrand, die Heisen und mit Waldschneid bedeckten Vorbelomer Berge; das ist Rollnow! Das runde, 2-3 Kilometer im Durchmesser haltende Rollnower Urstromtal wird rings von einsamen und kuscheligen Randhöhen umfrängt und von der forstlichen Grahm durchflossen. Aber ober die Grahm aufwärts zieht, den leitet sie in das aus 24 Meter ansteigende Endmoränengebiet von Sydow und Beekenberg mit seinen prächtigen Seen, seinen von steinerfüllten Regenrinnen gefürderten Halden, rauschenden Quellen und vorgehüllten Grabfelsen.

Weiter ostwärts führt der pommersche Höhenzug dorthin, wo die Stolpe in tiefen Schichten den Landrücken schneidet.

## Arbeiter-Bildungs-Hale.

Am Laufe dieser Woche beginnen folgende Kurse: Montag, 17. Oktober: Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ in Pankow, Jugendheim Riffingstraße, 48, 19.45-21.15 Uhr. — Dienstag, 18. Oktober: Genosse Wagnardt: „Egale Demokratie und Arbeiterpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.45-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Geschichte der Arbeiterbewegung“ im 6. Kreis Kreuzberg, Bezirksamt, Vorstr. 11, Zimmer 2, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die heutige Weltwirtschaftspolitik des Sozialismus“ im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Praktische Wirtschaftsfragen“ in Weichen, Schulzestraße, Waisenhausstraße 42, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Staat und Verfassung“ im 1. Kreis Mitte, Schulze-Straße, Zimmerstr. 18-21, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politischen Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. — Donnerstag, 20. Oktober: Genosse Bienenfeld: „Geschichte der Arbeiterbewegung“ im 1. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Probleme der Weltpolitik“ im 8. Kreis Friedrichshagen, Schulz Tischler Straße, 19.15-21.15 Uhr. Genosse Bienenfeld: „Die politische Parteien in Deutschland“ im 2. Kreis Prenzlauer Berg, im Reichsamt, Waisenhausstraße, 20, 19.15 bis 21.15 Uhr

# WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

**Gaskocher**

2 Loch, Sparbrenner

675 950

Teilszahlung für Gasabnehmer der Berliner Städtischen Gaswerke

**Gasherd**

mit Beaufen, emailliert

80 M

# WIRTSCHAFTS-WOCHE

## Extra-Preise

Sowelt Vorrat

### Weiß Porzellan

- Speiseteller tief u. flach 35 Pf.
- Dessertteller 25 Pf.
- Terrine 225
- Kartoffelschüssel 125
- Sauciere 85 Pf.
- Platten 125 bis 195
- Kaffeekannen 58 Pf. 110
- Tasse 18 Pf.
- Milchtöpfe 18 bis 60 Pf.

### Porzellan

- Frühstücksservice 225
- Frühstücksservice 8 fig., 2 Pers., Gold- u. Blaurand 195
- Tafelservice 12 Pers., 77 Teile 75 M 95 M
- Mokkaservice 8 Teile 295
- Kaffeeservice 9 Teile, 10 Pers. 395 575
- Satz-Töpfe 6 Stück Goldrand 195
- Tassen Goldrand 25 bunt 32 Pf.

### Rosenthal-Porzellan

- Speiseteller tief od. flach 140
- Dessertteller 72 Pf.
- Kompotteller 50 Pf.
- Terrinen 12 M 15 50
- Kartoffelschüsseln 6 M
- Saucieren 3 15 3 90
- Salatschüsseln 230 4 25
- Platten 170 bis 13 M
- Tasse 130
- Kaffeekannen 325 bis 5 85
- Teekannen 3 25 bis 5 85
- Milchtöpfe 1 05 bis 1 75
- Zuckerboxen 1 55 bis 2 35

### Kaffee-, Tafelgeschirr

- Speiseteller tief u. flach 95 Pf.
- Dessertteller 60 Pf.
- Kompotteller 45 Pf.
- Terrine 925
- Kartoffelschüssel 475
- Platten oval 115 bis 4 60
- Salatschüsseln v. 70 Pf. an
- Beilageschale 120
- Kaffeekannen 180 bis 275
- Teekannen 115 180
- Milchtöpfe 32 b. 65 Pf.
- Zuckerdose 75 Pf.
- Tasse 60 Pf.

### Glaswaren

- Kompotteller 8 Pf.
- Sturzflasche glatt 35 Pf.
- Bierkrug glatt, ca. 1 Ltr. 68 Pf.
- Hyazinthenflasche 22 Pf.
- Weinglas Mathilde 26 Pf.
- Weinglas "Diana" gemustert 32 Pf.
- Römer grüner Stiel, glatt 25 Pf.
- Römer grüner Stiel, Linienstrich 55 Pf.
- Bierbecher Leichtschiff 15 Pf.
- Sportlikörglas 28 Pf.
- Kompottschalen grüner Stiel Satz à Stück 125
- Schalen Olivenschiff 135 b. 1 05
- Kuchenteller 29 cm. 3 50

### Steingut

- Gemüsetonne bunt, mit Fehlern 28 Pf.
- Gewürztonne bunt, mit Fehlern 8 Pf.
- Essig- u. Ölflasche bunt, mit Fehlern 10 Pf.
- Salatieren bunt, 6 teilig 110
- Wasserkügelchen bunt von 45 Pf. an
- Toilettenelmer weiß mit Bügel 425
- Waschschüsseln mit Gold 36 bis 49 cm Ø 225 bis 3 60
- Waschgarnituren 2 teilig, bunt, von 425 an
- Küchenservis 22 fig. 775 Dekor 975
- Untersätze 1. Kanten farbig 38 Pf.

### Einkochgläser

- enge Form 30 32 34 36 Pf.
- weite Form 36 38 40 42 48 Pf.
- Gummiringe 3 Pf. u. 5 Pf.
- Einkochapparate komplett, mit braun emailliert 450 11 M

### Hartsteingut

- Teller tief u. flach, weiß 18 Pf.
- Dessertteller weiß 12 Pf.
- Teller tief u. flach, bunt 25 Pf.
- Dessertteller bunt 15 Pf.
- Kompotteller bunt 12 Pf.
- Schüsseln, Platten usw.

### Preßglasservice

- Kompottschalen v. 45 Pf. an
- Käseglocke 225
- Kuchenteller 40 b. 245
- Jardinere 335

### Bleikristall

- Kompotteller 14 1/2 cm 3 45
- Jardinieren 18 1/2 cm 9 M an
- Vasen 20 1/2 cm, von 12 M an
- Römer farbig sortiert 3 95

### Haushalt-Artikel

- Oberschälseife ca. 250 Gramm 23 Pf.
- Palmölseife ca. 250 Gramm 25 Pf.
- Wachskernseife weiß, ca. 800 Gramm 80 Pf.
- Grüne Faßseife Dose ca. 2 Pfund inkl. Dose ca. 80 Pf.
- Elaipseife 2 Pf. inkl. Dose ca. 85 Pf.
- Silberseife Dose ca. 2 Pfund inkl. Dose ca. 95 Pf.
- Seifenflocken Pfund 80 Pf.
- Seifenpulver 2 Pakete 35 Pf.
- Seifenpulver ca. 20% Fettgehalt, 2 Pak. P. ca. 1 Pf. 55 Pf.
- Blitzblank 2 Pakete 25 Pf.
- Hoffmanns Stärke 28 Pf.
- Bohnermasse ca. 1/2 Pf. 35 Pf.
- Bohnerluch imprägniert 120
- Stahlspäne 3 Pakete 1/2 Pf. 85 Pf.
- Scheuertücher von 30 Pf. an

### Porzellan „Meißner Zwiebelmuster“

- Speiseteller flach und tief 110
- Dessertteller 90 Pf.
- Salatieren 75 Pf. bis 2 60
- Bratenplatten oval 190 bis 8 75
- Kaffeekannen 190 bis 4 90
- Teekannen 190 bis 4 50
- Milchtöpfe 1 M bis 1 70
- Butterdosen 2 M 3 M 3 25
- Tassen 120 1 50
- Terrinen, Kartoffelschüsseln usw.

**Tafel-service**

Porzellan, 23 Teile, für 6 Pers.

verschiedene Formen und Dekore

23 M

**Tafelgeschirr**

Steingut, dekoriert 23 Teile 7 75

**Küchenservis**

Deliz und Streifen 7 75

**Weinglasgarnitur „Walter“ Leidtschliff**

Likörgläser 35 Pf.

Portweingläser 40 Pf.

Rotweingläser 45 Pf.

Rheinweingläser 50 Pf.

Bierbecher 30 Pf.

**Küchenwunder**

brätet, siedet, dünstet bei offener Gasflamme

6 80

7 80

### Emaille

- Schmortöpfe 60 Pf. b. 1 50
- Kasserollen 40 b. 95 Pf.
- Wasserkessel 145 b. 3 10
- Garnitur für Sand, Soda, Seife 145
- Toilettenelmer Bügel 425
- Wassereimer weiß, 28 cm Durchmesser 95 Pf.
- Wasserkonsole mit Maß, weiß 90 Pf.
- Waschgarnituren 5 Teile, dekoriert 10 75
- Brotkästen mit kleinen Fehlern 6 75 7 25

### Aluminium

- Kochgeschirre, gute Qualität
- Kasserollen Holzstiel, unband. 105 b. 2 25
- Wasserkessel für Glas 2 40 b. 4 75
- Bratpfannen m. 2 Griffen 120 b. 2 50
- Kaffeekannen 240 b. 4 75
- Milchkannen 1/2 Liter 160 b. 1 90
- Schmortöpfe m. Deckel 1 Satz=5 Stück, 16-24 cm, mit isolierten Griffen 6 50
- Derselbe Satz unbandiert 10 75
- Schaumlöffel und Schöpflöffel, Stück 35 Pf.

### Holzwaren

- Plättbretter bezogen 2 90 bis 3 75
- Waschbrett 120
- Wäscheleinen Hand 4 M b. 6 75
- Wandkaffeemühlen mit geschm. Werk 2 50 u. 3 25
- Kaffeemühlen 110 b. 2 90
- Servierbretter 140 u. 2 75
- Likörtablets 95 Pf.
- Messerkasten 140 b. 2 50
- Handtuchhalter 85 Pf.
- Fleischbretter 95 Pf. 2 25
- Hackbretter mit Rand 2 90 bis 4 65
- Keilen Ahorn 10 bis 20 Pf.

### Eisenwaren

- Tellerwagen 190 b. 3 50
- Tafelwagen 9 M u. 10 50
- Fleischhackmaschinen emailliert 3 90 5 75
- Brotschneidemaschine mit 275 Rundmesser 9 M
- Reibemaschinen Blech 165 emailliert 2 25
- Messerputzmaschine 6 75
- Wringmaschine 8 M
- Flurgarderobe Mess. 10 25
- Petroleumkocher 5 75
- 2 Gasplatten mit Erhitzer und Zulassung 6 75
- Elektr. Platte 6 75

### Borstenwaren

- Roßhaarbesen 225 b. 3 25
- Handfeger 115 b. 1 85
- Teppichbesen 90 Pf.
- Handfeger für Teppiche 40 u. 75 Pf.
- Blankbürsten 45 Pf.
- Auftragbürsten 12 Pf.
- Haarbürsten 50 Pf. 3 50
- Kleiderbürsten mit Brett 95 Pf.
- Scheuertücher gute Qualität, 4 Stück 95 Pf.
- Möbelbürste 50 Pf.
- Rohrklopfer 45 b. 75 Pf.
- Bohnerbesen 525 725

### Blechwaren

- Wärmflaschen 125 1 50
- Leibwärmer 75, 85 Pf.
- Springformen v. 75 Pf. an
- Suppenseibe 30 b. 50 Pf.
- Gemüsehobel 10 Pf.
- Kartoffelpresse 90 Pf.
- Schneeschiagemaschine 110
- Merktafeln für die Küche 90 Pf. 125
- Keksdosen 25 bis 50 Pf.
- Leuchter 15 Pf. bis 30 Pf.
- Napfkuchenform 50 Pf. an
- Brotbüchse lackiert, mod. Muster 225 2 90

### Nickelwaren

- Kaffeeservice Messing vernickelt 9 75 10 75
- Tortenplatten div. Dekore, 20 u. 30 cm 170 u. 1 60
- Isolierflaschen (je 1 Liter) 85 Pf.
- Stausglas 1/2 Liter mit Isolier. 1 50
- Trinkbech. 2 50
- Zigarrenkasten Glas, mit Messingdeckel 1 90
- Teeglas Messing vern. komplett 85 Pf.
- Krümelschaufeln mit Besen, Messing vernickelt 2 35 2 85
- Servierbretter hob. Messing, vern. Hand u. Steingutteil. 3 90 b. 5 90
- Konfektschale Messing vern., inn. vergold. 2 90

### Stahlwaren

- Tischmesser vernick. Metall 20 Pf.
- Scheren Stahl 75 Pf. bis 125
- Küchenmesser 15, 25 Pf.
- Salatbestecke 60, 75 Pf.
- Alpakabestecke glatt und gemustert
- Kaffeelöffel 20 Pf.
- Eßlöffel 40 Pf.
- Eßbestecke Paar 135
- Versilbert 30 Gr. 90 Gr.
- Kaffeelöffel 45 Pf. 95 Pf.
- Eßlöffel 85 Pf. 1 95
- Eßbestecke 1 95 4 25

### Lederwaren - Abt.

- Einkaufsnetz Kunstleder 35 Pf.
- Einkaufsnetze in verschied. Ausführung 90 Pf.
- Einkaufsbeutel Glannduck, m. breiter Falte und 2 Griffen, 33 x 32 cm 1 25
- Einkaufsbeutel Vollleder, schwarz u. antikfarbig 3 90

### Beleuchtung

- Klublampe Messing braun, mit Seidenschirm 24 M
- Herrenzimmerkrone 8 u. 1 Platte, Messing braun, geschl. Mittelschale 43 50
- Speisezimmerkrone 8 u. 2 Platten, Messing braun mit Seidenschirm 63 cm 45 M

### Kleinformel u. Korbwaren

- Schlüsselleiste weiß lackiert 50 Pf.
- Fußbank Hartholz, braun 2 30
- Handtuchhalter Hartholz, weiß lackiert 2 10
- Vogelkäfig von Holz, eingelassene Scheiben, Sockel weiß lackiert 5 25
- Vogelkäfig echt Messing, hochglanz pol. 8 50
- Wandspiegel moderne Form, m. farbigen Rahmen 4 90
- Rauchtisch Eiche gebleicht, m. echt Messingplatte 18 50
- Waschkorb ovale Form weiße Weide 2 60 3 25 4 25
- Einholokorb holländ. Form, mit Malerzi 2 65

**Emaille- u. Aluminiumgeschirr** mit kleinen Fehlern, darunter: Kochgeschirre, Kaffeekannen usw., besonders preiswert



Arbeitsrecht.

In der Berliner Gewerkschaftsschule.

In den vergangenen Monaten sind zwei bedeutende und einschneidende arbeitsrechtliche Gesetze in Kraft getreten. Das Arbeitsgerichtsgesetz und das Gesetz über die Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Beide bringen für die rechtliche Stellung der Arbeitnehmer eine Reihe von Änderungen mit sich, deren Kenntnis nicht nur für den Gewerkschaftsfunktionär, sondern für jeden gewerkschaftlich interessierten Arbeiter von sehr weittragender Bedeutung ist.

Von ganz allgemeiner Bedeutung für die gesamte Arbeitnehmerenschaft ist das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Es trifft nicht nur einen bestimmten Kreis von Funktionären, sondern jeden Arbeiter. Es regelt das Arbeitsnachweismessen und die damit in Zusammenhang stehenden arbeitsrechtlichen Verwaltungsbehörden. Es ist zugleich die Grundlage für die völlige Umgestaltung der Erwerbslosenunterstützung, die bisher eine Fürsorge darstellte und nun zu einer Versicherung geworden ist, die von den Selbstverwaltungskörpern der Versicherten getragen wird.

Beide Gesetze sollten für weite Kreise unserer Kollegen das Signal sein, sich mit ihnen so genau vertraut zu machen, als sie es seinerzeit bei der Einführung des Betriebsrätegesetzes tun mußten.

Die Berliner Gewerkschaftsschule hat in ihrem Wintersemester 1927/28 dem Arbeitsrecht wie immer einen sehr breiten Raum eingeräumt. Sie hat dabei selbstverständlich die neuen Gesetze in hervorragendem Maße berücksichtigt. Kein Funktionär und kein Gewerkschaftsmitglied wird in Zukunft behaupten können, keine Möglichkeit besessen zu haben, sich mit den genannten Neuerungen vertraut zu machen. Es ist unbedingt notwendig, daß die Gewerkschaftsmitglieder sich Unterrichtsverzeichnisse von der Berliner Gewerkschaftsschule, Engelauer 24/25, oder von ihren Ortsverwaltungen einfordern und die entsprechenden Lehrgänge belegen.

Ueber das arbeitsrechtliche Gebiet hinaus sind in dem Unterrichtsverzeichnis auch eine Anzahl anderer Kurse enthalten.

Gehaltsstreit in den Berliner Häfen.

Der Zentralverband der Angestellten teilt uns mit: Die „Behala“ hat den Tarifvertrag für ihre Angestellten, der seit 1923 bestand, aufgekündigt. Der Tarifvertrag sah vor neben einer Anzahl sozialer Bestimmungen die Bezahlung einer besonderen Hafenzulage für alle Angestellten, die 1923 bei der Behala tätig waren. Durch einen besonderen Vertrag vom Oktober 1924 war festgelegt, daß diese Zulage für die Zeit des Dienstverhältnisses der in Frage kommenden Angestellten zu gewähren sei.

Die „Behala“ fordert jetzt den Fortfall einer verträglich festgelegten Zulage. Die Angestellten stellen dieser Forderung ihre Forderung nach einem selbständigen Tarifvertrag für die Behala entgegen, auch bezüglich der Angestellten, die später eingestellt wurden und die zurzeit nach dem Tarifvertrag für die Expedition bezahlt werden. Die Tarifverhandlungen zwischen dem ZbA und der Behala führten zu keinem Ergebnis. Daraufhin haben beide Parteien den Schlichtungsausschuß angerufen.

In einer Ballversammlung der Angestellten der Behala wurde mit überwältigender Stimmenzahl beschlossen, den ZbA zu autorisieren, die Forderung der Angestellten auf Schaffung eines besonderen Tarifvertrages und Festlegung der Hafenzulage für sämtliche Angestellten mit allen gewerkschaftlichen Mitteln durchzusetzen. Der Schlichtungsausschuß wird nunmehr voraussichtlich am Mittwoch tätig werden und von der dort zu erwartenden Entscheidung wird es abhängen, ob auch in den Berliner Häfen ernste Arbeitskämpfe entzünden.

Von der Reichsbahn.

Auch die Frauen fordern ihr Recht.

Am Freitag war in Schmidts Gesellschaftshaus eine stark besuchte öffentliche Versammlung für die in den Berliner Reichsbahnbetrieben beschäftigten Reinemacher- und Dienstoffrauen. Als Referentin war die Landtagsabgeordnete Genossin Gertrud Hanna vom ADGB erschienen. In ihrem Vortrage „Die Frau und die Arbeiterschutzegebung“ zeigte die Rednerin die schweren und jähren Kämpfe auf, die von der Sozialdemokratischen Partei und insbesondere von den freien Gewerkschaften geführt werden mußten, damit die in den industriellen und behördlichen Betrieben beschäftigten Frauen genau wie die männlichen Arbeiter in die

Arbeiterschutzegebung eingereiht wurden. Vielweniger werde die schwere, schmutzige und gesundheitschädigende Arbeit der Reinemacherfrauen von dem Arbeitgeber und leider auch von den männlichen Berufskollegen gewertet. Auch der heutige Wöcherinnenschutz ist völlig unzureichend.

Aus der kurzen Diskussion ging hervor, daß die Reinemacherfrauen der Reichsbahnbetriebe noch mehr ausgebeutet werden wie die männlichen Arbeiter, aber mit einem Wochenlohn von 24 M. ihr Leben fristen müssen. Auch die Sonntagsarbeit, die vielfach völlig überflüssig ist, wird nicht genügend gewertet. Die Behandlung durch die Dienstvorsteher, Inspektoren usw. läßt sehr zu wünschen übrig. Insbesondere sollten die Doppeloerbiener nicht in

Öffentl. Kundgebung

am Mittwoch, dem 19. Oktober 1927, 19 1/2 Uhr, im Lehrervereinshaus, Alexanderstraße 41, gegen die Schulpolitik des Bürgerblocks  
Referent: Reichstagsabg. Karl Schred-Beiefeld  
Männer und Frauen, bewußt durch Massenbesuch euren Willen zum Kampf gegen Kulturreaktion — für die Freiheit der Schule

die Reichsbahnbetriebe aufgenommen werden, um zu verhindern, daß die Witwen bei Entlassungen auf die Straße fliegen.

Mit dem Hinweis, bei den vorstehenden Betriebskrankwahlen den notwendigen Einfluß zu gewinnen und daß es ohne Organisation keinen anständigen Lohn und keinen Achtundtag gibt, wurde die imposante Versammlung geschlossen. Eine ganze Anzahl Frauen erklärten ihren Beitritt zum Einheitsverband.

Die Esha-Werke und der Arbeitsfriede.

Trotzdem der Direktion der Fleischwarenfabrik Esha-Werke bekannt ist, daß in den Berliner Wurstfabriken noch sehr helle Empörung unter den Arbeitnehmern herrscht, weil der verbindlich erklärte Schlichtespruch eine vollkommene ungenügende Lohnerhöhung von 5 Pf. pro Stunde vorsah, antwortet die Direktion auf die Forderung der Belegschaft, für die seit Februar (letzter Lohnabschluß) eingetretene Verteuerung aller Bedarfsgegenstände 15 Pf. pro Stunde Lohnerhöhung zu gewähren, unter anderem folgendermaßen:

„Obwohl eine Steigerung der Löhne in den Verhältnissen keine Begründung findet, machen wir, um den Arbeitsfrieden zu wahren, nachfolgende Erhöhungsvorschläge: Fleischergesellen pro Stunde 3 Pf., der übrige Teil der Belegschaft, also Chauffeurs, Mitfahrer, Arbeiter und Arbeiterinnen bekommt nichts! Mitfahrer unter 18 Jahre erhalten einen Lohnabbau von 15 M., Arbeiter unter 18 Jahren von 9.60 M., Arbeiterinnen unter 18 Jahren von 8.16 M. pro Woche.“

Die Antwort auf die „Erhöhungsvorschläge“ hat die Direktion von der Belegschaft schon erhalten. Wie uns gemeldet wird, blieb die Belegschaft am Sonnabend, von so viel Entgegenkommen überrascht, als Protest in den Kantinen des Werkes flogen. Ob der Direktion wirklich der Arbeitsfrieden so sehr am Herzen liegt, werden die weiteren Verhandlungen beweisen.

Der Streik im Delgaswerk Plüsch geht weiter, da die gestrigen Verhandlungen zum Abschluß eines Tarifvertrages gescheitert sind. Zugang ist ferngehalten!

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten H. G. Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9-3 Uhr und 4-6 Uhr, Sonnabends von 9-1 Uhr geöffnet.

Uchtung SPD-Betriebsfunktionäre! Die Vertreter des Mittel- und Kleinbetriebs werden ersucht, unsere Zeitschrift „Der Kämpfer“ im Laden, Kienstr. 2, in Empfang zu nehmen. Parteizusatz ist mitzubringen. Das Betriebs- und Beamtenreferat. Uchtung, SPD-Sattler, Tappelerstr. 11. Am Dienstag, 18. Oktober, 19 Uhr, im Gesellschaftshaus, Saal 5, Engelauer 24-25, Versammlung aller Parteigenossen. Tagesordnung: Stellungnahme zur Generalversammlung. Jeder Genosse muß erscheinen. Der Fraktionsvorstand. Uchtung, Siemens-Schuckert, Reinbowertl. Am Dienstag, 18. Oktober, nach Arbeitsruhe Versammlung aller SPD-Genossen bei Gerthaus, Siemens, Ecke Reichstr. Jeder muß erscheinen. Der Fraktionsvorstand.

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Berlin. Morgen, Montag, 19. Uhr, Sitzung der Agitationskommission im Zimmer 7a des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24-25. Tagesordnung: „Unser Weben.“

Jugendgruppe des ZbA. Morgen, Montag, 19. Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: ZbA-Treffen: Jugendheim Reinowertl. Str. 66. Kreisbesprechung: „Bürgerlicher Sport“ (ZbA). — Kampfbund: Jugendheim der Schule Germaniastr. 4-6. Webereiben: Bildschüler mitbringen. — Harben: Jugendheim Panziger Str. 62. Parade 7. — Rauter: Abend. Webereiben und Landarbeitertrichter aus SPD-Gewerkschaften! Die Zusammenkunft am Montag, 17. Oktober, im Jugendheim des Betriebsbundes, Gewerkschaftshaus, Engelauer, beginnt nicht 19 1/2 Uhr, sondern erst 20 Uhr.

Sport.

Rennen zu Karlsruh am Sonnabend, dem 15. Oktober.

- 1. Rennen, 1. Abteilung, 1. Rudi (Rofe), 2. Gehrard (Krause), 3. Heibrolein (Weiß). Toto: 15:10. Platz: 11, 20, 14:10. Ferner Hefen: Bogun, Heibrolein, Rohn, Amolop, Tullius. — 2. Abteilung, 1. Romreise (Hofel), 2. Marc Anton (Proba), 3. Laurin (Rudorf). Toto: 25:10. Platz: 13, 19, 14:10. Ferner Hefen: Antin, Rarfenberin, Kullon, Rarara, Verlescher, Venus IV. 2. Rennen, 1. Wagner (v. Borde), 2. Oberjäger (Quast), 3. Dabysin (Kutin v. Horn). Toto: 47:10. Platz: 21, 40, 27:10. Ferner Hefen: Buchle, Grefe, Stromer, Prinzge, Probst, Rade, Rado. 3. Rennen, 1. Octava (Duguesin), 2. Der Rode (Barga), 3. Raula (Kurzana). Toto: 26:10. Platz: 13, 24, 19:10. Ferner Hefen: Usterluf, Amengori, Gex, Schwabach, Gugin, Bräulent, Die Wifamerin. 4. Rennen, 1. Mutatis mutandis (Haufer), 2. Prospero (Worff), 3. Leibel (Dortel). Toto: 47:10. Platz: 13, 13, 14:10. Ferner Hefen: Rannesstreu, Grand Rouleur, Szentos, Chert, Wehr II. 5. Rennen, 1. Greif (Koboniel), 2. Goldener Frieden (Granale), 3. Laurus (Wolff). Toto: 22:10. Platz: 26, 21, 23:10. Ferner Hefen: Geireh, Schleißle, Karola, Raguja, Anclia, Redina, Sepp, Hohenfeld, Dstle. 6. Rennen, 1. Rüdicht (v. Borde), 2. Brandmeister (v. Gartsberg), 3. Rofe Marie (Schäfer). Toto: 20:10. Platz: 13, 13, 14:10. Ferner Hefen: Röllis, Stameje, Samos, Klotzer, Krulla, Genius, Girant. 7. Rennen, 1. Wallstein (Derfing), 2. Donnel (Haufer), 3. Ritorrell (Bismark). Toto: 20:10. Platz: 13, 11, 11:10. Ferner Hefen: Durt, Ulade, Severa, Rapa.

Rehrens auf der Olympia-Radrennbahn. Die Direktion der Olympia-Radrennbahn hat trotz der vorgerückten Jahreszeit noch einmal alles angeordnet, um den Radsportfreunden den Abschluß nicht leicht zu machen. Die besten Dauerfahrer der Reichshauptstadt Samal und Lemanow treffen in einem Länderkampf hinter Motoren auf die beiden künftigen Rangstreckenfahrer Hollands, Leddy und Enool. Die vier 25-Kilometer-Rennen sind dem Andenken einiger der bekanntesten Dauerfahrer aus der großen Zeit des Radrennsports vor 27 Jahren gewidmet und tragen die Bezeichnungen: Alfred-Höcher, Tom-Kinton, Harry-Elles- und Joseph-Rüger-Preis. Verheßen somit einerseits die vier Stebertreffen fesselnde Kämpfe, so kann man dies andererseits auch von den Begegnungen der vier Rieger Koren, Graue, Gabn und Schrage mit den beiden bestkennntesten Mannschaftsfahrern Kroll und Wiethe erwarten. Sie beitreten ein Radfahren über 3 Runden, ein Punktfahren über 12 Runden und ein Handicap über 500 Meter. Mit Rücksicht auf die Jahreszeit beginnen die Rennen bereits um 7 1/2 Uhr.

Libby's neuen Welt-Atlas geographisch genau, mit 16 farbigen Karten verschenken wir an jedes Kind. b. Theos. v. 17 groß, od. 24 kl. Exemplare unserer Libby-Atlas an die Deutsche Libby Ges. m. b. H., Reklamo-Depot Berlin-Grünwald, Plöner Str. 1. Die Zusendung erfolgt gratis und franko.

Urteilen Sie selbst!

Alle wissen: das ist ein Massarywort. Der Volksmund hat es sich zueigen gemacht. „Da habe ich eine Idee..“ sagt man und fügt, während man sie entwickelt, hinzu: „Urteilen Sieselbst!“ Alles Gute und Wertvolle, was man mitteilt oder darreicht, begleitet diese schlichte Aufforderung. Und das ist auch der tiefere Sinn des Massaryworts: Sie selber sollen entscheiden, was Sie von den Massary-Zigaretten zu halten haben.



Urteilen Sie also selbst! Massary=Perle 4, Massary=Delft 5, Massary=Ritter 6.

# Die Mode ist herrlich!



Das elegante  
Wollkleid in  
einer Glocken-  
form, a prima  
Charmelaine,  
farbige Step-  
pers, Crêpe-  
de-Chine-Krag.

**19<sup>50</sup>**

Das vornehme  
Samtkleid mit  
hochmoderner  
Glockenpartie  
und heller be-  
stieckt, Crêpe-  
de-Chine-Wen-  
te Pr. Velvet

**29<sup>50</sup>**

aber herrlicher noch sind die viel besprochenen niedrigen C. & A.-Preise, die es Ihnen ermöglichen, so schön – so modern – so elegant auszusehen, wie es die Mode will.

Denn diese Preise – wie Sie an diesen Beispielen sehen – sind so niedrig, daß sie wirklich jedem zugänglich sind.



Hochschickes  
Stilkleid das  
elegante Fest-  
kleid der Mo-  
de Auszeich-  
nung Taft mit  
reich Blüten-  
u Goldmalerei

**32<sup>50</sup>**

Hochelegantes  
Veloustine-  
Kleid, mit fei-  
nen Plisse-  
teilen apart  
garniert, Neu-  
er Ausschnitt  
u Taubblüten

**55<sup>00</sup>**



Der vornehme  
elegante Otto-  
man-Mantel mit  
hochwertigem  
Seal-Kanin oder  
Biberette sehr  
reich und hoch-  
modern besetzt  
Feine Arbeit  
mit Zwischensta-  
gen u Damasse

**85<sup>00</sup>**



Der moderne  
Velours-Man-  
tel in frischer  
jugendlich. Form  
Großer gesoge-  
ner Biberette-  
kragen und sehr  
aparte Seiten-  
partie mit Bi-  
sen und Falten

**28<sup>50</sup>**



Der hochmoderne  
Ottoman - Man-  
tel, sehr reich mit  
vollem Biber o a.  
dem Modepelzbe-  
setzt. Besondere  
wert die ele-  
gante Verarbei-  
tung aus prima  
Wara, ganz auf  
schön-Kunstseide

**56<sup>00</sup>**



**Oranien-Straße 40  
am Oranien-Platz**

**Chaussee-Straße 113 König-Straße 33**  
Beim Stettiner Bahnhof Am Bahn. Alexanderplatz

Nachdruck von Wort und Bild verboten

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! – Schriftl. Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

# Jetzt gibt's auch Pelze

Jetzt gibt's  
bei  
**C&A**  
auch

Und damit wird auch der Pelz-Mantel - dieses heißumworbene Kleidungsstück - nicht mehr das Vorrecht einiger weniger, sondern fast allen zugänglich.

Unser System, das unsere sprichwörtlich niedrigen Preise ermöglicht, feiert hier - in den an und für sich höheren Preislagen - wahre Triumphe.



Was hier erreicht worden ist, um Ihnen den denkbar größten Wert für Ihr Geld zu schaffen, grenzt an's Wunderbare.

Natürlich steht Ihnen bei uns in herrlichen Pelzmänteln jeder Art eine phantastische Auswahl zur Verfügung. Was immer Sie sich in dieser Beziehung gewünscht oder gedacht haben, hier finden Sie's, und unsere Preise sorgen dafür, daß - wovon Sie bisher vielleicht nur zu träumen gewagt haben - jetzt schöne Wahrheit wird.



**Zobel- und Skunks-Kanin-Jacken**, die groß-Mode, jugendlich-flott in der Form, elegant u. schön in der Ausführung 110.-, 98.-, 89<sup>00</sup>

**Gazellen-Mäntel** in natürlicher Farbe, Zobel u. Nerz-Farbe. Sehr feine jugendliche Modelformen, in schön Ausstattung feinst verarbeitet 149<sup>00</sup>

**Maulwurf-Mäntel** natürliches Fell in hochmoderner Kürschner-Ausbeut, in eleganter, schick ausgeführter Innenausstatt 190.-, 345<sup>00</sup>

**Seal-Kanin-Mäntel** der elegante Pelzmantel in hochmoderner Kleidungsformen, in allen Längen und Weiten 169.-, 145.-, 120<sup>00</sup>

**Slinks-Jacken** die mod. jugendlich-feine Pelzjacke, unentbehrlich für die elegante junge Dame zu Export, Autosfahrten 176.-, 149<sup>00</sup>

**Nerz-Murmelt und Bisam-Murmelt**, der bevorzugte starke Pelz für den praktischen Strapazier- u. Sportmantel, modern Formen 625<sup>00</sup>

**Nerz-Zickel-Mtl** hochmod. elegante Formen, feinst verarbeitet und mit schönem Damast schick und modern unterfüttert 260.-, 189.-, 145<sup>00</sup>

**Seal-Elektrik-Mtl** der vornehme, stets kleidsame Pelzmantel, sehr feinst verarbeitet mit hochmoderner Ausstattung 340.-, 265.-, 195<sup>00</sup>

**Halb-Perstaber-Mäntel**, der Mantel der vornehmen Eleganz mit vollem natürlichem Skunkkragen u. gut verarbeitet 790.-, 650<sup>00</sup>

**Oranien-Straße 40**  
am Oranien-Platz

**Chaussee-Straße 113** **König-Straße 33**  
Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnh. Alexanderplatz



Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! - Schriftl. Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

**Feder**

**Pullover  
u Strickwesten**  
f. Damen u. Herren.  
ab Mk. **6.75**

**Feder**

**Kinder-  
Mäntelchen**  
f. Knaben u. Mädchen  
ab Mk. **9.-**

**Feder**

**Moderne  
Damen-  
Mäntel**  
ab Mk. **24.-**

**Feder**

**Elegante  
Kleider**  
f. Tanz u. Gesellschaft  
ab Mk. **29.-**

**Feder**

**Sakko-  
Anzüge**  
1 und 2 reihig  
ab Mk. **45.-**

**Feder**

**Winter-  
Mäntel  
für Herren**  
ab Mk. **48.-**

**Feder**

**Alles auf  
Kredit**  
mit **1/6** An-  
zahlung **8** Monats-  
Raten.

**Brunnensstr. 197  
AM ROSENALER PLATZ**

**Chlb. Scharrenstr. 5  
ECKE WILMERSDORFERSTR.**

**Frankfurter Allee 350**

**Kottbuser Damm 103**

**GRUMACH**

**Fein's Dimp**

**Schul-Strumpf 130**  
Mako, kräftige, haltbare  
Qualität, schwarz und  
braun. . . . . Gr. 5

**Schul-Strumpf 160**  
Wolle platziert, sehr dauer-  
hafte Qualität, schwarz  
und braun. . . . . Gr. 5

**Schul-Strumpf 200**  
reine Wolle, solide Qua-  
lität, schwarz und  
braun. . . . . Gr. 5

**Knie-Strumpf 205**  
reine Wolle, moderne  
Farben, mit buntem  
Rand. . . . . Gr. 5

**Kinder-Trikot 225**  
wollgemischt, für  
Knaben, gute Qua-  
lität. . . . . Gr. 80

**Kinder-Trikot 310**  
wollgemischt, für Mäd-  
chen, mit Reform-  
klappe. . . . . Gr. 80

**Kinder-Schlüpfer 270**  
reine Wolle, solide  
Qualität, in vielen  
Farben. . . . . Gr. 1

**Gamaschen-Hose 495**  
reine Wolle, gute Qualität,  
weiß, beige, grau,  
schwarz, marine. Gr. 1

**Wollene Kinder-  
Pullover, Westen, Lumberjacks,  
Kleidchen und Knaben-Anzüge**  
in großer Auswahl

Trikotagen, Wollwaren, Strumpfe, Wolle,  
Oberhemden, Kragen, Krawatten Socken  
**König-, Ecke Spandauer Str.**

**Die neuzeitliche  
Fensterdekoration**

Eine GARDINEN-AUSSTELLUNG

bei  
**Teppich Bursch**  
Berlin C2, Spandauer Str. 32

Holen Sie sich  
Anregung und  
überzeugen Sie  
sich von unserer  
Preiswürdigkeit

**Verband für Freidenkertum und  
Feuerbestattung E. V.**  
Hauptgeschäftsstelle Berlin SW 21, Ueisenaustr. 41

Für die Übergangszeit zur Hauskassierung des  
ganzen 16. Bezirks Köpenick erlauben wir uns,  
den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, ihre Bei-  
träge zu zahlen, außerdem können Neuauf-  
nahmen in folgenden Lokalen vollzogen werden.

**Köpenick:** jeden Montag und Donnerstag im  
Lokal Oskar Schulz, Bahnhofstr. 34, am Bahnhof,  
von 18 bis 21 Uhr.

**Friedrichshagen:** jeden Montag und Donnerstag  
im Lokal von Friedrich Otto, Kirch 28, Ecke  
Wilhelmstr., von 18 bis 21 Uhr.

Gleichzeitig ersuchen wir unsere Mitglieder,  
die keinen Brief zwecks Hauskassierung erhalten  
haben, ihre genaue Adresse nebst Mitglieds-Nr.  
dort in den Zahlabenden abzugeben oder nach  
der Hauptgeschäftsstelle einzusenden.

Der Hauptvorstand  
L. A.: Röckerl

**Jungmännerkassette d. Sülptler-  
Znngung zu Berlin**  
**Bekanntmachung**

Die vom Vorstand und Aufsicht be-  
schlossene 27. Abänderung der Satzung  
erhaltend Abänderung der §§ 2, 3, 4, 10,  
11, 29, 41, 47, ist am 10. Oktober 1927 vom  
Oberverwaltungsamt genehmigt worden  
und hat Wirkung vom 1. Oktober 1927.

Druckfälsche dieser Abänderung sind im  
Rassenlot zu haben.

Ab 1. Oktober 1927 ist die Verfallens-  
grenze der Angehörigen von 225 M. auf  
300 M. monatlich (3000 M. jährlich)  
erhöht worden.

Durch das am 1. Oktober in Kraft ge-  
setzte Arbeitslosenversicherungsgesetz sind  
ab sofort wichtige Veränderungen herbei-  
geführt.

Wir verweisen in allen Punkten auf  
das unteren Arbeitslosen bereits zu-  
erhandelte Statutbuch vom 28. September  
1927.

Berlin, den 14. Oktober 1927.  
Der Vorstand,  
Otto Gronau, Vorsitzender,  
R. Wittig, Schriftführer

**Birkenwerder (Nordbahn)**  
500 Baustellen, Wald- und Wasserparz., 2-3 Mark pro  
qm, fertig eingezäunt (120 Parzellen in 8 Monaten  
verkauft), 10-Minutenverkehr. Vertreter Sonntag  
11-5 Gesellschaftshaus Birkenwerder.

**Berlin - Waidmannslust**  
an Triberger Straße, 300 Baustellen, Wald- und Wasser-  
parz., 5 Min. v. Bahn, von 4,- Mark pro qm, fertig  
eingezäunt, 15 Min. Fahrzeit. Geringe An- und Ab-  
zahlung, 6% Zinsen.

**Terrain - Aktiengesellschaft Hohenzollernkanal**  
Unter den Linden 71. Tel. Ztr. 5130-31.

**Echter  
Hanewacker**

**Konkurrenzlos!!!**

Metallbetten . . . . . 10,50 an  
mit Polsterauflagen . . . . . 20,-  
sola . . . . . 50,-  
schl.-chaisonges  
chaisonges-Decken  
Wandhänge . . . . . 7,-  
Palmmatrizen . . . . . 9,-

Freisendung! Ratenzahlung!  
**Göhr, Berlin, Pappelallee 12**  
**Pankow, Schmidtstr. 1.**

**KLEINE  
ANZEIGEN**  
In der Gesamtanlage  
des „Vorwärts“ sind  
besonders wirksam  
und trotzdem  
**sehr billig!**

**Krause-Pianos  
zur Miete**  
W6, Ansbacherstr. 1

**Blumenspenden**  
jeder Art  
direkt an  
**Paul Golletz,**  
Dorm. über dem  
Mariannenstraße 3,  
Gde. Baumgarten  
Umr. 1000, 1000 08

**Erfinder**  
die neue, vielfach gute  
Erfindungen zu ver-  
kaufen haben, bitten  
wir zunächst nur um  
Adressenangabe und  
B. 2 an die Haupt-  
expedition des „Vor-  
wärts“, Umboitz 3.

**Ischias**

schwer Fälle heiligt werden. Unentgeltliche  
Heilung und Schmerzerlöschung. Dr. med.  
Ludwigstraße 1 & 9-11, 1-4, Sonntag 10-12, Januar

**DRINA**

das bekannte Berliner Möbelhaus, liefert auch Ihnen gediegene  
und schöne Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer sowie  
Küchen- und Einzelmöbel  
jeder Art in bekannten Qualitäten

**auf Kredit bis zu 24 Monaten  
auch ohne Anzahlung**

Bitte, besuchen Sie uns, wir passen uns Ihren besonderen  
Wünschen gern an.

Ihr Heim sei schön durch „DRINA“.

**MÖBEL**

ELSASSER STRASSE 37 \* BRUNNENSTRASSE 33  
nahe Oranienburger Tor \* nahe Invalidenstrasse

**Gewinnauszug**

**1. Klasse 30. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.**  
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Zuf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne  
gefallen, und zwar je einer auf die Los- gleich der Nummer  
in den beiden Abteilungen I und II

**2. Siebzehntel** 15. Oktober 1927  
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 60 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 247772  
2 Gewinne zu 2000 M. 237544  
6 Gewinne zu 1000 M. 177501 306326 328908  
14 Gewinne zu 800 M. 37203 40545 93837 150737 238818 287523  
329324  
18 Gewinne zu 500 M. 86654 140183 143061 226618 297182 300178  
336337 362014 365944  
88 Gewinne zu 200 M. 26824 32746 34428 40843 42736 43115  
44948 56218 72662 81418 87877 108001 113579 123034 125184  
125462 127590 133058 140700 160971 175000 181450 186893 194610  
216518 217005 222805 226571 233423 238288 245894 297157 314448  
316819 317897 319823 327629 334813 337761 361089 365106 365468  
374197

254 Gewinne zu 120 M. 543 1792 3291 4361 4612 6707 7358 10482  
17193 19887 20069 27634 29265 33887 37453 38018 42544 42750  
47087 50383 52538 54580 56702 58659 63218 68608 69648 81084  
85023 87989 88426 94375 95661 100324 104661 105740 108582  
110593 110649 112322 117007 117336 120549 127060 127949 130713  
133707 139112 154061 162759 162828 162943 168164 172149 174124  
184529 186171 190831 191008 193029 193988 194217 197235 200596  
203406 207735 213978 214185 216516 217230 217688 223241 225452  
229983 227010 227605 228049 231602 231765 234268 238284 240342  
243276 246101 248071 254650 256322 256794 260841 265095 265431  
271043 272284 275585 276845 276815 282212 287685 283969 284330  
287961 292842 298324 311874 318368 321376 326088 328835 329233  
331128 336855 338088 339432 341892 341914 347065 347596 347730  
348638 349681 352124 352685 357431 358456 358743 372313 372695

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 60 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 268890  
2 Gewinne zu 3000 M. 7540 21785  
4 Gewinne zu 2000 M. 193491 259964  
8 Gewinne zu 1000 M. 89286 245490 260622 326010  
10 Gewinne zu 800 M. 24424 85392 90558 147161 176612  
30 Gewinne zu 500 M. 19367 26594 46583 70786 167473 170448  
171233 174122 187237 228866 290511 303608 318321 331674 335506  
118 Gewinne zu 200 M. 759 3761 4858 6649 10051 14264 19112  
28236 29318 31272 35180 39993 43804 46544 61311 68184 81867  
86214 96913 100458 103452 111541 112707 112736 120628 125597  
132198 143079 160345 171473 171682 173027 175690 183556 185163  
198432 209817 236331 240142 243132 245827 265490 280348 281225  
285580 288594 298782 304279 309642 329578 330523 336024 347286  
352595 353547 355285 363528 364411 368842

212 Gewinne zu 120 M. 4943 24017 39278 39822 42550 46344 55067  
62093 64023 65678 68490 68528 71424 72008 73688 79328 79863  
86433 89691 91702 92181 92901 94659 94794 103182 104065 104833  
110403 112473 113186 117320 120304 125322 126585 133517 135855  
136079 143977 144542 146146 147683 149890 153738 155508 157295  
169539 180859 183648 185967 187811 173062 179737 190297 202839  
206892 208024 209108 214383 218214 218543 220705 233035 233416  
235067 239180 242818 243392 243661 244018 257545 259474 259639  
260482 260882 268464 269402 271780 273545 276980 277850 284561  
287827 288772 292468 292681 292896 294103 297503 303977 312479  
302445 323847 326219 329898 327480 337461 337461 341965 346989  
352716 353865 354405 356682 357429 363186 366409

**Möbel**

**Trotz enormer Preissteigerung**  
aus meinen Friesenbeständen

**1/12 Anz.**

**24 Monate**

Schlafzimmer Speisezimmer  
Herrenzimmer Mod. Küchen  
Einzelmöbel

zu  
alten  
niedrigen  
Preisen

**Beiser** Frankfurter Allee 336  
Ecke Tilsiter Straße

Lothringer Str. 67  
Untergr.-Bhf. Schönhauser Tor

Unserem altverehrten Kom-  
pagnon **Georg Hoffmann**  
nebst Frau die herzlichsten Glü-  
wünsche zur Silberhochzeit.  
Die Genossen und Genossinnen  
E. P. S. 68. Wkt. Zeilinger.

Unserem Genossen  
**Max Regenberg**  
Gartenstr. 75  
zum 25jährig. Geburtstag  
die herzlichsten Glückwünsche  
16. Abteilung.

**Bettfedern**  
anerkannt billig und reell.  
Füll. grau 60 Pf., gefüllt 90 Pf.,  
Rüssel 1 75, Goldbäume 2 75, 4,  
weiß 3 00, Dunne 4, 7, weiß 9-10,  
Schilfbäume 3 50-5, Oberbett die dichtes  
Tulle 4 Pf., Idm. 12, 18, Rissen 3 Pf., 5 50,  
5 50 zu w. gegen Radu, Müller, Weis, frei,  
fein Risse, Rücksendung jurist. Böhm.  
Bettfederspezialhaus Sachsel & Städter,  
Berlin C. 12, Landsberger Str. 43.  
Damenische Wäschereinigung - gratis

**500 Landparzellen**  
v. 60 Pl. bis M. 1,75 pro Qm direkt am  
Bahnhof Ahrensfelde II Verkauf tög-  
lich im Bahnhofsrestaurant Büttnr.

**Nur noch wenige Parzellen**  
ca. 20 Min. v. Bf. Fredersdorf, 40 Pl. p.  
□ m an Verk. Sonn-, Dienst u. Sonn-  
abends i. Restuar. „Zu den dreil. Linden“  
Kieper, Berlin C. 25, Prenzlauer Str. 32.











Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 16. Oktober: 9: Morgenfeier. 11:30: Stunde der Lebenden (Musikvorträge). 14:30: Stunde des Briefmarkensammlers. 15: Die Kultivierung von Moor und Heide. 15:30: Eine Stunde Telepathie im Rundfunk. 16:30: Unterhaltungsmusik. 19:05: Berlin im Urteil Fremder. 19:30: Arnold Böcklin zu seinem 100. Geburtstag. 20: Im Lande Thule. 20:30: Chöre, Gesungen von den Wiener Sängerknaben. 21: Populäre Orchesterkonzert. 22:30: Tanzmusik.
Montag, 17. Oktober: 15:30: Mütter berühmter Männer. 16: An den Grenzen der Erde. 16:30: Novellen. 17: Unterhaltungsmusik. 18:30: Technische Wochenplauderei. 19:05: Was sammelt man und was könnte man sammeln? 19:30: Erziehung zum volkswirtschaftlichen Denken. 19:55: Berlin und seine Literatur. 20:30: Berliner Schauspieltheater. 22:30: Nachtmusik.
Dienstag, 18. Oktober: 12:30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16: Stunde mit Büchern. 16:30: Unterhaltungsmusik. 19: Erscheinungen und Theorien des Okkultismus. 19:45: Sendespiele: „Kathchen von Heilbrunn“ von Heinrich Kleist. Musik von Giuseppe Verdi.
Mittwoch, 19. Oktober: 11:45: Glockenspiel der Parochialkirche. 15:30: Die moderne Frauenbewegung. 16: Eine Fahrt auf der Wolga von Twer bis Astrachan. 16:30: Jugendbühne. 18:20: Die Entstehung der Nahrung. 18:45: Der Aufbau der Materie. 19:30: Übertragung Stadt. Oper Charlottenburg „Jonny spielt auf“. Oper von Ernst Krenek. Danach: Lieder, Musikvorträge.
Donnerstag, 20. Oktober: 12:30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16: Romantische Figuren der Weltgeschichte. 16:30 Amerikanischer Humor. 17: Unterhaltungsmusik. 18:30: Die Farbstoffe im Dienst der Menschheit. 19:05: Ein Besuch bei Prof. Bruno Paul und Prof. Hermann Pötzler. 19:30: Die zivilrechtlichen Folgen bei Automobilunfällen. 19:55: Deutschland, das Herz Europas. 20:30: Symphoniekonzert. 22:30: Fantastische Stunde.
Freitag, 21. Oktober: 15:30: Die Frau und der Spielzeil. 16:30: Unterhaltungsmusik. 19:05: Italienisch. 19:30: Politik als Kunst und Wissenschaft. 20: Die Entwicklungslehre der Seele. 20:30: Vortrag. 21: Rezitationen, Lieder. 22:30: Unterhaltungsmusik.
Sonntag, 22. Oktober: 12:30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16: Gang und Haltung verraten deinen Charakter. 16:30: Unterhaltungsmusik. 18:20: Eisen und Metalle. 18:45: Die neueren Bestimmungen in der Unfallversicherung. 19:10: Politik und Kulturpolitik. 19:35: Neues vom Himmel und von der Erde. 20:10: Sendespiele: „Wiener Blut“, Operette von Joh. Strauß. 22:30: Funk-Tanzstunde.

18:55: Hermann Böddorf, ein niederdeutscher Dramatiker. Ab 19:45: Übertragung aus Berlin.
Mittwoch, 19. Oktober: 16: Schulkundliche Fragen im Dialogform. 16:30: Französisch Kulturkundlich-literarische Stunde. 17: Einführung in die Geologie des Eis. 17:30: Adolf Paul. 18: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Konstruktionselemente. 18:30: Französisch für Anfänger. 18:55: Gemeinnütziger Kleinwohnungsbau im Kampf gegen die Wohnungsnot. Ab 19:30: Übertragung aus Berlin.
Donnerstag, 20. Oktober: 16: Lichtbild und Film in der Schule. 16:30: Erziehungsberatung. 17: Übertragung aus Berlin. 18: Bei den Deutschen in Australien. 18:30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18:55: Die Holzbringung im Hochgebirge. 19:20: Der Einfluss der Dichtung auf das Kunstbild. Ab 20:15: Übertragung aus Langenber. Ab 22: Übertragung aus Berlin.
Freitag, 21. Oktober: 16: Das blasse Kind. 16:30: Pädagogik. 17: Die Anfänge des alten deutschen Kaiseriums. 18: Wissenschaftliche Grundlagen der Luftfahrt. 18:30: Englisch für Anfänger. 18:55: Deutsche und englische Großbanken. 19:20: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte. Ab 20:30: Übertragung aus Berlin.
Sonntag, 22. Oktober: 16: Lichtbild und Film in der Schule. 16:30: Bildwoche. 17: Krankenfürsorge der öffentlichen Beamten. 17:30: Pflanzwirtschaft und Bauernwirtschaft im Mittelalter. 18: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Konstruktionselemente. 18:30: Französisch für Fortgeschrittene. 18:55: Englisch für Fortgeschrittene. 19:20: Heinrich v. Kleist, „Der Novellist“. Ab 20:10: Übertragung aus Berlin.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Anmeldungen zur Arbeitsgemeinschaft über „Wirkstofflehre“ (Dr. Oetker) werden im Jugendsekretariat noch schriftlich und mündlich entgegengenommen. Die Arbeitsergebnisse für die Teilnehmer findet Sonnabend, 21. Oktober, 19 Uhr, im Lindenheim statt.
Wahlung, Abteilungsleiter: Die Bezirksabteilungen für das 3. Quartal (Juli bis September) sowie Regionalprogramme für November müssen abgeliefert werden. „Das junge Deutschland“. Im Anschluss an die Wahlung spricht der Genosse Dr. Hilmar Engelhardt über „Gemeinschaft in der Kultur als Aufgabe sozialistischer Jugend“ am Dienstag, 18. Oktober, 20 Uhr, in der Festhalle des Schlosses Bellevue. Jugendblätter 30 Bl., Ermäßigung 1 M.
Heute, Sonntag, 16. Oktober.
Kleintheater Vorhaben: Treffpunkt zur Ausbilderzubereitung 8 1/2 Uhr Kafen-Saal, Normaluhr. 18 Uhr Einführungsfeier im Grim Tieditz, 18. — Reinholders Park: Treffpunkt zur Parteiarbeit 8 Uhr bei Krüger, Engelstr. 28. Es ist erforderlich, dass sich jeder zur Verfügung stellt. — Reinholders-Park: Treffpunkt 19 Uhr in der Aula des Volkshausmuseums, Berner Str. 28. Eintritt 30 Pf. — Reinholders-Park: Beim Selbstschutz, Berliner Aeb. — Kaufhaus: Fest des Planetariums, 19. Oktober, 15 1/2 Uhr, Hof. Kaufhaus, Linden 50 Pf.
Verkehrsamt: 20 Uhr Einberufen. Unter Linden. Verkehrsamt: Beim Rannert Str. 20. Verkehrsamt.
Morgen, Montag, 17. Oktober, 19 1/2 Uhr.
Eintritt: Wohnungsabend pünktlich 19 1/2 Uhr im Lindenheim.
Wahl: 1. Schule: Hakenstr. 20. Wahlungsabend. — Wahl: 2. Schule: Ostendebad Str. 50. Wahlungsabend. — Wahl: 3. Schule: Hakenstr. 20. Wahlungsabend. — Wahl: 4. Schule: Hakenstr. 20. Wahlungsabend.
Verkehrsamt: 20 Uhr Einberufen. Unter Linden. Verkehrsamt: Beim Rannert Str. 20. Verkehrsamt.

Funkwinkel.

„Vom Gassenhauer bis zum Schlager“, das ist ein Kapitel Kulturgeschichte und Zeitgeschichte. Denn es liegt hier nicht ein langsames Ubergreifen von einem zum anderen vor, sondern ein klarer Bruch trennt zwei verschiedene Welten: Ein „Einst“ und ein „Jetzt“. Eugen Tann zeigte das sehr hübsch in seinem Vortrag, der anfangs zwar etwas trocken ausfiel, dann aber recht unterhaltend und witzig wurde. Vielleicht wäre es noch netter gewesen, wenn man diese amüsante Abendveranstaltung weniger wissenschaftlich ernst aufgemacht und die lockeren Erläuterungen in die Form einer lustigen Conference gefasst hätte. Im zweiten Teil seiner Ausführungen näherte sich Eugen Tann übrigens diesem Stil. Was man an Darbietungen zu hören bekam, war äußerst ergötzlich, besonders in der Auswahl antiker, d. h. um die Wende des neunzehnten Jahrhunderts populärer Gassenhauer. Da gab es „Die Sänger von Hinterwäld“, „Immer an der Wand lang“, den Walzer aus „Caspärona“ mit dem schönen unterlegten Text: „Mutter, der Mann mit dem Kofs ist da“ — ein so vergnüglicher Sonntagabend, wie wir ihn im Rundfunk lange nicht erlebt haben. Die Vorträge waren, wie fast stets an den Sonntagabenden, nicht sehr ergiebig. Hierin soll die Winterzeit eine Änderung bringen. Die arbeitende Bevölkerung wird sich bei dem vielfach üblichen zeitigen Sonntagabendabschluss in der späteren Jahreszeit an diesem Tag besonders dem Rundfunk widmen. Es wäre daher wünschenswert, wenn nach Möglichkeit auf die Sonntag- und Sonntagabend-Sendungen sorgfältig ausgewählte populäre Darbietungen gewählt würden.

Bei der Firma Leppich-Zurich, Berlin C. 2, Spandauer Str. 22, wird eine Ausstellung der neuesten Garbinen und Dekorationsstoffe eröffnet, die für die Aufgäbe steht hat zu zeigen, wie die moderne Kleidung auf die Garbinen wie auch auf die Dekorationsstoffe beeinflusst hat. Die Ausstellung bringt Entwürfe, die in ihrer modernen Art auch in Können vornehmlich werden können, die älteren Ursprungs sind. Die Färbung des Hauses Leppich-Zurich zeigt in origineller Form eine Komposition, die den Transport jeder Leppich an die Zeitgenossen Berlins menschlich, gleichzeitig den Fortschritt ein Gebotnis war echten Berlin-Traditionen zu ungewöhnlich billigen Preisen die Aufmerksamkeit des interessierten Publikums.
Die Färbung hat für jeden Haushalt eine große Bedeutung. Die Hausfrau behält vieler Hilfsmittel — selbst der Kochtopf hat seine Mannigfaltigkeit — und unerschöpflich sind die Dinge, die erforderlich sind, um eine gute Küche zu führen. Viel Neues ist geschaffen, um das Kochen zu einer Freude zu machen. Unermesslich sind die Möglichkeiten, die der Hausfrau die Arbeit im Haushalt zu erleichtern. Wer die Geschäfte der Firma Wertheim jetzt besucht, wird erstaunt sein, was sie in ihrer Wirtschaftswelt alles für den Haushalt und zum Kauf anbietet, vom billigen Teiler bis zum elegantesten Geschier, von der feinsten Schrankkammer bis zum elektrischen Staubsauger, kurz für jeden Haushalt des Volkes.
Wachen, das liebende Werk! Besonders gute Bücher sind es! Sie schaffen nicht nur immer wieder wertvolle geistige Anregung, sondern bereiten auch jedem Leser immer wieder Freude an eigener Arbeit. Es ist daher doch zu wünschen, wenn ein Verlag sich wie beispielsweise der „Deutscher Verlag“, Walter Zuhnen, Hamburg 13, Ballerstr. 107, jeden Gelegenheit gibt, mit feinsten Büchern für gute Bücher anzuschaffen. Hoffentlich Leser und Verleger werden, wenn bekannt, erscheinen jetzt in diesem Verlag und können die Leser dieser Zeitung durch Einbindung des Gratiulations des in der heutigen Ausgabe erscheinenden Jahresbuchs gegen den geringen Aufwandsaufwand von nur 30 Pf. pro Buch die Werke erhalten.
Das seit über 20 Jahre bestehende Teilhabergeschäft B. Fehner, Berlin, unterhält in jedem Stadtteil eine Niederlassung am Valentiner Platz im Park, in der Frankfurter Allee 100 im Osten, am Reibstufelbaum 108 im Süden, Charlottenburg, Scharrnstr. 5 im Westen. Reichhaltige Auswahl in Möbeln und Bekleidungsgegenständen jeden Genres.



Königswusterhausen.
Sonntag, 16. Oktober: Ab 9: Übertragung aus Berlin. 18: Walter Flex zum 100jährigen Todestag. 18:25: Vorlesung aus frühmittelalterlichen religiösen Dichtungen. 19:10: Frauen um Goethe. 19:35: Frauenbriefe an Goethe. Ab 20: Übertragung aus Berlin.
Montag, 17. Oktober: 16: Probleme der pädagogischen Menschenkunde. 17: Die Kunst des frühen Mittelalters. 18: Das Wartburgfest der Burschenschaft. 18:30: Englisch für Anfänger. 18:55: Rationalisierung des landwirtschaftlichen Betriebes. 19:20: Wirtschaftlichkeit im Betriebe. Ab 20:30: Übertragung aus Berlin.
Dienstag, 18. Oktober: 16: Jugendpflege. 16:30: Sprechtechnik. 17: Die Kunst des frühen Mittelalters. 18: 100 Jahre Schiedsmannordnung. 18:30: Spanisch für Anfänger.

Advertisement for 'Schulz' shoes. It features a large illustration of a man in a trench coat and a detailed view of a shoe. The text reads: 'Schulz Sie sich vor Erkältung Warten Sie nicht, das Wetter wird kälter. Tragen Sie schon jetzt gutes, wetterfestes Schuhwerk. Unsere Auswahl ist riesengross. Unsere Preise sind billig.' A list of shoe types and prices follows: Wetterfeste Herren-Stiefel mit echter Zwilchsohle, Orig. Goody, gedoppelt. 12 50; Prima Boxcalf-Herren-Stiefel, feinste Rahmenarbeit. 14 50; Damen-Boxc.-Spangenschuhe beste Kernböden, amerikt. Lederabsatz für die Strasse geeignet. 8 90; Braun u. schwarzpa. Boxcalf - Troitfurschuhe mit engl. u. amerikt. Absatz u. hübscher Lederverzier. 10 90; Lack-Spangenschuhe mit amerikt. Absatz, auf Rahmen gedoppelt. 12 50; Kinder-Schulstiefel mit Doppelsohle, für Mädchen und Knaben, Gr. 31-35 7,50... 37-50 6 90; Knaben-Stiefel mit Doppelsohle, pa. R box, Gr. 36-39 8 90; Kamelhaar - Umschlageschuhe garantiert reine Wolle und Kamelhaar, für Damen. 2 95; Filzschallensstiefel mit Filz- u. Lederohle, warm gefüttert, Gr. 43-46 5,50, 36-42 4,50, 31-35 3,90... 3 50; Herren-Socken reine Wolle in neueren Mustern. 1 95; Unterziehstrümpfe reine Wolle, in Mustern. 1 65; Damen-Strümpfe reine Wolle, schwarz und bunt, haltbare Qualität. 3 60. The brand name 'Schulz' is written in large letters at the bottom, followed by 'Das größte Schuh-Spezialhaus mit der größten Auswahl Berlins.'



**Das neue große Doppelpaket**  
 ist  
**5-6 billiger**  
 als  
**2 Einzelpakete!**

Das Doppelpaket bringt beim Waschen den Vorteil besserer Einteilung. Der Inhalt reicht für 5-6 Eimer Wasser. Die Persillauge wird, wie immer, **kalt** bereitet; Persil ist in jedem Falle **allein** und ohne jeden Zusatz zu nehmen!

Preis des Doppelpakets 85 Pfg.  
 " " Normalpakets 45 "

**Fordern Sie zu eigenem Nutzen immer das große Doppelpaket!**

**Nur in Originalpackung - niemals lose!**

## Sie war zu einfach gekleidet.

Von Iwan Heilbut.

„Sprecht nicht vom Tod! — Seid doch still vom Tod! — Nun so schweigt doch endlich...“ sagte die Alte.

Der Alte biß sich denn auch auf den Bart und schwieg. Er wachte nur noch ein wenig mit dem grauen Kopf. Aber die blasse, blonde Näherin, die Untermieterin aus dem Nebenzimmer, die abends in der Stube bei ihren Wirtaleuten saß, um im eigenen Zimmer die Heizung zu sparen, sagte mit ihrer monotonen ergebenden Stimme: „Wenn er einem so nahe bevorsteht wie mir...“ — Die Alte sagte: „Na, na...“ — Und dann schwiegen sie alle.

Die blasse, blonde Näherin lebte still und für sich. Eine Zeitlang war sie ab und zu in der Woche ausgegangen und mit gefänderter Farbe nach Hause gekommen. Damals brachte sie auch das Paar Ohrringe mit, daß sie noch recht an den zierlichen silbernen Ketten trug. Außer diesem Schmuck trug sie keinen; sie war — sogte die Alte oft — für ein junges Mädchen viel zu einfach gekleidet. — „Das ist ein Paar kostbarer Ohrringe,“ hatte die Alte damals gefogt. — „Ja.“ — „Wer hat sie Ihnen denn verehrt, wenn man fragen darf, Fräulein?“ — Schweigen. Die blasse, blonde Näherin ging in ihr Zimmer sah an der Maschine und nähte. Der Alte fiel bald darauf auf, daß das Fräulein, wie früher, nur immer zu Hause war, und daß ihre Baden, wie früher, hohl waren und bleich. Nur ganz selten besuchte sie entfernte Verwandte. Die Alte aber fragte nicht mehr.

Die blasse, blonde Näherin behielt recht. An einem Januar-morgen, als auf den Fensterimsen und Laternenhauben und auf den Dächern gegenüber der dicke Schnee lag, ruhte ihr schmaler Körper friedlich gestorben im Bett. Für die Alte, die sie so am Vormittag fand, gab es da nichts zu sammern, denn — „Ihr ist wohl so, als im Leben,“ konnte sie sagen. Und damit hatte sie wahrscheinlich recht. Daß es einem Gestorbenen schlechter ginge als den Lebendigen, das ist, wie ihr alle wißt, nur ein Vorurteil.

Aber wiewohl seit Monaten schon erwartet, war er nun doch, nach seinem langen Zögern, so still und hurtig gekommen, der Tod. — Daß die blasse, blonde Näherin entweder im Dunkeln keine Zeit oder keinen Gedanken mehr daran hatte haben können, ihre Ohrringe aus den Ohren zu nehmen. Die Alte, die das sogleich bemerkte, hatte zwar für den tausenden Monat die Miete erhalten; aber es war um die Mitte des Monats gar keine Kündigung erfolgt, wie das rechtmäßig hätte geschehen müssen. Nun ist freilich der Tod ein Ausnahmefall, sein Besuch in jedermanns Leben ist ja sein erster Besuch, — daher auch die große Achtung herrührt, mit der man ihm begegnet; aber die Alte fand diese Sache trotzdem nicht in Ordnung, und fand sich geschädigt, ja wohl, geschädigt, durch die blasse, blonde Näherin.

Wenn aber die Verwandten kämen, zu erben? So braucht man nur einfach zu sagen, die Ohrringe wären als letztes Geschenk, für treue Pflege, der Wirtin vermacht. Oder — wenn die Ansprüche erst nach der Bestattung erhoben würden — so könnte man eben behaupten, sie hätte die Ohrringe mit in die Grube genommen. Ja, alles wäre sehr einfach gewesen, — hätte die blasse, blonde Näherin die Ohrringe nicht eben in den Ohren gehabt.

„O, Gott, o, Gott!“ gackerte die Alte und lief wie eine richtige Henne hin und her und kam am Ende immer wieder ans Bett. Denn sie hatte weder den Mut, an die kalte Gestalt der Toten zu rühren, noch die Kraft zum Verzicht auf das, was ihr kostbar erschien. Sie war mit der blassen, blonden Näherin seit dem frühen Morgen allein in der Wohnung gewesen, sie war noch immer allein mit ihr. Sie hätte gern ihren Wunsch befriedigt, ehe sie mit irgendeiner Seele ihr Geheimnis hätte teilen müssen. Aber sie brachte die Kaltblütigkeit zu der Tat nicht auf, und nach Verlauf einiger Stunden kam der Alte zurück.

Sie suchte ihn zu hereden. Er weigerte sich. — „Bist du ein Mann?“ schimpfte sie mit ihm; „o, Gott, o, Gott, ein Mann will das sein!“ Sie ließ ihn allein in der Stube am Bett; er betrachtete das stille Gesicht, setzte sich hin und dachte... dachte über das Leben... den Tod... Aber die Ohrringe ließ er da wo sie waren.

Die Polizei mußte benachrichtigt werden, über den Tag kamen verschiedene Amtsperfonen. Sie fragten nach einem Testament, nach Verwandten; sie schrieben in ihre Bücher, und gingen. Der Sargmacher kam und besah sich den Schaden. Dann ging auch er. Es war dunkel geworden.

Vangsam wurde es Nacht. Die Ohrringe hingen immer noch in den Ohren. „O, Gott, o, Gott!“ gackerte die Alte, „ich sehe die Brillanten schon mit in die Grube fahren!“ — „Brillanten...“ sogte der Alte, „pa, ha, ha, Brillanten...“ Er legte sich schlafen.

Aber die Alte ging noch nicht zu Bett, sie war noch längst nicht so weit. Ihre Tage war nun schlechter geworden. Denn soundssoviele Krankeaugen, Beamtenaugen, hatten die Ohrringe in den Ohren gesehen und hatten sich darüber etwas notiert. Wer weiß, was Beamte sich alles notieren! Solche Leute zeigen ja nie was sie denken — aber mit einem Wate wird erweislich, sie haben sehr viel gedacht. — Was zu tun? Man könnte die Ohrringe — zur Probe einmal — aus den Ohren nehmen, und abwarten, ob etwas geschähe. Wenn ja, so wäre noch Zeit zum Rückzug; wenn nicht, so wäre ja alles gut...

Sie ging also hinein, schlich sich durchs Dunkel bis an den Tisch, und unternahm es, das Gas anzuzünden. Dreimal starb das Streichholz vor Aufregung hin. Als es dann hell in der Stube war, ging sie, ohne recht hinzusehen, zum Bett. Aber als sie wenige Schritte entfernt stehen blieb, schrie sie auf. Ihr schien, die Augen, die vorher geschlossen gewesen, hätten sich inzwischen ein wenig geöffnet, und nun glänzte es wie das Leben durch einen Spalt. Sie stand still und hochte. Nein... kein Atemgeräusch... Sie streckte die runzel-durchkreuzte Hand langsam vor — es nützte ihr aber nichts — sie sog sie wieder zurück. Die blauen Ohrringe an silbernen Ketten lagen still auf dem rotkarrierten Kissenbezug. Das blonde Haar schien dunkler im Gaslicht.

Die Alte zog an der Lampentaste, es wurde finster, sie ging hinaus. Sie legte sich schlafen, schlief aber nicht ein. Die unruhigen Bewegungen ihres Alten verrietten ihr, daß auch er noch nicht schlief. Der Schlafstufenofen war nicht geheizt; aber nach seinen pustenden Lauten zu schließen, schien der Alte zu schwitzen. Auch der Alte war heiß, sie lag aber still.

Witternachte schlug, und die Wanduhr takte durchs Haus. Die Stunde schlich weiter, es schlug eins, und zwei. Endlich hörte die Alte das gleichmäßige Geräusch seines Schnarchens, das sie nun seit Jahrzehnten kannte, es hatte ihr immer beruhigend den guten Schlaf ihres Alten bezeugt. Sie wartete noch eine halbe Stunde, dann entschloß sie sich: keine Feder knackte, mit der Kerze verließ sie barfuß das Zimmer. Auf dem Korridor erst entzündete sie das

## Problem.



Es geht, daß sich v. Keudell hinter Marx versteckt...



Es geht auch, daß sich Marx hinter v. Keudell versteckt...



Aber wie bekommen sie es im Falle v. Tressow fertig, sich beide gleichzeitig hintereinander zu verstecken!?

Stämmchen und so schlich sie, kaum daß ihre Sohlen schlurften, im Nachthemd, mit hängendem, zottelndem Weißhaar, an das Bett — wo die Ohrringe immer noch auf dem rotkarrierten Kissenbezug lagen.

Sie hatte sich auf jedweden entsetzlichen Anblick gefaßt gemacht, aber wie sie nun hinsah, schien ihr das stille Gesicht zu lächeln. Bei Gott! — Sie hob die Kerze und führte sie näher heran, aber das Lächeln wollte nicht weichen. — Sie lebt noch! durchfuhr es die Alte — dies Lächeln bringt keine Tote fertig — überhaupt, wer weiß die Wahrheit über den Tod, es hat noch keiner von ihm erzählt, vielleicht ist das Leben noch lange im Körper und nimmt alles wahr, was im Zimmer geschieht, nur äußert es sich nicht mehr in Worten. Die blasse, blonde Näherin lächelt. O, du Näherin, lächelt das tote Fräulein... Zum Teufel! sogte die Alte energisch, das sind Rindereien, ich werde dir zeigen... Sie stellte die Kerze auf die Nähmaschine dicht neben dem Bett, und als sich das Flackern der Flamme beruhigt hatte, griff ihre runzlichte Hand an das Ohr, an das linke — die Enden von Daumen und Zeigefinger hielten richtig das Läppchen — aber dann schrie sie, als ob kalt oder heiß ein Strahl ihren Arm durchschossen, und sie slog wie von einer innerlichen Gewalt geschleudert, rückwärts bis gegen die Tür. Sie zitterte, ächzte. In diesem Augenblick wurde die Tür geöffnet. Ehe sie hätte hinschauen können, war läme — fiel die Alte bewußtlos zu Boden. Uebrigens war es nur der Alte, der von der Nähmaschine neben dem Bett nun die Kerze holte und die bewußtlose Alte ins Schlafzimmer trug. Als sie, lallend atmend im Bett lag, ging er noch einmal zurück an die Stube, um die Tür, hinter welcher die Tote lag, zu verschließen.

Am nächsten Tage, nachmittags um drei, kamen verschiedene Männer. Sie nahmen die blasse, blonde Näherin, die immer noch lächelte, und legten sie in dem Sarg hinein. Der Alte sah zu; die Alte war ausgegangen; Verwandte oder Bekannte des Fräuleins waren nicht da. Die Sonne schien hell durch die Scheiben herein. Die Eisblumen waren nun gänzlich zerfließen. Von den Fensterimsen und Dächern troff Wasser. Die blasse, blonde Näherin erglitzerte nicht mehr, sie war unter Deckel und schwarzem Tuch. Aber der Alte, der sie bis hinaus vor die Türe an das Automobil begleitete, sah durch Tuch und Deckel gleichsam hindurch — jene zwei blauen Steinlein, die sie nicht hergeben wollte.

## Ueber die Adamsbrücke.

Von Andreas Lahlö.

Poetisch angehauchte Geographieprofessoren nennen die Insel Ceylon gern die „Perle Indiens“, weil sie an einer Reihe winziger Inselchen unter der Spitze Vorderindiens hängt, wie ein kostbares Juwel an goldener Chateleine. Dieses Inselkettchen, dessen einzelne Glieder kaum über den Meeresspiegel ragen, zum Teil sogar unter Wasser liegen, führte eigentlich den Namen „Adamsbrücke“, eben weil der vielfach zerrissene Damm keine Verbindung zwischen Ceylon und dem Festlande war. Ueber diese schmale Landzunge sollte nämlich das erste Menschenpaar vor dem flammenden Pallast des Erzengels geflohen sein, aus dem Edenparadies hinüber in die vermaulene, ausgebreitete Sandwüste Südbindiens. Jüngend fuhr hinter den Vertiebenen das glühende Schwert ins Meer, zerstückelte den Steg, damit die Sehnsucht der Sünder sich nicht zurückfinde unter das hochgewölbte Dach aus Brodbäumen und Kokospalmen, wo Mangostinen, Jackfrüchte, turmhohle Bananenstauden ein uner-schöpfliches Arsenal stellen gegen die Hungersnot, die jenseits des schmalen Golfes, in Sichtweite solchen erstarrten Ueberflusses, den fliebergerissenen Boden Südbindiens verheert.

Seit rund zwölf Jahren ulupiert die „Adamsinsel“ zu Unrecht ihren Namen, denn ein Flechtwerk aus englischem Stahl und Eisen spottet der Schwertschneide des Erzengels, schwingt sich von Insel zu Insel, leitet über Ceylons und Kesser das Gleisband Ceylons in das indische Schienennetz über, wodurch den Postkisten von Colombo die Seereise bis in die Höhe von Bombay erspart bleibt, und der Eurapauleub der englischen Beamten um eine halbe Woche länger ausfällt, wenn sie Indien im Express durchqueren, statt seiner Küste entlang durch den Konfun zu krampen.

Ueberraschenderweise hat die Technik in diesem Ausnahmefalle der Sage keinen Abbruch getan, im Gegenteil. Bis 1915 hatte die stürmische Nachtfahrt in dem rasend dampfenden Kissen-dampfer das leuchtende Bild Colombos immer schon ein wenig vermischt; wenn man am Morgen durch das staubgraue Land ratterte. Der Wechsel war nicht gar so plöschlich wie jetzt, da nur einige Kilometer den zinn-roten, palmenbesetzten Boden der felsigen Insel von dem ersten, fluchbeladenen Variador des Hinduvolkes trennen. Nicht mehr vertrauensvoll offene Laubbüscheln, mürrische, gedarrtene Häuser aus gelbem Lehm deuteten die Dörfer an, wie ein böses Tier laucht das verödete Land seinen glühenden Staub dem Zuge nach, und feindselig verschmüht, wie das Anlich der ganzen Landschaft, sind auch die gelben Gesichter der Eingeborenen, die, triegerisch und gehässig zugleich mit unheimlich listernem Leuchten in den fahlen Augen an den Sahib heranschleichen, als wäre man viele Tagereisen weit von den frohen singhalesischen Kindern, und dem Blitzen ihrer lachenden Zähne. Wie sollte, ohne den Jörn Gottes, ein Damm mit einer Brücke aus dem Paradies so kurzerhand in die Hölle einer Armut hineinführen, die alles in Schatten stellt, was der Europäer am Uferlande seiner Großstädte fürchten lernt? —

Und wahrhaftig, hier herricht der Jörn der Götter, gleich in der ersten größeren Station auf indischem Boden grüßt das mächtige Monument ihrer Ungnade: der große Tempel, den zu Ehren des „Alleszerstörers“, des Gottes Schiwa, König Trimala in der Stadt Madura erbaute. Jenseits der Adamsbrücke herrichte Buddha ohne geistliche Vermittlung, ohne einen hunderttausendköpfigen, habichtlichen Instanzenweg verkehrten die Gläubigen mit ihrem Gotte, dessen Milde für einige Lotusblüten und ein Räucherkerzen ein leichtes, ruhig gleitendes Leben schenkte. Hier aber leidet die Opfer des Sündenfalls, die Vertriebenen aus dem Paradies, der Hungertod ist, nicht anders als eine Art Grippe, in jeder Straße bekannt, alle Strafen des Himmels: Dürre, Not, Unterdrückung streifen Leib und Seele; hart wie das Döseln und die Erde müssen hier auch die Götter sein!

Alles während der kurzen Wagenfahrt verstimmt — wackelt drohende Erwartung: die Knochenleiber der bettelnden Kinder, das staubgraue Gesicht des Aufsehers, die häßliche Demut des Führers, von Stimmung und Buchwissen präpariert, nähert man sich dem ersten Hofhalt der Bramahnenherrschaft — und schreit doch auf, wenn bei einer Biegung der Straße ein Turm des Schiwa-Tempels um die Ecke springt. Zwanzig Meter hoch ist die Umfassungsmauer, die, mit blutroten Streifen bemalt, den ganzen Tempel von der Augenwelt abschließt. Ueber jedes der neun Tore, die Einlaß gewähren, ragt eine „Gopura“ auf, ein pyramidenförmiger Turm, zwanzig und mehr Stockwerke hoch, jedes Stockwerk eine ringsumlaufende Reihe von zahllosen Schiwa-Figuren in verwirrender Häufung. Sechswarzig, Wördwertzeuge vielstauendlosch wiederholt in allen Händen, über- und nebeneinander immer die gleiche drohende Göttertrage, steinernes Getöse spitz in den Himmel stoßend.

Hinter der Mauer gerät man zunächst in einen Jahrmarkt und begreift zum erstenmal, was die Vertreibung der „Händler“ zu Christi Zeiten bedeutet hatte. Nicht nur Opfergaben etwa, wie in den stillen Höfen der Buddhatempel, auch Schwärme, Kleidung, Nahrungsmittel, alles ist innerhalb der Umfriedung, im äußersten Tempelhofe zum Kaufe ausgestellt. Wäffer Lärm erbt hier nie ab, ein ewiges Feilschen, Streiten, Drängen, bunte Stoffe laufen durch lurrnde, amerikanische Nähmaschinen — nur wo die Wohnungen der allmächtigen Bramahnen wie winzige Einfamilienhäuser an die Mauer lehnen, dort herricht feierliche Stille. Hochmütig steigen die Gefürchteten vor ihren Türen auf und ab, unnahbar, weiter abgerufen von dem Gedränge ihrer Gläubigen, als der König von England vom letzten Trunkenbold in White Chapel. Denn hier herricht die Kaste! Wer die würdige, vernichtende Wirkung dieses Fluches annähernd sich vergegenwärtigen will, muß erfahren, daß z. B. der Sohn eines Fischers, dessen Finger das Recht von rechts nach links knüpfen, mit allen Nachkommen aus seiner Kaste ausgeschlossen, zum Porja degradiert wird, wenn er die Tochter eines Fischers freit, dem heilige Tradition das Recht von links nach rechts zu knüpfen beliebt! Fischen werden ihn alle Gerechten, weit außerhalb aller menschlichen Niederlassungen darf er sich nur seine Hütte bauen, keinen Tempel darf er mit seinen Gebeten entweihen, und wer ihm die Hand reichen, ihm helfen, mit dem geringsten Ansehen sein namenloses Elend mildern würde, verfiere sofort dem gleichen hoffnungslosen Verderben. —

Dieser Seelenmord, die Höllestrafe des Hinduismus, den Glaubensfögen entsprechend in das Diesseits verlegt, ist gleichsam das Fundament des ganzen, mächtigen Tempelbaues, bis zum Kitzel aus Drohungen, Strafen, Heimlichungen aufgeschichtet, und von den waffenstarkenden Armen des grausam reizenden Höhen überragt. Liebe und Hoffnung haben hier nichts zu suchen, auf Angst ganz allein ist dieser Glaube gestellt! Angst hat die zahllosen Brauhlöcke herbeigeschleppt, Angst den unwahrscheinlichen Wert des Tempelschatzes gehäut, eine Angst, die auch mit dem Leben nicht erlischt, im Gegenteil, hinter dem Tode den schlimmsten Schrecken ihrer eigenen Erfüllung birgt und niemals den Griff um den Hals ihrer Opfer lockern darf, weil sie ja eine Priesterkaste von mehr als hunderttausend Köpfen fürstlich erhalten muß.

Wie eine riesenhafte, unsichtbare Rogaifa schwingen die hunderttausend Bramahnen die Fuchtel der Seelenwanderung über zweihundert Millionen Hindurücken! Keine unverdiente Gnade gibt es und kein unverdientes Unglück — wer mit eiternen Beulen bedeckt seinen wunden Rücken unter übermenschlichen Lasten beugt und dennoch ohnmächtig zusehen muß, wie seine Angehörigen blutsterben in Hungerkrämpfen, mag die Verzweiflung noch so sehr seinen Verstand verwirren, das eine vergißt er nie: daß er all dies Unheil sich selbst zugezogen hat mit Sünden, die er in seinen früheren Lebensläufen beging. Hätte er vor seiner letzten Geburt jeden ersparten Groschen den Bramahnen für fromme Zwecke ausgeliefert, mit Inbrunst sich bemüht, seine der mehr als dreihunderttausend Gottgeboten zu erzürnen und allen heiligen Affen, heiligen Kühen, heiligen Elefanten u. s. f. die schuldige Achtung zu erweisen — statt ein räuberischer Vastträger zu sein, dessen Kinder der Hunger mordet, wäre er als mächtiger Maharadscha in das Leben zurückgeführt. Keine andere Rettung gibt es also aus der blutigen Umarmung des Elends, als das lüdenlose Streben, so viel Qual, Entbehrung und Erniedrigung wie nur irgend möglich innerhalb des ohnehin schon dem Unheil gemehlten Dasein abzuleben, durch Mittelung der Bramahnen die Götter zu verfühnen, damit für die nächste Inkarnation möglichst wenig mehr zu tragen bleibe.

Vergebens sucht der Führer die Aufmerksamkeit des weißen Gaites auf die obständigen Skulpturen zu lenken, die Meisterhände aus dem Granit der Säulen schlagen, vergebens läßt der Bramahne sich herab, die Edelsteingehänge der heiligen Elefanten, den ganzen Auswelenaden der Prozessionsstätten vor dem profanen Auge auszuweihen, die steinernen Fabeltiere in der Halle der tausend Säulen, das phantastische Gewirre der Affen, Kühe, träge zottelnden Elefanten, die überfüllt und selbstbewußt wie wirkliche Nachtigall mitten in das Gedränge der Menschen hineinschreiten, gelangweilt von allen Ehrenbezeugungen — sein Anblick, noch so monumental oder bizarr, nichts vermag die Aufmerksamkeit des Europäers zu fesseln. Betäubt, mit taumelnden Knien, als wäre die ganze Trostlosigkeit der Sätze auf seine Schultern geladen, strebt er an allem Sehenswerten vorbei dem Ausgange zu, nur fort aus dieser Schreckenswelt ohne Gegenwart! Da stoßt plötzlich der Fuß, die Augen starren entsetzt auf ein graufüßiges Wesen, das mitten in der Badeecke der Elefanten im Staube sitzt! Eine Leiche? Das Grün der Haut, die getrimmten Knochenhände, die scharfen Kanten des zerfetzten Gewandes — nur ein entsetzter Leib kann ja artig in sich zusammenfallen. Aber diese Leiche lebt, wie wenige Schritte leitwärts eine zweite, die, gelben Schaum vor den grauen Lippen, die Zähne in den Strahlenland schließt.

Welcher Unterhaltungstoff für den Führer und seinen Freundeskreis, wenn der weiße Sahib aus Europa, in seiner unbegreiflichen Einfachheit, den Sterbenden zu Hilfe eilen möchte und davon selbst, ihren Hungerdurst durch eine Geldgabe zu hindern! . . . Alles Geld könnte doch nicht das geringste daran ändern, daß die beiden, in ihr altes Dasein zurückgerufen, derselben niedrigen, getretenen Kaste angehören würden, aus der hinauszuweisen sie im Begriffe sind. Darum liegen sie ja mitten im Wege, den die heiligen Elefanten gehen, damit die Götter mit einem Tritt die Qual abtören könne! Welche törichte, überflüssige Grausamkeit wäre es, Menschen zurückzuweisen in ihre Strafe, da qualvolle Buße ihnen schon die Tür aufstieß in eine neue, bessere Existenz! . . .

Ritten in dem gleichgültigen Gemimmel der Tempelstraße frimmen sich die Sterbenden, die Menge eilt herbei, steigt über sie hinweg, mancher, dem zu hart aufgeladen wurde, betrachtet neidlich ihr Versuchen. — Ueber den Köpfen, die besinnungslos im Staube rollen, ragt, die bewaffneten Arme zu Schlangengekröse verchlungen, Schwa, der Herfürer. Die Abenddämmerung rinkt blutig über die versteinerte Tolkut der neun Türme, die wie zu Hohen geworfen scheinen aus dem unübersehbar sich wiederholenden Bögen. Es ist das grauenvoll verzerrte, im Staube schleifende Antlitz der unten Sterbenden, das von oben in Stein gebauen auf sein Beet hinabgrinst, Hohn und Drohung und Grabstein zugleich. Seit vier-tausend Jahren erdrückt diese Götterfrage die Seele eines zweihundertmillionenvolles, zermalm die Lebensfreude zahlloser Geschlechter unter dem Gewirr der steinernen Gliedmaßen, die das Wort der Bramahnen wie Kinder-schreck bewegt.

Wer in einem der neun Türme die zwanzig Stockwerke emporsteigt, sieht in der Ferne den blauen Strich von Ceylons Palmenküste. Wenige Bahnstunden, die „Adamsbrücke“ nur trennt ihn von den sorglosen, nackten Kindern, die um diese Stunde ihr schlichtes Blumenopfer vor Buddhas getrocknete Früchte hinlegen und dann lautlos davonhinken über die rotgeleiteten Gassenwege ihrer gesegneten Insel. Vergebens hat die Zauberhand des weißen Mannes mit diesem Eisen die Schluchten überflüchtet, die Gottes Schwert hinter den schlüchternen Sündern schlug. Keine Brücke und kein Gleis kann das verlorenen Paradies näher heranrücken an die Berdammten, die auf der Flucht vor der glühenden Klinge in ihrer Todesangst hineingelaufen sind in das nie verlöschende Höllefeuer menschlicher Gewinnsucht.

## Arnold Böcklin.

Von Dr. Paul J. Schmidt.

In dieses an Künstlerjubiläen reiche Jahr fällt auch Böcklins 100. Geburtstag; am 16. Oktober 1827 ist er als Sohn eines Prokuristen und Tuchhändlers in Basel geboren.

Der Parteien Günst und Haß hat sich seiner bemächtigt und seine Kunst bald zum Panier nationaler Ekstasen erhoben, bald in den Abgrund verwerflichen Kritiken verwiesen. Es fragt sich, was diese ungewöhnliche Malerei uns heute bedeutet — in einer Zeit, die sich so außerordentlich gewandelt hat gegenüber der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in dem Böcklin lebte und schuf.

Besteht Arnold Böcklin die Feuerprobe einer strengen Gegenwart? Es gibt gelehrte Forscher, in deren dicken und schwer leserlichen Bälgen er uns als ein künstlerischer Hauptvertreter der „Gründerzeit“ nach 1870 mies gemacht wird; als ein Dekorateur, der gleich Malart und Grüner auf die Instinkte des Spekulanten-bourgeois, von Stroussberg bis Sinnes, eingestellt war, dessen prunkvolle, farbenglühende Gemälde nur in imitierten Renaissance-lösungs schwerreicher Wörfener auf Seidentapeten denkbar sind.

Das Gegenstück zu dieser Karikatur war die wertlose Begeistigung des alldayischen Snobs und der Dichter, die nur den großen Stoff sahen, und der Kleinbürger, die Böcklin, Klinger und Thoma unterschiedlos als patriotische Götzen vorgeföhrt bekamen zum Anbeten.

Dem allen gegenüber wird man in Böcklin einen großen Künstler sehen, der durchaus im normalen Zusammenhang deutscher Kunstentwicklung steht, den mit Grünwald und Holbein ebensoviel verbindet wie mit den Romantikern von 1820 und der „sachlichen“ Gegenwart, und der lediglich durch das ungewöhnliche Ausmaß seiner Vorstellungskraft über seine Zeit hinausragt und weit in die Zukunft wirkt. Kurzum, als einen wahrhaft schöpferischen Remchen.

Seine Phantasie umspannte die Welt der Abenteuer und des Ungewöhnlichen; er war ein Romantiker, der mit Shakespeare, Ariost und Stenerson zu vergleichen ist, nicht aber mit Romet und Géjonne. Darf man Abenteuer nicht malen? Man darf es —

norausgesetzt, daß man sie künstlerisch glaubhaft macht. Es ist ein Unfönn, die Form allein als maßgebend in der Kunst zu betrachten; genau so, wie es Unfönn ist, nur das Dargestellte als wichtig zu empfinden. Böcklins Erfindungen wirken darum so erregend und werden immer erregend wirken, weil sie erlebt und anschaulich niedergegeben sind, so daß der Betrachter sie mit der Intensität der Schöpfungstunde wiedererleben kann. Niemand wird sich der deutsche Geist seine Freude an Erlebnissen nehmen lassen. Ob Böcklins Fabel-welten den Franzosen nichts zu sagen haben, geht uns nicht im mindesten an. Der Deutsche hat das Bedürfnis nach Außerordent-lichen und es scheint, daß er dies sobald nicht aufzugeben gedenkt. Die oft erstaunlichen und erschreckenden Erfindungen Böcklins werden diesem Bedürfnis in einer vollkommenen Weise gerecht; mit großartigen Ideen heldischer und grotesker Art, mit Gebärden und einem wilden Humor, der nicht nur in der Dichtung Daseinsberechtigung hat, mit Kühnheiten der Farbe und Bewegung. Beispiele zu nennen ist beinahe überflüssig; der Abenteuerer, das Spiel der Wellen, See-räuberüberfälle, Krieg und Pestilenz, Rentaurenkämpfe, Drachen-schlacht, Prometheus und Römerteste, Seetingselangel und Pan im Schilf; wozu ein Getümmel souveräner Phantasie!

Wird dergleichen — und sein Wert ist gedrängt voll solcher atemraubender Geschichten — naiven Gemütern zu allen Zeiten Anlaß sein zu kinomäßig erregtem Erleben, so kann dem feinsten und tiefer greifenden Empfinden die künstlerische Gestaltung des großen Batters sehr wohl genügen. Hat sie sich durchgesetzt in einer grundtätig feindselig eingestellten Zeit impressionistischer Natur-abtonterierung, die nichts wollte, als ein Bund Spargel oder einer tödlichen Bawerntrampel malerisch bewältigen, so ist ihr Gegenwart und Zukunft sicher durch ihre außerordentliche Kraft der Bergegen-ständlichung. Es ist nicht gleichgültig, ob man einen Herbesucht oder einen Gott zu vermischen weiß. Die Bestimmtheit der Böcklinschen Darstellungsweise gibt einen Maßstab für seine Schätzung, der gerade in unserer Gegenwart äußerst aktuell ist. Was wir heute „Sachlichkeit“ nennen, die klare Addition der Dinge im Raum, die unerbittliche Schärfe ihrer Stoffbeziehung nach der Seite der Zeichnung wie der Farbe, ist immer Böcklins Eigentum gewesen. Was er voraus hat, ist die Leuchtkraft und dekorative Frucht der Farben, in denen er seinesgleichen sucht.

Ja, in seinem Wert lebt auch das Beste und Dauernde der „Ausdruckskunst“, deren Prinzip Erdbell aller naiv empfindenden Schöpfer, sich über den Weltkreis und die Gegenwart in eine bessere Zukunft hinüberzubereiten wird: die Kraft, das Wesenhafte und Inner-liche von Charakteren und Handlungen zu verkörpern. Wie stark und unmittelbar wirkt in allen Bildern Böcklins der Ausdruck der Handlungen, wie überzeugend sind die Triebkräfte seiner Geschöpfe!

Dies ist das Merkmal des schöpferischen Künstlers; daß er uns überzeugt. Wie ägyptische Reliefs und gotische Märtyrerge-schichten, wie Grünewald und Rembrandt und Carstens, so wirken Böcklins Geschöpfe wahr auf uns. Heute und wahrscheinlich morgen auch und übermorgen.

Die Namen der Ozeane. Vor der Entdeckung Amerikas kannte man weder einen Atlantischen noch einen Stillen Ozean. Man glaubte, beide Ozeane seien ein Meer und bezeichnete sie als Okeanos. Erst nach der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus und nach der Erdumseglung von Magalhaes erkannte man, daß beide Meere verschiedene Ozeane sind. Die Benennung des Großen Ozeans stammt erst aus dem Jahre 1752, und zwar war es der Franzose Kuaque, der dem Ozean diesen Namen gab. Die Bezeichnung „Atlantischer Ozean“ stammt von dem Geographen Mercator, der damit eine starke Verallgemeinerung vornahm; denn vor ihm bezeichnete man nur den Küstenstrich westlich von Gibraltar als Atlantischen Ozean, Mercator aber bezeichnete hiernach die ganze Nordhälfte dieses Meeres. Die Bezeichnung für den ganzen Ozean stammt aus dem 17. Jahrhundert. Daneben waren aber noch andere Bezeichnungen für die einzelnen Ozeane gebräuchlich. Die endgültige Festlegung der Benennung für den Atlantischen, Indischen und Stillen Ozean erfolgte erst im Jahre 1845 durch die Londoner Geographische Gesellschaft.

# Teilzahlung



Fesche Damen-Spangenschuhe, Lack . . . . . M. 12<sup>50</sup>



Moderne Damen-Spangenschuhe, schwarze Nubuk mit Lackverzierung . . . . . M. 14<sup>50</sup>



Elegante Damen-Schuhe, Lack mit aparter Stegung . . . M. 19<sup>50</sup>



Herrn-Halbschuhe, neueste Form Origin. Goodyear-Welt . . . . . M. 16<sup>50</sup>



Herrn-Halbschuhe, schwarze Nubuk mit Lack kombiniert, eleg. Modell. H. 19<sup>50</sup>

## Wahrheit in der Reklame

ist unser Geschäftsprinzip.

Was wir in unseren Anzeigen anbieten, was wir in unseren Schaufenstern mit Preisen ausstellen, ist am Lager.

Die Preise der angebotenen Waren sind keine Ausnahmepreise, sondern unsere üblichen Ladenpreise.

Bei uns findet der Käufer eine Auswahl, wie sie nur wenige Berliner Geschäfte zeigen können.

Zu unseren billigen Kassepreisen ohne Aufschlag verkaufen wir mit

**1/4 Anzahlung u. 3 Monatsraten,**

bei Käufen über 100 Mark

**1/4 Anzahlung u. 5 Monatsraten.**

Damen-	Hüte	Wäsche
Herrn-	Wollwaren	Gardinen
Kinder-	Stoffe	Teppiche
Konfektion	Schuhwaren	Lederwaren

Schirme • Uhren • Sprechapparate

# Jonass

u. Co.  
Belle-Alliancestr. 7-10  
Am Untergrundbahnhof

**Unernimmt!**

Vom Oktober ab befindet sich mein Geschäft Neue Königstraße (erste Ecke vom Alexander-Platz). Die Räume sind neu — ich bleibe das alte Papierhaus

## L. JUERGENS

AM ALEXANDERPLATZ

# Möbel

ca. 2000 qm Ausstellungsräume

**Ratenzahlung bis zu 2 Jah: en** ohne besondere Aufschläge oder Zinsenberechnung. Wir unterhalten in jedem Geschmack Rechnung tragendes Lager in handwerksmäßig hergestellten

Speisezimmern | Küchen, Klub-Herrenzimmern | garnituren, Einzel-Schlafzimmern | möbeln jeder Art

## Möbel - Spezialhaus

Berlin S 14, Wallstraße 76-79, 1. — 3. Etage  
Untergrundbahn: Station Inselbrücke, Straßen-Inselbrücke, Stadtbahn: Bahnh. Jannowitzbrücke

# „HOFFNUNG“

Bekleidungs-Industrie G. m. b. H.

Brunnenstraße 188-90 (am Rosenthaler Platz)

## Winter-Paletots u. Ulster

in allen Größen und Preislagen

## Rock-Paletots von 55 M. an

## Herranzüge

in bester Verarbeitung. — Große Auswahl

## Gummi- und Lodenmäntel

für Damen und Herren

## Sport-Bekleidung aller Art

## Leder-Jacken und -Hosen für Chauffeur

**Elegante Maßanfertigung**

**Herrrenartikel** Hemden • Krawatten  
Hüte Stöcke Schirme u. v.

Fahnen in jeder Ausführung — gut und billig



